

## 5 Anhang (Materialien)



### Inhaltsübersicht

5 Anhang (Materialien)	161
5.1 Ziele-Fragen-Maßnahmen-Übersicht zum Modellprojekt <i>Fit für Familie</i>	163
5.2 Häuser der Familie (Amt für Soziale Dienste Bremen)	167
5.2.1 Ergebnisse des Zieleworkshops der Häuser der Familie	167
5.2.2 Fachkonzept des Amtes für Soziale Dienste Bremen für die 'Häuser der Familie' (Fridolin Sickinger 2002)	175
5.3 Ergebnisse des Zieleworkshops "Arbeitskreis Familienbildung"	182
5.4 Weiterentwicklung der Projektorganisation für das Modellprojekt "Strukturkonzept Familienbildung Bremen"	190
5.5 Abschlussbericht des Bremer Elternnetzes zur "Kontakt- und Koordinierungsstelle für Familienbildung"	196
5.6 Öffentlichkeits-Kampagne <i>Fit für Familie</i>	211
5.6.1 Projekt-Abschlussbericht der Agentur Ecolo	211
5.6.2 Kampagnenprospekt	222
5.6.3 Protokollbogen für die KontakterInnen am Eltern- und Spielmobil	225
5.7 Zwei Pilotprojekte zur Vernetzung im Stadtteil	230
5.7.1 Ergebnis von Fremd- und Selbst-Bewertung der Stadtteilprojekte (Übersicht)	231
5.7.2 "Präventives Elternbildungs-Programm (PEB)" für Eltern von Kindergarten- und Grundschulkindern im Stadtteil Huchting	236
5.7.3 Eltern- und PädagogInnenbefragung durch das Haus der Familie im Bereich des Sozialzentrums Ost – Fragebögen	243
5.8 Vernetzungsstruktur der sozialräumlichen Kinder und Jugendhilfe in Bremen (Schaubild 1)	249
Literatur	250

## Abbildungsverzeichnis Anhang (Materialien)

Abbildung 5.1-1: "Fit für Familie" – Ziele-Teilprojekte-Synopse 1/2	165
Abbildung 5.1-2: "Fit für Familie" – Ziele-Teilprojekte-Synopse 2/2	166
Abbildung 5.2-1: Synopse der Problemlösungsansätze aus dem Ziele-Workshop der Häuser der Familie vom 08.01 2004	169
Abbildung 5.2-2: Vorhaben und Pilotprojekte aus dem Ziele-Workshop der Häuser der Familie vom 08.01. 2004	171
Abbildung 5.2-3: Die Kompetenzarbeit der Häuser der Familie als Baustein zur Balance familiärer Bewältigung	178
Abbildung 5.2-4: Standorte der 12 Häuser der Familie in Bremen (Stand 2002)	181
5.2-5: Standorte der 11 Häuser der Familie in Bremen (Stand 2004)	181
Abbildung 5.3-1: Erfolgskriterien der Familienbildung (Original-Mindmap)	184
Abbildung 5.3-2: Erfolgsfaktor Umgebungsbedingungen 1-2	186
Abbildung 5.3-3: Erfolgsfaktor Umgebungsbedingungen 2-2	186
Abbildung 5.3-4: Erfolgsfaktor Strategie und Strukturoptimierung	187
Abbildung 5.3-5: Erfolgsfaktor neue Zugangswege für neue Zielgruppen	187
Abbildung 5.3-6: Erfolgsfaktor Kurssprache	188
Abbildung 5.3-7: Erfolgsfaktor Werbung und Öffentlichkeitsarbeit	188
Abbildung 5.3-8: Erfolgsfaktor neue Methoden und Formen der Elternbildung	189
Abbildung 5.3-9: Erfolgsfaktor 'Mit der Veränderung beginnen' – erste Vorschläge	189
Abbildung 5.4-1: Behördliche Stabsorganisation von Projekten	191
Abbildung 5.4-2: Organigramm der neuen Projektorganisation	193
Abbildung 5.5-1: Organigramm der geplanten Projektorganisation	200
Abbildung 5.1-1: "Fit für Familie" – Ziele-Teilprojekte-Synopse 1/2	165
Abbildung 5.1-2: "Fit für Familie" – Ziele-Teilprojekte-Synopse 2/2	166
Abbildung 5.2-1: Synopse der Problemlösungsansätze aus dem Ziele-Workshop der Häuser der Familie vom 08.01 2004	169
Abbildung 5.2-2: Vorhaben und Pilotprojekte aus dem Ziele-Workshop der Häuser der Familie vom 08.01. 2004	171
Abbildung 5.2-3: Die Kompetenzarbeit der Häuser der Familie als Baustein zur Balance familiärer Bewältigung	178
Abbildung 5.2-4: Standorte der 12 Häuser der Familie in Bremen (Stand 2002)	181
5.2-5: Standorte der 11 Häuser der Familie in Bremen (Stand 2004)	181
Abbildung 5.3-1: Erfolgskriterien der Familienbildung (Original-Mindmap)	184
Abbildung 5.3-2: Erfolgsfaktor Umgebungsbedingungen 1-2	186
Abbildung 5.3-3: Erfolgsfaktor Umgebungsbedingungen 2-2	186
Abbildung 5.3-4: Erfolgsfaktor Strategie und Strukturoptimierung	187
Abbildung 5.3-5: Erfolgsfaktor neue Zugangswege für neue Zielgruppen	187
Abbildung 5.3-6: Erfolgsfaktor Kurssprache	188
Abbildung 5.3-7: Erfolgsfaktor Werbung und Öffentlichkeitsarbeit	188
Abbildung 5.3-8: Erfolgsfaktor neue Methoden und Formen der Elternbildung	189
Abbildung 5.3-9: Erfolgsfaktor 'Mit der Veränderung beginnen' – erste Vorschläge	189
Abbildung 5.4-1: Behördliche Stabsorganisation von Projekten	191
Abbildung 5.4-2: Organigramm der neuen Projektorganisation	193
Abbildung 5.5-1: Organigramm der geplanten Projektorganisation	200
Abbildung 5.1-1: "Fit für Familie" – Ziele-Teilprojekte-Synopse 1/2	166
Abbildung 5.1-2: "Fit für Familie" – Ziele-Teilprojekte-Synopse 2/2	167
Abbildung 5.2-1: Synopse der Problemlösungsansätze aus dem Ziele-Workshop der Häuser der Familie vom 08.01 2004	170
Abbildung 5.2-2: Vorhaben und Pilotprojekte aus dem Ziele-Workshop der Häuser der Familie vom 08.01. 2004	172
Abbildung 5.2-3: Die Kompetenzarbeit der Häuser der Familie als Baustein zur Balance familiärer Bewältigung	179
Abbildung 5.2-4: Standorte der 12 Häuser der Familie in Bremen (Stand 2002)	182
5.2-5: Standorte der 11 Häuser der Familie in Bremen (Stand 2004)	182
Abbildung 5.3-1: Erfolgskriterien der Familienbildung (Original-Mindmap)	185
Abbildung 5.3-2: Erfolgsfaktor Umgebungsbedingungen 1-2	187

Abbildung 5.3-3: Erfolgsfaktor Umgebungsbedingungen 2-2	187
Abbildung 5.3-4: Erfolgsfaktor Strategie und Strukturoptimierung	188
Abbildung 5.3-5: Erfolgsfaktor neue Zugangswege für neue Zielgruppen	188
Abbildung 5.3-6: Erfolgsfaktor Kurssprache	189
Abbildung 5.3-7: Erfolgsfaktor Werbung und Öffentlichkeitsarbeit	189
Abbildung 5.3-8: Erfolgsfaktor neue Methoden und Formen der Elternbildung	190
Abbildung 5.3-9: Erfolgsfaktor 'Mit der Veränderung beginnen' – erste Vorschläge	190
Abbildung 5.4-1: Behördliche Stabsorganisation von Projekten	192
Abbildung 5.4-2: Organigramm der neuen Projektorganisation	194
Abbildung 5.5-1: Organigramm der geplanten Projektorganisation	201

## 5.1 Ziele-Fragen-Maßnahmen-Übersicht zum Modellprojekt *Fit für Familie*

Das Modellprojekt "Strukturkonzept Familienbildung in Bremen" beabsichtigt mit den folgenden 6 Arbeitsschwerpunkten Familienförderung und Elternbildung in Bremen auf eine völlig neue familienfreundlichere, leistungsfähigere und zukunftstüchtigere Strukturbasis zu stellen.

### **Schwerpunkt I: Strukturanalyse und Strukturoptimierung**

Die Etablierung eines Klientenleitsystems auf der Basis einer stadtteilübergreifenden Vernetzung der öffentlichen und freien Träger ("Bremer Elternnetz")

### **Schwerpunkt II: Analyse/Optimierung der Zugangsgestaltung für einzelne Projektzielgruppen**

1. Die Kooperation zwischen einzelnen Bezugssysteme (Haus der Familie, Kindertagesheime, Schulen, Förderzentren, Gesundheitsdienste, Erziehungsberatungsstellen)
2. Wie kommen die Angebote zu den potentiellen Nutzern?

### **Schwerpunkt III: Analyse und Optimierung der Angebotsstruktur**

3. Was wird genau angeboten?
4. Welcher Bedarf besteht in der Stadt Bremen?
5. Wie sähe eine optimale Streuung von Angeboten stadtteilbezogen und stadtteilübergreifend aus?

### **Schwerpunkt IV:**

#### **Analyse/Optimierung der methodischen Arbeitsansätze/Formen**

6. Mit welcher Art Angebot erreicht man bildungsferne Familien?
7. Welche neuen Möglichkeiten gibt es?
8. Welche Rolle spielt das Kinderbetreuungsangebot für die Teilnahmemöglichkeit?

### **Schwerpunkt V: Entwicklung und Auswertung innovativer Anreizsysteme**

(Familienbildungsgutschein, spezifische Eltern-, Förder- und Lernprogramme im Kontext von PISA-Schlussfolgerungen für den KITA-Bereich) 14

9. Hilft der Familienbildungsgutschein bisher nicht erreichte Familien (insbesondere solche mit Kindern von 0-3 Jahren) für Familienbildungsangebote zu interessieren bzw. sie zur Teilnahme zu motivieren?
10. Wie stark wirkt das Instrument?
11. Inwieweit hängt es von anderen Faktoren ab?

### **Schwerpunkt VI: Wirkungsanalysen**

13. Von welchen Angebotsformen ist eine große Nachhaltigkeit zu erwarten?
14. Wie beurteilt die Zielgruppe die verschiedenen Angebotsformen qualitativ?
15. Wie korreliert die qualitative Bewertung der Angebotsform durch die Zielgruppen mit der quantitativen Auslastung der verschiedenen Angebotsformen?
16. Wie sollen zukünftige Angebotsformen gestaltet sein, um einen möglichst großen (nachhaltigen) Nutzen für die Adressaten zu gewährleisten?

Hieraus ergaben sich für die Begleitforschung weitere Fragen zur "Niedrigschwelligkeit" der Strukturoptimierungen

### Fragen zu den Kernproblemen des Gesamtprojektes:

17. Wie lässt sich die Effizienz und Übertragbarkeit des Modellprojektes in Bezug auf die Ziele (Vergleich der Situation im Herbst 2004 mit der im Kinder-, Jugend- und Familienbericht 2003 beschriebenen Ausgangslage – über alle Zielgruppen der Familienbildung) bewerten?
18. Was kennzeichnet die Vorgehensweise bei der intendierten Optimierung der Maßnahmen und Strukturen im Bereich der kommunalen Jugend-, Eltern- und Familienbildung (Prozessdokumentation)?
19. Was charakterisiert geeignete Maßnahmen, die einen niederschweligen Zugang ermöglichen und für die Bedürfnisse von Risikogruppen anschlussfähig sind (Beschreibung von Best Practices)?
20. Was hilft, den Zugang von Risikofamilien auch zu anderen, nicht für sie speziell entwickelten Maßnahmen zu erweitern (Analyse aller Einzelerhebungen mit Blick auf diese Frage)?

Die beiden folgenden Tabellen enthalten die Ziele der drei zentralen Teilprojekte des Modellprojektes "Strukturkonzept Familienbildung Bremen" nach Abschluss des PR-Kampagne (Stand November 2003):

- Bremer Elternnetz und Arbeitskreis Familienbildung
- Kampagne "Fit für Familie", Bildungsgutschein, Elternmobil
- Weiterentwicklung der Häuser der Familie

Diese Teilprojekte ziel(t)en auf vier Projektziele:

- **Öffentlichkeitskampagne** zur Förderung der Nutzung von Familienbildungsangeboten durch alle, vor allem aber auch die bedürftigen Familien ("Niedrigschwelligkeit")
- **Angebotsanalyse und Angebotsdarstellung** zur Fundierung aller Angebotsentscheidungen und -entwicklungen
- **Angebotsoptimierung** zur besseren Erreichbarkeit vor allem der besonders bildungsbedürftigen Familien und zur besseren Abstimmung der Angebotsinhalte und Veranstaltungsorte auf die vorrangigen Bedürfnisse
- **Institutionelle Optimierung** zur Förderung der Kooperation zwischen den Bildungs- und Beratungsträgerträgern, zur nutzerorientierten Integration der vielfältigen Anbieter und Angebote sowie zur Weiterentwicklung der personellen und institutionellen Kompetenzen der Beratungs- und Bildungseinrichtungen

Beide Tabellen gehören zusammen und sind als Matrix mit den drei Teilprojekten als Zeilen und den vier Projektzielen als Spalten zu lesen. Die einzelnen Zellen enthalten stichwortartige Bewertungen der bisherigen Projekterfolge. Trotzdem ist diese Planung noch keineswegs abgeschlossen. Viele der Teilprojekte sind immer noch virulent, die stadtteilbezogenen Projektteile stehen sogar erst noch vor ihrem umfassenden Wirksamwerden.

**Modellprojekt „Fit für Familie“ (Strukturkonzept Familienbildung) – Blatt 1**

		Öffentlichkeitsarbeit		Angebotsdarstellung/-analyse	
	Neues Paradigma von Familienbildung entwickeln mit dem Ziel der Niedrigschwelligkeit	Bildungsangebote machen	Bessere Auslastung bestehender Angebote	Information bereitstellen/ Internetauftritt	Angebote kommunizieren
<b>bremer Elternnetz, (und Arbeitskreis Familienbildung)</b>	Gelungener Beitrag des Elternnetzes über Öffentlichkeitsarbeit (Telefonberatung- und Vermittlung, Leporello, Internet, Familienschaufenster in der Presse, Veröffentlichungen in der „Kinderzeit“)	Durch die Kampagne haben sich die Nachfragen beim Elternnetz deutlich erhöht. Veröffentlichung von Angeboten in der „Kinderzeit“	Seit „Erziehung ist (nicht) kinderleicht“ hat sich die Nachfrage leicht erhöht. Die Wirkung der Kampagne ist z.Z. noch nicht zu bewerten.  Die Coupons im Gutscheineheft sind bis März 04 gültig. Der Anreize bezogen auf die Gesamtangebotspalette erst danach ausgewertet werden.  In der Kampagne beworbene dezentrale 'Schmupperangebote' wurden nicht angenommen.  Das liegt wahrscheinlich daran, dass das Bindeglied zwischen der sehr erfolgreichen Ansprache der Eltern am Elternmobil und den Angeboten fehlte.	Internetseite des Elternnetzes wurde aufgebaut, Angebotsdarstellung auch in „Erziehung (nicht) kinderleicht“ und in der „Kinderzeit“. Familienbericht	Über das Elternnetz-Telefon kann die Aussagefähigkeit von Angebotsformulierungen aus den Augen der Nutzer überprüft werden
<b>Kampagne „Fit für Familie“ / Bildungsgutscheine/ Elternmobil</b>	Das ansprechendes Design, die gute Medienkooperation und Einbeziehung von MultiplikatorInnen machte die Kampagne stadtbekannt. Das positive Image der Kampagne wird am Elternmobil deutlich: Eltern, auch sog. "Bildungsferne" lassen sich gerne ansprechen, sind aufgeschlossener und interessiert. Für die Kontaktaufnahme ist das Couponheft zwar ein wichtiger "Türöffner", dennoch f. d. Eltern von nachrangiger Bedeutung. Am Wichtigsten scheint insbesondere auch für die bildungsfernen Eltern, die persönliche Ansprache zu sein. Gute Standorte des Elternmobils: Einkaufszentren, Märkte, Ungünstige Standorte: Kindergärten, Schulen	Am Elternmobil wird deutlich, dass vielen Eltern die Möglichkeit von Familienbildung nicht bekannt war. Information wird von bildungsfernen Familien, auch mit Migrationshintergrund, aufgenommen.	Die Häuser der Familie stellen ihre Angebote stadtteilbezogen auf eigenen Faltpflicht dar. Auch: Elternnetz, „Erziehung ist (nicht) kinderleicht“ und „Kinderzeit“	Der ausbleibende Zustrom der schwer erreichbaren Eltern zu den beworbenen Familienbildungsangeboten deutet darauf hin, dass die Angebote für diese wichtige Zielgruppe nicht hinreichend attraktiv sind. Stadtteilbezogene Angebotslücken wurden deutlich.	Bei Gesprächen mit MultiplikatorInnen und Müttern mit Migrationshintergrund wurde hervorgehoben, dass es z.Z. der Kampagne an (risiko-)zielgruppenberechtigten Angeboten mangelte (Sprache + Problembezüge).
<b>Häuser der Familie / Weiterentwicklung / "Familienzentren"</b>	Eine spezifische und stadtteilorientierte Kampagne der Häuser der Familie wird es erst im Rahmen/als Folge der Weiterentwicklung geben			Der Zielworkshop der Häuser der Familie zeigte: Angebote besitzen – auch aus Ressourcengründen – kein zielgruppenberechtigtes Bildungs- und Beratungsprofil	Wenige Angebote werden als Einzelprogramm überprüft – i.d.R. in einem bestätigenden Sinne. Angebotsensemble wird nicht validiert.

Abbildung 5.1-1: "Fit für Familie" – Ziele-Teilprojekte-Synopse 1/2

## Modellprojekt „Fit für Familie“ (Strukturkonzept Familienbildung) – Blatt 1

		Angebotsoptimierung		Institutionelle Optimierung	
		<i>Bedarfsanalyse aus Sicht a) der Nutzer, b) der Anbieter und c) aus strategischer Sicht von Jugendhilfe, KTH und Schule</i>	<i>Angewandte Entwicklung</i>	<i>Vernetzung</i>	<i>Dezentralisierung</i>
<b>bremer elternnetz (und Arbeitskreis Familienbildung)</b>		<p>a) und b) Vom <i>elternnetz</i> werden durch Nachfrage bekannt gewordene Lücken im Angebot fortlaufend erhoben und dem AK Familienbildung bzw. einzelnen Anbietern zurückgemeldet. Im Rahmen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>des beginnenden Wirksamkeitsdialoges mit den Anbietern</li> <li>einer Ermittlung der strategischen Ziele/Themen für Familienbildung im Rahmen der Primärprävention aus Sicht von Jugendhilfe/Erziehungshilfe, Kindergarten und Schule sowie NutzerInnenbefragungen</li> <li>sollen die künftigen Bedarfe (Zielgruppen, Themen) ermittelt werden. Dabei wird es auch darum gehen, die Zugangswege zu optimieren und geeignete Angebotsformen zu ermitteln.</li> </ul> <p>Auftaktworkshop zum „Wirksamkeitsdialog“ mit dem AK Familienbildung“ am 11.11.03. und mit den Häusern der Familie am 08.01.04</p>		<p>Durch das <i>elternnetz</i> können Familienbildungsangebote stadt- bzw. ortsteilbezogen ermittelt werden. Das <i>elternnetz</i> bindelt z.Z. 126 Einrichtungen (ohne Kindertageseinrichtungen und Schulen). Auch fachbezogene Gremien, Arbeitskreise und Tagungen zum Thema Eltern-/Familienbildung werden erfasst. Im Arbeitskreis Familienbildung sind mit 22 Trägern/Einrichtungen die wichtigsten Anbieter von Familienbildung in Bremen vertreten und somit untereinander vernetzt. Es gibt mittlerweile viele Kooperationsbeziehungen untereinander aber auch mit dezentralen Einrichtungen, wie Bürgerzentren oder Kindertagesstätten.</p>	<p>Der Arbeitskreis Familienbildung wird vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales koordiniert und bildet auch das Kooperationsgremium des <i>elternnetzes</i> mit den übrigen Trägern/Einrichtungen</p>
<b>Kampagne „Fit für Familie“ / Bildungs-gutschein/Eltern-mobil</b>		<p>Durch die Gespräche mit den Eltern am Elternmobil wurden auch Bedarfe deutlich. Die Auswertung der täglichen Protokolle des Busteams wird aber erst nach Ablauf der Buspräsenz ab Ende November im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung vorgenommen.</p> <p>Ein erster Eindruck: es fehlt an muttersprachlichen Angeboten für Migrantenfamilien, Angebote für Eltern mit Kindern in der Pubertät und für Eltern mit hyperaktiven Kindern.</p>	<p>Die Kampagne zeigte, wie wenig die (konkurrierenden) Bildungs- und Beratungsträger operativ oder gar strategisch vernetzt sind. Positiv zwang die Kampagne die Träger zum Blick über den eigenen Tellerrand.</p>	<p>Die Kampagne offenbarte, dass die regionalen Aktivitäten der Träger historisch zufällig entstanden sind. Neupositionierungen wurden von einzelnen Trägern angedacht</p>	<p>Erste Ansätze einer stadtteilbezogenen Koordinierung der Angebote wurde durch die Projektleitung bzw. die Agentur geleistet und so als strategische Option demonstriert</p>
<b>Weiterentwicklung der Häuser der Familie/ Familien-zentren</b>		<p>Siehe oben bei <i>elternnetz</i></p>	<p>Durch die Weiterentwicklung der Häuser der Familie als stadtteilbezogene Zentren für Familienbildung soll von dort aus die dezentrale Vernetzung vorangetrieben werden.</p>	<p>Eine dezentrale Koordinierungsebene muss noch vom Amt für Soziale Dienste geschaffen werden</p>	

Abbildung 5.1-2: "Fit für Familie" – Ziele-Teilprojekte-Synopse 2/2

## 5.2 Häuser der Familie (Amt für Soziale Dienste Bremen)

### 5.2.1 Ergebnisse des Zieleworkshops der Häuser der Familie

#### "Zukunft und Ziele der Häuser der Familie"

Ziele-Workshop vom 8. Januar 2004 im Rahmen der Begleitforschung des Bremer Modellversuchs "Strukturkonzept Familienbildung Bremen"

#### Überblick - Executive Summary

Im Bremischen Modellprojekt "Strukturkonzept Familienbildung Bremen" spielen die Häuser der Familie<sup>224</sup> (HdF) eine zentrale Rolle als organisatorische Zentren der lokalen Vernetzung von Familienbildungsangeboten im Stadtteil.

Am 8. Januar 2004 versammelten sich die Leiterinnen von 10 der 11 städtischen 'Häuser der Familie' in Bremen zu einem gemeinsamen Ziele-Workshop. Die von den anwesenden Mitarbeiterinnen formulierten Entwicklungsziele und Entwicklungsbedingungen ebenso wie die Auflistung der geplanten Maßnahmen bestätigen die strategische Positionierung der Häuser der Familie im Modellprojekt.

Die Häuser der Familie bieten demnach ein beträchtliches Potential (in der Ziele-Synopse, gelb markierte Felder) zur Beförderung einer Verbreiterung, Spezifizierung und Intensivierung der Familienbildung in den Stadtteilen und damit für die Modellprojekt-Teilziele "Zugangserleichterung" und "Vernetzung". Für das Teilziel "Bedarfsorientierung" erscheinen sie – vor allem in Kooperation mit dem "Bremer Elternnetz" – ebenfalls hervorragend geeignet.

Andererseits gilt, eine sehr viel bessere Arbeit auf individueller, kollektiver, organisationaler und regionaler Ebene ist durchaus vorstellbar, erscheint den ExpertInnen aber unter den gegebenen Qualifizierungs- und Ausstattungsbedingungen nicht realisierbar. Hierbei und bei der notwendigen Kooperation der Ämter und der Sozialzentren mit den Häusern der Familie scheint das Modellprojekt mit einem bedrohlichen Engpassfaktor konfrontiert zu sein. Dies wurde nicht nur auf dem Workshop geäußert, sondern wird auch durch den Verlauf fast aller Familienbildungsprojekte in Deutschland bestätigt.

Andererseits warten die Häuser der Familie nicht auf das Entgegenkommen des Amtes und seiner Bereiche, sondern planen für dieses und das nächste Jahr eine Fülle von Maßnahmen und Projekte zur Verbesserung und Verbreiterung der Familienbildung in den Stadtteilen.

Die Häuser der Familie entsprechen also durchaus den Erwartungen, die im "Fachkonzept Häuser der Familie" des Amtes vor zwei Jahren formuliert wurden.

Für das im Modellprojekt geplante Pilotprojekt in einem Stadtteil bieten die hier aufgeführten Errungenschaften, Ziele und Vorhaben sehr viele attraktive Alternativen. Zur Auswahl wird eine Machbarkeitsstudie unerlässlich sein.

#### Aufgaben und Verlauf des Ziele-Workshops

Für die Begleitforschung des Modellprojektes repräsentieren die HdF neben ihrer zentralen Rolle im Modellprojekt eine wichtige ExpertInnengruppe zur Frage der Wirkung von Teilprojekten (Kampagne, Vernetzung, Elternaktivierung...).

---

<sup>224</sup> Im weiteren Text wird der Titel "Haus der Familie" bzw. sein Plural durch das Akronym "HdF" vertreten.

Zur Vorbereitung der Begleitforschungserhebungen bei den Häusern der Familie vereinbarte die Fachgruppe der HdF mit dem Studienleiter der Begleitforschung, Herrn Metzen auf der AK-Sitzung am 31. Oktober 2003 im Bürgerzentrum Vahr einen gemeinsamen Ziele-Workshop unter der Moderation durch Dr. Heinz Metzen.

Der Workshop verlief gemäß der in Zukunftswerkshops üblichen Dreigliederung von Kritik – Utopie – Plan (siehe Anhang 1). Unplanmäßig, wenn auch nicht weniger aufschlussreich verlief der Start: Gut die Hälfte der Mitarbeiterinnen der HdF äußerten ein tiefes Unbehagen an der erneuten Formulierung von Zielen. Dies sei mittlerweile häufig genug geschehen und habe als einzige Konsequenz immer wieder nur die – auch nun wieder anstehende - Kürzung der HdF-Mittel gezeitigt.

Nach einer ausführlichen Diskussion untereinander und mit den anwesenden VertreterInnen des Amtes für soziale Dienste sowie der senatorischen Behörde überwog schließlich das Interesse an der im Modellprojekt prospektierten neuen Rolle der HdF als Vernetzungskern sowie der Wunsch, mit einer gemeinsamen Zielstellung gegenüber Amt und Behörde, die Position der HdF längerfristig verbessern zu können.

Aus atmosphärischen wie auch aus zeitlichen Gründen wurde diese ausführliche Diskussion als "Kritik-Phase" (im Sinne der Zukunftswerkstatt) behandelt. Die folgende Kartenabfrage beinhaltete dem gemäß (utopische) Ziele für eine bessere Arbeit der Häuser der Familie (siehe Synopse der Ziele und Lösungsansätze, Abbildung 7-3). Die Karten wurden in Einzelarbeit geschrieben, dann in der Gruppe sortiert und ergänzt. Abschließend fand eine Priorisierung der Einzelwünsche statt, bei der jede Teilnehmerin einen Punkt für das aus ihrer Sicht wichtigste Teilziel vergeben konnte.

Da von den erarbeiteten Zielen viele und grundlegende nur durch das Amt für soziale Dienste bzw. durch das Sozialzentrum vor Ort verwirklicht werden können, befasste sich die abschließende "Realisierungsphase" mit den von den Häusern der Familie geplanten konkreten Vorhaben und Entwicklungszielen (Vorhabensynopse, Abb. 7-4).

Anzumerken ist hierzu, dass die senatorische Behörde die Durchführung eines Pilotprojektes in einem Stadtteil im Sommer/Herbst 2004 avisiert hatte. Das mag die Phantasie der Anwesenden im Einzelfall ein wenig angeregt haben. Andererseits wird der öffentliche Charakter der Vorhabensbekundung vermutlich eine eher realitätsaffine Wirkung haben - der Projektverlauf und die Arbeit der Fachgruppe Häuser der Familie werden es zeigen.

### **Ziele und Lösungsansätze der Bremer Häuser der Familie**

Bei der ersten Ansicht der Vorhabensynopse (siehe Abbildung 7-4, übernächste Seite) fallen vor allem zwei Dinge ins Auge:

1. Die meisten Nennungen finden sich unter "Kompetenzen", gleich viele wie unter den Wünschen zur Vernetzung der Arbeit vor Ort.
2. Die höchste Priorität aus Sicht der HdF-MitarbeiterInnen erhalten die Personal-, Zeit- und Sachressourcen-Wünsche

Erstes Fazit: Eine sehr viel bessere Arbeit auf individueller, kollektiver, organisationaler und regionaler Ebene wird durchaus gewünscht, erscheint den ExpertInnen aber unter den gegebenen Ausstattungsbedingungen nicht realisierbar.

Ziele und Lösungsansätze der Bremer Häuser der Familie  
(Ziele-Workshop 20040108)



Problemlösungsfelder								
Bedarfe der Familien	PR + Lobbying	Angebotsentwicklung	Personalentwicklung	Organisation + Information	Personal-, Zeit u. Sachressourcen	Finanzmittel	Vernetzung	Kompetenzen
Bedarfe des Stadtteils strategisch abdecken	Wertschätzung d. HdF-Bestandes steigern	Mehr u. neue Wege finden z. bildungsfernen Menschen	Leistungsanreize f. d. MitarbeiterInnen	Fachliche Leitungskraft	Ausreichende Personalressourcen (Vertretung)	Ausreichendes eigenes Budget (Übertragbarkeit)	Vernetzung m. and. Trägern intensivieren	Feste Beziehungsperson f. bildungsferne Menschen
Bedarfs-ermittlung bei BürgerInnen f. d. Stadtteil	Mehr/bessere PR/Werbung durch HdF	Mehr u. neue Angebote für frühe Prävention entwick.	Anerkennung der Arbeit und Fachkompetenz	Differenzierte u. unterstützende Information	HdF brauchen Männer als Mitarbeiter (Gender)		Zusammenarbeit und Koordination im Stadtteil	Informations- u. Kommunikationszentrum f. Fam. i. Stadtl.
Abstimmung d. Bedarfe m. Amt u. SozDi.	Fachkraft f. Fabi-PR im Stadtteil notw.	Gute Unterstützung f. junge Mütter entw.	Sicherung der Arbeitsgrundlagen durch Vorgesetzte	Dokumentation v. Arbeitsergebnissen	Bezahlte Zeit für Teamarbeit		Elternarbeit m. KTH/Schulen	Gute Qualifikation d. FamilienbildnerInnen
Abstimmung d. Bedarfe m. EL u. Trägern	Ziel 2: Multiplikatoren gewinnen	Zugänge zu neuen Zielgruppen öffn.		Klarer Arbeitsauftrag d. HdF durch Amt	Langfristige Absicherung der Personalmittel		Präsenz in popul. Orten	Persönliche fachliche Weiterbildung
Bereitschaft z. Bedarfsab. b. Amt/SD steigern	Ziel 2: Aushängeschild f. alle Familienbildungseinricht.	Elternttraining im Stadtteil als Standard entwickeln		Unterstützung d. HdF durch Amt/Politik	Zeitgemäße Ausstattung der Räume (Medien)		Kooperation mit Freizeiteinrichtungen (E. v. morgen)	Konzipierte u. geregelte Weiterbildung
EL/Familien vertrauen HdF u. äußern uns ihre Bedarfe	Ziel 3: Anerkennung d. HdF-Arbeit/ Fachkompet.	Einrichtungen für Elternttrainingsangebote gewinnen			Ansprechende Ausstattung der Räume (offen. Treff)		Fachlicher Austausch mit KTH/Schulen	Integrierte Familienbildungs-Qualifikation, mit dem Fokus GWA
EL/Familien bevorzugen u. nutzen HdF	Interne PR in Amt u. SD				Entlastung von Handwerks- u. Reinigungsarbeiten		Informationsaustausch m. Trägern	Hauptamtlichk. f. betreffende Einsätze
	OR/Werbung in Ausbildungsstätten/HS						Kontakt zum Amt	Klarheit über Angebotsformen u. -profile
							Kontakt z. höheren Hierarchieebenen	Befähigung z. Aufklärungsarbeit
							Unterstützung d. Vorgesetzte	Gute Organisation d. versch. Angebote
							Brückenglied Amt-BürgerIn.	Organisationsmanagement
							Institutionelle Wertschätzung von Familienarbeit i. Stadtteil steigern	Gesicherter Finanzrahmen f. d. verschied. Angebote
							Institutionelles Engagement f. Familienarbeit im Stadtteil steigern	Interkulturelle Kompetenzen durch Team repräsentiert
							Schaffung sozialer Netze im Stadtteil	Hohe Motivation d. FamilienbildnerInnen
								Fundraising-Qualifikation

**Legende:**  
HdF = Haus der Familie  
SD = Sozialdienst  
GWA = Gemeinwesenarbeit

keine der Vernetzungslösungen wurde priorisiert

Abbildung 5.2-1: Synopse der Problemlösungsansätze aus dem Ziele-Workshop der Häuser der Familie vom 08.01 2004

Weitere zentrale Entwicklungs- bzw. Problemlösungsfelder sind aus Sicht der HdF-MitarbeiterInnen:

1. Bestimmung familienförderlicher Bildungsbedarfe ("Bedarfe der Familien")
2. Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für die HdF ("PR + Lobbying")
3. Entwicklung spezieller Angebote für breitere aber auch für neue Zielgruppen: junge Eltern; Bildungsferne; Risikofamilien ("Angebotsentwicklung")

4. Aufbau eines Personalentwicklungskonzepts für die MitarbeiterInnen der HdF ("Personalentwicklung")
5. Weiterentwicklung des organisatorischen und kommunikativen Umfeldes - des Sozialzentrums und des Amtes – der HdF ("Organisation + Information")
6. Aufgabengerechte personelle, zeitliche und sächliche Ausstattung der HdF ("Personal-, Zeit- und Sachressourcen")
7. Finanzielle Autonomisierung der HdF ("Finanzmittel")

Die Häuser der Familie bieten ein beträchtliches Potential (in der Ziele-Synopse, Abbildung 7-3, gelb markierte Felder) zur Beförderung einer Verbreiterung, Spezifizierung und Intensivierung der Familienbildung in den Stadtteilen und damit für das Modellprojekt-Teilziel "Zugangserleichterung":

- Eltern und Familien vertrauen den HdF und äußern dort auch eher ihre familialen Bildungsbedarfe
- Aufgrund dieser Familiennähe und ihrer Vor-Ort-Integration eignen sich die HdF als Aushängeschild für alle Familienbildungsangebote
- Als Schnittstelle dieser Art können sie die Elterntrainings zum Standard im Stadtteil befördern helfen
- So können die HdF auch die Herausbildung (familien-)sozialer Netzwerke im Stadtteil anregen und unterstützen
- Vorausgesetzt, es gelänge den HdF, eine integrierte, gemeinwesenorientierte Qualifikation für sich und andere Familien-Service-MitarbeiterInnen zu etablieren
- Schließlich können die HdF eine leistungsfähige Schnittstelle zwischen den BürgerInnen, den BeraterInnen und dem Amt werden

Die HdF werden ihre ambitionierten Ziele und ihr reiches Potential zur Förderung der Familienbildung niemals erreichen, wenn ihre Integration in die Arbeit der Sozialzentren und des Amtes nicht deutlich verbessert und wenn ihre qualifikatorische, personelle und sonstige Ausstattung vom Amt nicht aufgabengerecht ausgestaltet wird. Diese Intensivierung der Kooperation vom Amt und Sozialzentrum mit den HdF bildet den zentralen Engpass für die Entwicklung der HdF und damit der Familienbildung im Stadtteil – siehe grau markierte Felder in der Ziel-Synopse, Abb. 7-4, folgende Seite.

Kritisch muss hierzu angemerkt werden, dass diese Projektierung der wichtigsten Entwicklungsmomente auf eine andere Institution weit verbreitet ist – dem Muster folgend: "Wir würden, wenn man uns liebe..." Keines der formulierten Ziele benennt ein Moment, das die HdF und ihre MitarbeiterInnen alleine beisteuern könnten. Das mag an der aktuellen Knappheitssituation der HdF liegen, kann aber auch an der den Eigenanteil nicht gesondert betonenden Aufgabenstellung im Workshop gelegen haben. Die Diskussion dieses Befundes wird dies sicher rasch erhellen.

### **Konkrete Vorhaben und Pilotprojekte der HdF**

Betrachtet man die Synopse der Vorhaben und Pilotprojekte (siehe Abbildung 7-4), dann wird deutlich, dass die anwesenden 10 HdF mit ihren permanent knappen und unsicheren Mitteln ein beträchtliches Vorhabenpaket geschnürt haben: Insgesamt 53 Maßnahmeziele (29) und Pilotprojekte (24), also rund 5 Vorhaben pro vertretenem Haus. Dabei unterscheiden sich die Vorhaben-Portfolio der einzelnen HdF deutlich voneinander. Das zeigt, wie sehr noch die Familienbildungsangebote von konkreten Anbieter-Konstellationen vor Ort abhängen und wie wenig (noch) der Bedarf der Familien dabei im Vordergrund steht.

Konkrete Vorhaben der HdF (Ziele-Workshop 20040108)		Lüssum-Bockhorn		Horn-Lehe		Hemelingen		Tenever		Mitte		Lüssum-Blumenthal		Vahr		Huchting		Vegesack Burglesum		Walle		fehlt: Obervieland	
		Ziele	Pilot	Ziele	Pilot	Ziele	Pilot	Ziele	Pilot	Ziele	Pilot	Ziele	Pilot	Ziele	Pilot	Ziele	Pilot	Ziele	Pilot	Ziele	Pilot	Ziele	Pilot
Moderation (Begleitforschung): H. Metzen																							
Organisationsentwicklung	QM-Gruppenarbeit																						
Stadtteil-PR								x							x						x		
Vernetzung Juhi + Fabi (auch pers. fundiert) - Möglichkeiten eruieren				x										x									
<b>Vernetzung + Abstimmung der Fabi- Angebote</b>	Veranstaltungskalender																x						
	Angebotsabsprache														x								
	Einrichtungen kennen lernen			x				x	x														
	Elterngespräche (GS, KTH, Elternbeiräte)										x												
<b>Kooperation mit KTHn + GS</b>	Arbeitskreis Fabi im Stadtteil									x													
	Arbeitskreis KI (5 KTH, mehrere Schulen,...)														x								
	gemeinsamer Bildungsurlaub	x																					
Fabi an KTH	x								x							x							
runder Tisch Kinder und Schule																							
"Trägermodell" (Schulen, KTHn, Gesundheitsamt...)				x																			
<b>Angebotsverbesserung</b>	Elternbildungsprogramm																x		x				
	junge Mütter																					x	
	junge Mütter, Berufswiedereinstieg "Mosaik" LOS														x								
	interkulturelle Arbeit verstärken (mit KollegInn. anderer Einrichtungen)		x													x							
	Elternkaffee, offenes		x																				
	Kinderbetreuung bei Angeboten								x	x	x												
	niedrigschwellige Fabi- Angebote	x																					
	Trennung + Scheidung																						
	verhaltensauffällige Kinder																						
	EL-Training																						x
Bedarfsermittlung (Einrichtungen + Eltern)	x									x	x				x								
<b>Gruppenarbeit erweitern</b>	Elterngruppen weiter entwickeln	x																					
	Mütter + Baby-Gruppe(n) zusätzlich									x													
<b>Beratung erweitern</b>	frühe Prävention								x	x													
	Scheidung																						
Frühberatungsstelle, Konzept + Umsetzung als Regelaufgabe + wissen- schaftliche Begleitung																							
Mobiles Familienzentrum																							
Neue Krippe (in der Nähe)																							
Nachbarschaftsbörse LOS																							
Räumlichkeiten, neue		x																					
Summe der Vorhaben u. Pilotprojekte = 53		5	3	2	2	3	3	4	2	5	3	3	0	3	5	1	2	2	1	1	3		
		8	4			6	6			8		3	8		3		3			4			
		Zahl der Vorhaben = 29										Zahl der Pilotprojekte = 24											
f4f hdf+workshop20040108karten.ppt		H. Metzen 2004_06/1																					

Abbildung 5.2-2: Vorhaben und Pilotprojekte aus dem Ziele-Workshop der Häuser der Familie vom 08.01. 2004

Die in der Synopse aufgelisteten Vorhaben zur Verbesserung und Verbreitung der Familienbildung in den Stadtteilen konzentrieren sich auf zwei Arbeitsfelder (von 9):

1. Vernetzung und Abstimmung

## 2. Angebotsentwicklung und -verbesserung

Bei den *Vernetzungsvorhaben* steht die Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten (KTH) und Schulen bei der Elternarbeit im Vordergrund (7 von 10 HdF). Die intensive Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe streben merkwürdigerweise nur zwei der anwesenden 10 HdF an, obwohl in diesen Arbeitsfeldern ja die eigentliche Kerngruppe der Familienförderung am stärksten vertreten ist, die Kinder. Auch dieser Punkt bedarf der Klärung. Vielleicht wirkt auch hier die grundsätzliche Verslossenheit der Ämter gegenüber Kooperationen nach "Außen" und ins "Feld" – wie sie sich ja auch in allen anderen Familienbildungsprojekten in Deutschland zeigt - diesem "natürlichen" Schritt entgegen.

Bei den Vorhaben zur Angebotsentwicklung verhält es sich genau umgekehrt. Hier herrscht vor allem Unterschiedlichkeit vor. Es gibt kein Vorhaben, das von mehr als zwei HdF angegangen wird – Ausnahmen: Die systematische *Erhebung der Familienbildungs-Bedarfe* von Eltern und Einrichtungen streben immerhin 4 von 10 Häusern an. Eine Ausnahme hierzu: Die systematische *Erhebung der Familienbildungs-Bedarfe* von Eltern und Einrichtungen streben immerhin 4 von 10 Häusern an. Diese HdF greifen ein wichtiges Teilziel des Modellprojektes auf, die bedarfsorientierte Angebotsoptimierung. Hierzu bietet sich die datentechnische Kooperation dieser Häuser mit dem Bremer Elternnetz an, das über den z.Z. besten und vollständigsten Überblick über das Bremer Familienbildungsangebot verfügt.

## **Ablaufplan Workshop "Zukunft und Ziele der Häuser der Familie"**

**2004-01-08, 9-14 Uhr, Geeren 9, 4. Etage, Sitzungsraum "Plenum",  
Beschlossen vom AK HdF am Fr. 31.Okt.2003, Bürgerzentrum Vahr**

### **Kritik-Sammlung (Kartenabfrage) 9.00-10.00**

#### **Kritik-Sammlung - eine neue Rolle ist immer Kritik an der alten (Kartenabfrage)**

- Einweisung:
  - Überlegen Sie sich neue Aufgaben für ihr HdF und alle tangierenden Einrichtungen
  - Schreiben Sie jeweils auf eine Karte, warum Ihrer Meinung nach, diese Aufgabe nicht schon heute wahrgenommen wird.
  - Zwei Argumente kennen wir alle und brauchen wir deshalb nur einmal auf jeweils eine Karte zu schreiben – das tue ich jetzt: Geldmangel + Personalmangel
  - Sie haben 15 Minuten Zeit, dann sammeln, sortieren und ergänzen (ggf.) wir die Karten
  - Fragen, Ergänzungen...? – Aufgabenstellung auf Flipchart schreiben
- Karten sammeln, gemeinsam ordnen, Überschriften formulieren [9:30-9:45]
- Ergänzung der Erfahrungs-Sammlung bezüglich des erarbeiteten Ordnungssystems (z.B.: Strukturen, Kooperationspartner, Kompetenzen, Methoden...) [9:45-10:00]

*Pause 10.00-10.15*

### **Utopie-Entwurf (Gruppenarbeit) 10.15-12.00**

#### **Wir träumen einen Lösungsweg**

- Einweisung: Erträumen Sie nun den Weg, den das Familienunterstützungssystem und damit auch die HdF beschreiten – das ergibt drei Visionen
  - Ich sehe vor mir den idealen Weg, den wir und die anderen Einrichtungen zu einem neuen Familienunterstützungssystem beschreiten.
  - Dabei wird mir deutlich, welche Bedeutung die HdF für den Weg des Gesamtsystems haben.
  - Und ich ahne auch, was auf diesem Wege aus den HdF wird.
- Diskussion in Arbeitsgruppen entlang der Überschriften aus '1. Kritik...'; Überschriften als 'Bänder' vorbereiten
- Gruppen mit Flipchartpapier, Karten, Stiften und Pinwänden ausstatten
- für die Diskussion stehen 30 Minuten Zeit zur Verfügung
- dann werden die Ergebnisse präsentiert
- schließlich werden die Zukunftsvorstellungen diskutiert [10:30-11.00]
- Präsentation der Ergebnisse im Plenum [11.30-12.00]

*Mittagspause 12.00-13.00*

## **Realisierungsplan (Paararbeit) 13.00-14.00**

### **Nach dem Himmelflug die sanfte Landung auf der Erde**

- Einweisung:
  - Umschalten: Realisierungsplan - was sollen wir konkret als nächstes (im Februar-März) tun?
  - Überlegen Sie sich ein paar konkrete Einstiegsschritte für die nächsten beiden Monate (Februar-März)
  - Entwerfen Sie zusammen mit Ihrer Nachbarin ein paar Schritte (10 Minuten)
  - Wir sammeln die dann im Plenum (15 Minuten)
  - Und entscheiden uns diskutierend für einen gemeinsamen Start (15 Minuten)
- Sammlung per Zuruf 13:10-13.20
- Was wollen wir tun, um das Erstrebte umzusetzen (Diskussion) [13.20-13.30]
  - Was sind die nächsten Schritte?
  - Welche zusätzlichen Engagements leisten wir?
  - Was erwarten wir von der Projekt-Begleitforschung?
- Selbstverpflichtung: Wir werden... (Formulierung) [13.30-13.45]

### **Abschluss:**

- Eigene Interessen hinsichtlich Evaluation, Controlling, Fachkonzept HdF, Fachkonzept FZ
- Dank, Umsetzungsausblick & Verabschiedung (SM)

**5.2.2 Fachkonzept des Amtes für Soziale Dienste Bremen  
für die 'Häuser der Familie' (Fridolin Sickinger 2002)**

Bremen

Fachkonzepte des Amtes für Soziale Dienste

**Fridolin Sickinger  
Amt für Soziale Dienste Bremen (Hg.)**

# Fachkonzept Haus der Familie

**Stadtteilbezogene Familienbildung  
und Netzwerkarbeit im  
Amt für Soziale Dienste**

**Eigenverlag, Bremen 2002**

## Fachkonzept des Haus der Familie

### Stadtteilbezogene Familienbildung und Netzwerkarbeit im Amt für Soziale Dienste

#### Am Anfang war die Mütterschule

Weil Familienbildung ein Teil von Sozialarbeit ist und Sozialarbeit wieder ein Teil von Gesellschaftspolitik und beide einem ständigen Wandel im Sinne von Anpassung und Neuorientierung unterliegen, befinden sich auch die Häuser der Familie stets in Bewegung.

1952 wurden auf Anregung von Professor Hess, dem Leiter der Kinderklinik, die Bremer Mütterschulen gegründet, die mit praktischer, alltags-bezogener Familienbildung auf die gesellschaftlichen Anforderungen reagierten. Die Bremer Mütterschulen waren die Vorläufer der Häuser der Familie, die heute stadtteilbezogene Familienbildungsarbeit anbieten. Die Häuser der Familie bewegen sich im Spannungsfeld zwischen politischen Zielen und Vorgaben und den Wünschen und Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger, insbesondere der Familien.

Die Angebote vom Haus der Familie sind und waren auch immer Antworten auf die gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen, denen sich Familien stellen müssen.

In Bremen hat sich die Zahl der arbeitslosen Menschen seit der Mitte der achtziger Jahre kontinuierlich vergrößert und in den neunziger Jahren auf einem hohen Niveau eingependelt. Damit ist Armut für viele Familien real und droht zum Dauerzustand zu werden. Die gleichzeitig einsetzenden Individualisierungsprozesse mit ihrem veränderten Bild von Familie, Ehe und Partnerschaft und die deutliche Ausdehnung des nicht-familiären Sektors erhöhen die Anforderungen für Familien und bringen sie völlig zu Unrecht in eine randständige Lage.

Der Bremer Senat hat sich mit seinen Zielen zur Standortsicherung die Aufgabe gestellt, diese Entwicklungen zu unterbrechen und neue Schwerpunkte zusetzen. So sollen zu einer liebenswerten Stadt der Gegenwart und Zukunft mehr und attraktive Arbeitsplätze gehören, nachfrageorientierte Angebote der Tagesbetreuung, vielseitige Kulturangebote, wohnortnahe Spielräume: also attraktive Lebensbedingungen gerade auch für Familien.

Die Häuser der Familie nehmen diese Zielsetzung bewusst auf. Ober unsere Dienstleistungen wollen wir Einfluss nehmen auf

Strukturelle Dimensionen der Familienentwicklung:	Vom "Klassiker" bis zur "Patchworkfamilie"
Qualitative Dimensionen der Familienentwicklung:	Anforderungen, die durch Berufstätigkeit, Mobilität, Vereinzelung und zunehmend Armut an Familien gestellt werden

Die Angebote sind vornehmlich an den besonderen Anforderungen der "Einsteiger" in Elternschaft und Familie ausgerichtet und stehen somit am Anfang des Leistungskatalogs für junge Familien und werdende Eltern. Sie haben immer auch einen Stadtteil- oder Quartiersbezug und *grenzen* niemanden aus.

Familien brauchen keine Vorschriften des "richtigen" Lebens, sondern Begleitung und Unterstützung, um Kräfte zu entwickeln, damit Veränderungen bejaht werden können und in-

dividuelles und gemeinschaftliches Leben trotz und wegen unterschiedlicher Vorbedingungen bewältigt werden kann.

Nicht vorgedacht, sondern partizipativ und dialogisch sollen die Angebote vom Haus der Familie sein. Sie sind am Gesamtkonzept des Amtes für Soziale Dienste ausgerichtet.

### **Leitbild und Zielsetzung**

Die soziale Arbeit in den Häusern der Familie soll bewirken, dass Familien ihre Kompetenzen wahrnehmen und nutzen, die sie zu ihrer selbst-bestimmten Lebensplanung und Lebensgestaltung innerhalb Ihrer sozialen Netze benötigen.

Die Leistungen orientieren sich an den im § 16 KJHG "Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie" beschriebenen Zielsetzungen:

"(1) Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können.

(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien mit unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten.

Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen, Angebote der Familienfreizeit und der Familienerholung, insbesondere in belastenden Familiensituationen, die bei Bedarf die erzieherische Betreuung der Kinder einschließen." Für die Stadtgemeinde Bremen konkretisieren sich diese in den §§ 28 und 29 Abschnitt 6 im Bremischen Kinder-, Jugend- und Familienförderungsgesetz (BremKJFFöG).

Diese Leistungen haben präventiven Charakter, sie zielen auf Qualifizierung für Familienarbeit und Familienselbsthilfe und setzen da an, wo es Familienmitgliedern an Bewältigungsstrategien mangelt und Unterstützungspotentiale im sozialen Umfeld nicht ausreichend vorhanden oder wirksam sind.

Familienbildung geht von der Erkenntnis und Erfahrung aus, dass gruppen-pädagogische Angebote Erwachsenen mit Kindern Chancen bieten zur Weiterentwicklung von Erziehungs- und Selbsthilfefähigkeiten sowie Alltagskompetenzen, die zur Bewältigung bestimmter Lebenslagen wichtig sind.

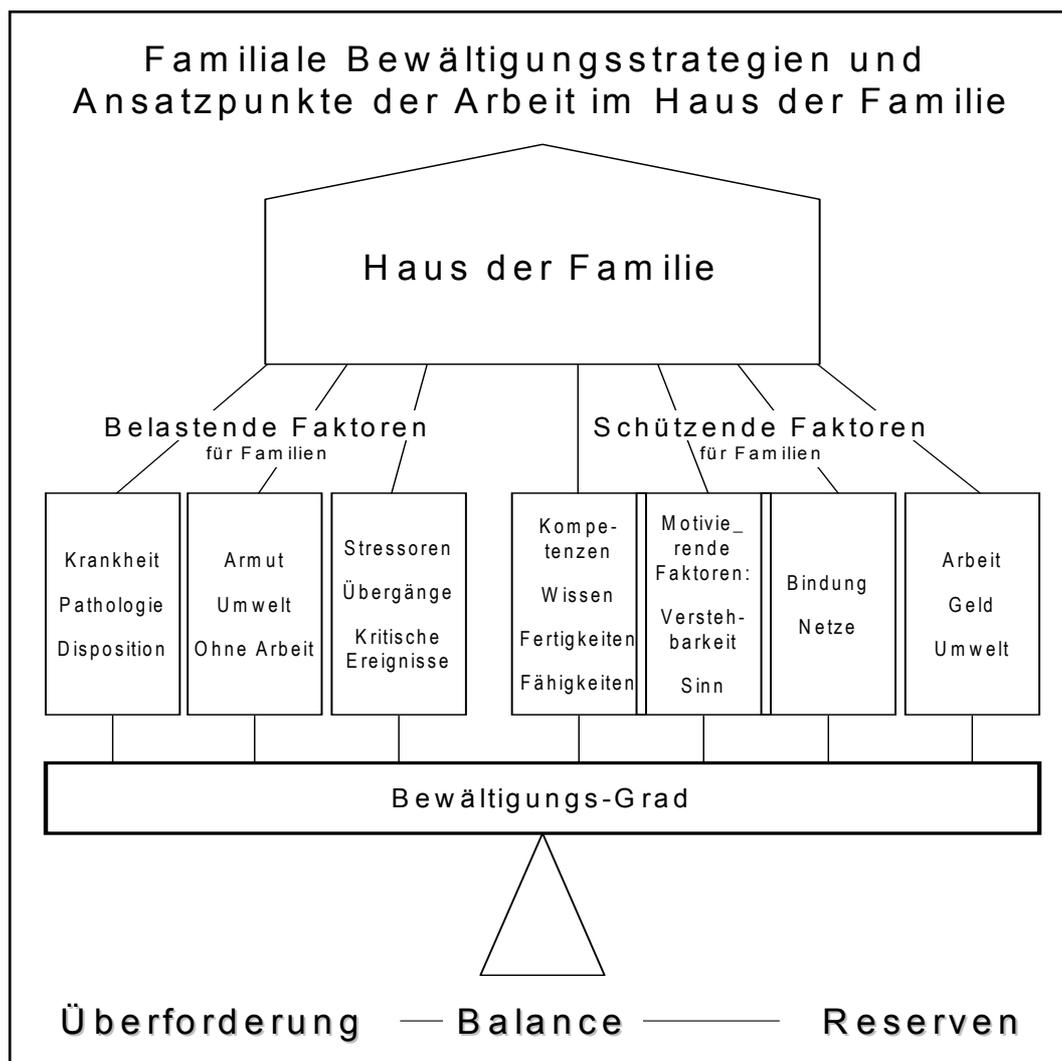
Familienbildung als Hilfe für Menschen in speziellen Lebenslagen oder: Was tun, wenn aus alltäglicher Anforderung chronische Überforderung wird:

Familien sind herausgefordert, als Gemeinschaft von Kindern und Erwachsenen Alltag zu bewältigen und Zukunft zu gewinnen~ Dazu entwickelt jede Familie in ihrer Weise Bewältigungsstrategien. In bestimmten Lebenslagen können die Voraussetzungen zur Bewältigung schwächer werden oder und dies geschieht manchmal gleichzeitig das Ausmaß der Anforderungen durch das Eintreten kritischer Ereignisse (Verluste, Trennung, Verarmung, Krankheit, Übergang in andere Lebensphasen usw.) kann steigen. Dies ist der Zeitpunkt, an dem Familien in Krisen mit all' ihren Konsequenzen geraten können.

Armut engt Spielräume ein. Insofern stellt die Lage von Familien, die Einkommensarmut inmitten gesellschaftlichen Reichtums erleben, für die Häuser der Familie eine besondere Herausforderung dar. Betroffen sind neben Familien mit langjähriger Arbeitslosigkeit inzwi-

schen vor allem Familien nach Trennung und Scheidung sowie Arbeiter- und Angestelltenfamilien mit mehreren Kindern.

Insbesondere in den großen Städten umfassen Familien nur noch wenige Menschen und müssen aufgrund von mobilen Lebensmustern oft mit kleinen und wechselnden Kontakt- und Unterstützungs-Netzwerken auskommen. Für Eltern in Trennungssituationen, insbesondere für junge Mütter ohne Berufsperspektive, liegen hier dramatische Überforderungsfelder, weil in der Regel durch den Verlust der Paarebene auch soziale Kontakte zerbrechen. Die Häuser der Familie sind Orte, an denen Mütter, Väter und Kinder neue Kontakte knüpfen können, Anschluss an Netzwerke finden oder mit anderen neue Netze aufbauen.



*Abbildung 5.2-3: Die Kompetenzarbeit der Häuser der Familie als Baustein zur Balance familiärer Bewältigung*

Migration, als einschneidendes familiäres und individuelles Ereignis in der Lebensgeschichte, erfordert eine besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung zur Bewältigung der mit dem Eingliederungsprozess verbundenen Anforderungen an die Betroffenen. Familien ausländischer Herkunft brauchen spezifische Zugangs- und Lernformen, die ihrer Lebenslage gerecht werden und ihre familiären Kompetenzen stärken. Dazu gehören auch muttersprachliche Angebote.

Das Haus der Familie setzt mit seinen Angeboten früh und damit präventiv ein. Die Angebote tragen dazu bei, die Bewältigungskräfte von Familien zu stärken und dort, wo bereits Überlastungen sichtbar sind, zur Ordnung, zur Re-Organisation und Neu-Organisation von

Handlungsrepertoire beizutragen. Durch diese Kompetenzarbeit liefert das Haus der Familie einen wichtigen Baustein zur Balance familiärer Bewältigung.

Das Haus der Familie entwickelt Zugangs- und Lernformen, die allen Familien das Mitmachen leicht machen und kulturelle Besonderheiten berücksichtigt. Dies gelingt auch deswegen, weil neben den eigenen Einrichtungen Institutionen im Stadtteil genutzt werden, die für Familien zum Lebensalltag gehören. Dazu gehören insbesondere die Kindertageseinrichtungen und Bürgerhäuser.

### **Angebotsplanung und Angebotsformen**

Die Programmgestaltung beruht auf einer Bedarfsanalyse eines Stadtteils oder eines kleinräumigeren Einzugsgebietes. Mitwirkende oder Quellen sind die Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes Junge Menschen, Einrichtungen und Träger im Stadtteil sowie die Familien selbst.

Angebotsformen sind:

- Gruppenpädagogische Angebote
- Einzelberatung
- Frühberatung
- Themenorientierte Veranstaltungen
- Kurse und Seminare
- Stadtteilaktivitäten und Feste
- Familienfreizeiten
- Wegweiserberatung

Die Angebote sind für die Betroffenen kostengünstig bis kostenfrei, freiwillig und partizipativ. Die Angebotsplanung bezieht Nachbarschaft und Selbsthilfepotential mit ein und ermöglicht Vernetzung und Kooperation. Eine Kontinuität und Präsenz von bestimmten Angeboten im Stadtteil ist nutzerfreundlich und bürgernah.

### **Kompetenzprofil, Team, Management.**

Die Kompetenzen der Mitarbeiterinnen in den Häusern der Familie ihr die Arbeit mit den genannten Zielgruppen beziehen sich schwerpunktmäßig auf folgende Bereiche:

- Entwicklung von Beziehungsfähigkeiten und Interaktionen
- Stärkung von Elternkompetenzen
- Stärkung kindlicher Kompetenzen
- Begleitung in Trennungs- und Scheidungsphasen
- Unterstützung von alleinerziehenden Elternteilen
- Unterstützung von Risikofamilien
- Förderung von Migrantenfamilien
- Förderung interkultureller Begegnungen
- Initiierung von Selbsthilfe

Die Arbeit sollte in einem Team geleistet werden, das aus hauptamtlichen Fachkräften besteht. Auf der Ebene von Vernetzung kann ein Team auch mit Kolleginnen aus einem anderen Leistungsbereich gebildet werden. Zum Management gehören:

- Konzeptionelle Weiterentwicklung

- Präsentation der Einrichtung
- Organisation und Koordination von Angeboten
- Verwaltung der Sach- und Personalmittel (Budgets)
- Akquisition von Mitteln
- Gewinnung Betreuung von nicht hauptamtlichen MitarbeiterInnen
- Fortbildung und Qualifizierung für nicht hauptamtliche Mitarbeiterinnen
- Wahrnehmung eigener Fortbildung und Qualifizierung.

### **Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung**

Die Qualität der Arbeit ist abhängig von Zielen und Strategien, kompetenter Leitung, motivierten Mitarbeiterinnen, dem Budget, der Durchsichtigkeit von Prozessen auf allen Ebenen und der Annahme der Angebote durch die Bürgerinnen und Bürger.

Für die Qualitätsentwicklung in den Häusern der Familie sind allgemein gültige Standards zu entwickeln und Instrumente, die einer Qualitätssicherung dienen, auszubauen.

Die Standards sind aus dem Fachkonzept herzuleiten und in der Fachgruppe zu beschließen. Sie bilden eine verbindliche Arbeitsgrundlage für alle Häuser.

Evaluation, deren Messinstrumente von allen Häusern der Familie angewendet werden, dient der Qualitätssicherung. Die Erstellung von Jahresberichten, Dokumentationen und Stärken-Schwächen-Analysen sind Bestandteile einer Evaluation.

### **Standort (Abbildung siehe nächste Seite)**

Die Häuser der Familie sind Einrichtungen an derzeit 12 Standorten<sup>225</sup>. Zur Durchführung wohnortnaher Angebote braucht das Haus der Familie eigene Büros und Gruppenräume mit zeitgemäßer Ausstattung direkt im Stadtteil oder Quartier.

### **Organisation**

Das Haus der Familie ist als stadtteilbezogene Familienbildung integraler Bestandteil der Jugendhilfe und vollzieht seine Arbeit in enger Kooperation mit dem Sozialdienst Junge Menschen in den jeweiligen Sozialzentren. Die Leistungen sind abhängig von den Möglichkeiten effektiver Planung und Vorbereitung. Mit den Leitungen der Sozialzentren sollen auf der Basis von Jahresplanungen Kontrakte über Leistungsumfang und Ressourcen festgelegt werden.

### **Fachgruppe**

Die Häuser der Familie bilden eine Fachgruppe mit dem Ziel, den fachlichen Austausch gesamtstädtisch zu führen, familienspezifische Konzepte weiterzuentwickeln und den Fortbildungsbedarf zu formulieren. Die Fachgruppe trifft sich regelmäßig und wählt aus Ihren Reihen eine Fachsprecherin und eine Vertreterin für den Zeitraum von einem Jahr. Die fachliche Begleitung ist kontinuierlich durch die Abteilung II gewährleistet.

---

<sup>225</sup> Seit 2004 gibt es nur noch elf Häuser der Familie in Brmen – siehe: **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**

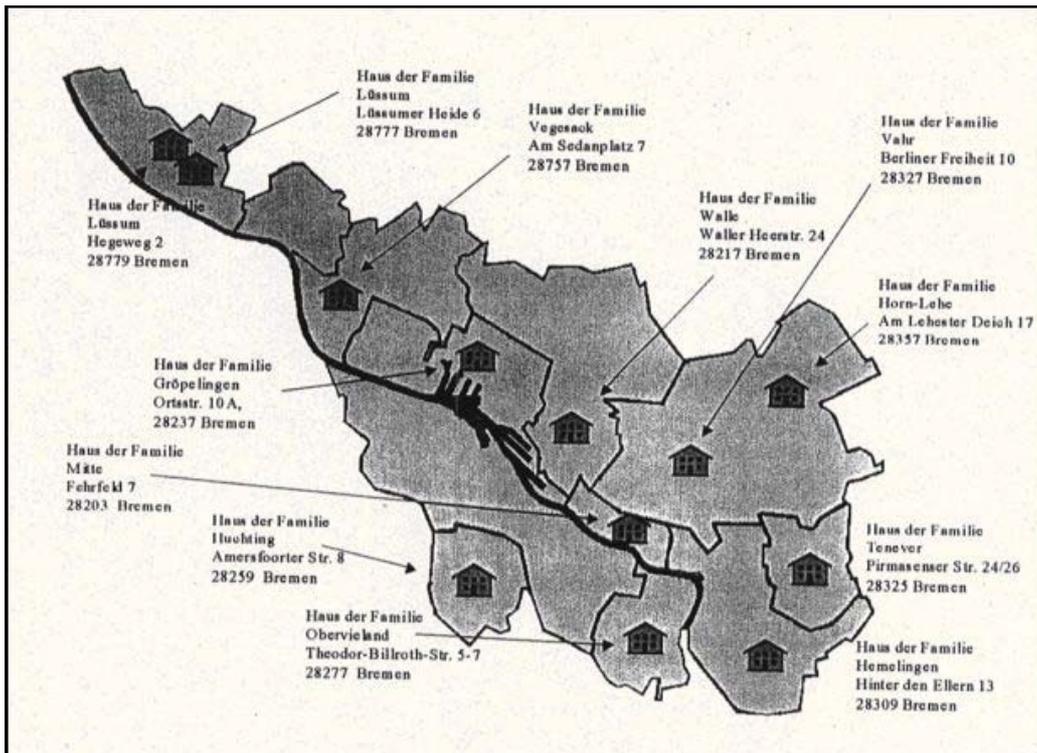
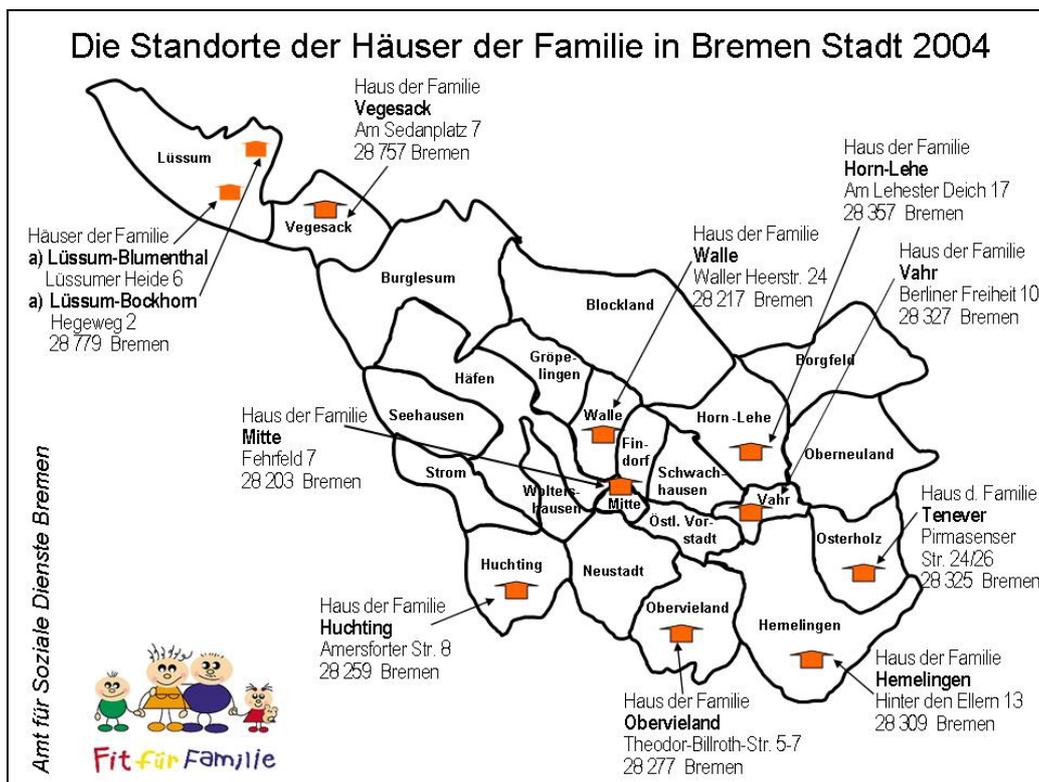


Abbildung 5.2-4: Standorte der 12 Häuser der Familie in Bremen (Stand 2002)



5.2-5: Standorte der 11 Häuser der Familie in Bremen (Stand 2004)<sup>226</sup>

<sup>226</sup> zur aktuellen Situation bei den Häusern der Familie in Bremen siehe Bremer Elternnetz (2004\_06): <http://www.bremer-elternnetz.de/anbieter.php#h>

## 5.3 Ergebnisse des Zieleworkshops "Arbeitskreis Familienbildung"

### Vorbereitung des Workshop AK Familienbildung 2003-11-11

#### 1. Wirksamkeitsdialog und Begleitforschung

Frau Michaelis äußerte das Anliegen, mit den Beteiligten des AK Familienbildung in einen Wirksamkeitsdialog einzutreten. Dazu muss sich der AK im ersten Schritt auf gemeinsame Ziele verständigen. Der Wirksamkeitsdialog ist eng mit der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes zu verzahnen. Es wurden **Materialien** verteilt.

Die Anwesenden einigten sich darauf, mit der Auswertung der Materialien auf der nächsten Sitzung zu beginnen. Diejenigen, die nicht da waren, erhalten die Materialien mit der Einladung zur nächsten Sitzung.

Dazu erhielten sie die Aufforderung, sich folgendermaßen auf den Workshop vorzubereiten: "Überlegen Sie sich, womit Sie als Träger / Einrichtung in der Familienbildung, bezogen auf die Thematik "**Stärkung der elterlichen Kompetenz**", gute Erfahrungen gemacht haben."

#### 2. Optimierung der Familienbildung und Zugangsverbesserung

In Bezug auf die Optimierung von Familienbildung wurden die TeilnehmerInnen gebeten, sich mit folgenden Fragen zu beschäftigen:

- Was muss passieren, um die Nachfrage zu erhöhen?
- Gibt es Möglichkeiten, die Zugangswege zu optimieren?
- Welche Methoden sind bezogen auf die Zielgruppe der bildungsfernen Familien besonders erfolgreich?
- Welche weiteren Zielgruppen müssten mehr als bisher angesprochen werden?
- An welchen Orten sollte für welche Zielgruppe Familienbildung angeboten werden.
- Welche Ressourcen werden benötigt, um das alles umzusetzen?
- Wie erfolgt Themenauswahl für Ihre Angebote?

Es wurde betont, dass Vorgehen und Fragen einen ersten Vorschlag bilden. Der Workshop sei selbstverständlich offen. Sein Verlauf richte sich nach den konkreten Arbeitswünschen der Teilnehmenden.

Diejenigen, die nicht am Workshop nicht teilnehmen könnten, wurden gebeten, die o.a. Fragen schriftlich zu beantworten, so dass ihre Ideen ebenfalls in den Workshop einfließen.

## Ablaufplan Workshop AK Familienbildung 2003-11-11

(auf Flipchart)

### 1. Plenum: 8.30-10.00

#### Neue Wege der Familienbildung (Frage auf Flipchart)

- Begrüßung (SM): Vision für neue Projektphase
- Moderierte Kartenabfrage (MZ):  
Womit (mit welchen Maßnahmen) habe ich zum Thema Familienbildung besonders gute Erfahrungen gemacht - Bezüge zu "Bildungsferne Eltern" und "Neue Wege..."?
  - Karten sammeln, aufhängen, gemeinsam ordnen, Überschriften formulieren
  - Ergänzung der Erfahrungs-Sammlung bezüglich des erarbeiteten Ordnungssystems (z.B.: Zielgruppen, Themen, Zugangswege, Erfolgskriterien, Methoden, Orte...)

*Pause 10.00-10.15*

### 2. Gruppenarbeit: 10.15-12.00

#### Wie können wir die neuen Wege beschreiten?

(Diskussion in Arbeitsgruppen entlang der Überschriften aus '1. Neue Wege...;

Überschriften als 'Bänder' vorbereiten und den AGn zur Auswahl vorlegen;

Gruppen mit Flipchartpapier, Karten, Stiften und Pinwänden ausstatten)

...bezüglich der Themen(findung)?

...bezüglich der Zugangswege?

...bezüglich der Methoden (für welche Zielgruppe)?

...bezüglich der örtlichen/regionalen Voraussetzungen?

...bezüglich der Erfolgskriterien?

...bezüglich der speziellen Zielgruppe "Bildungsferne Eltern und Familien"

...bezüglich der Nachfrage nach Maßnahmen zur "Stärkung der elterlichen Kompetenz"?

Präsentation der Ergebnisse im Plenum 11.30-12.00

*Mittagspause 12.00-13.00*

*(belegte Brötchen)*

### 2. Plenum: 13.00-14.00

#### Wie gehen wir im AK Familienbildung vor?

(Diskussion im Plenum entlang der Ergebnisse aus '2. Wie Wege beschreiten?'

Dokumentation der Beiträge als Mindmap auf Laptop-Beamer)

- Was wollen wir tun, um das Erstrebte umzusetzen (Selbstverpflichtung)?
- Welche zusätzlichen Engagements leisten wir?
- Was erwarten wir von der Projekt-Begleitforschung?
- Was sind die nächsten Schritte?

Vereinbarung der Ergebnisdokumentation (SM)

Dank, Umsetzungsausblick & Verabschiedung (SM)

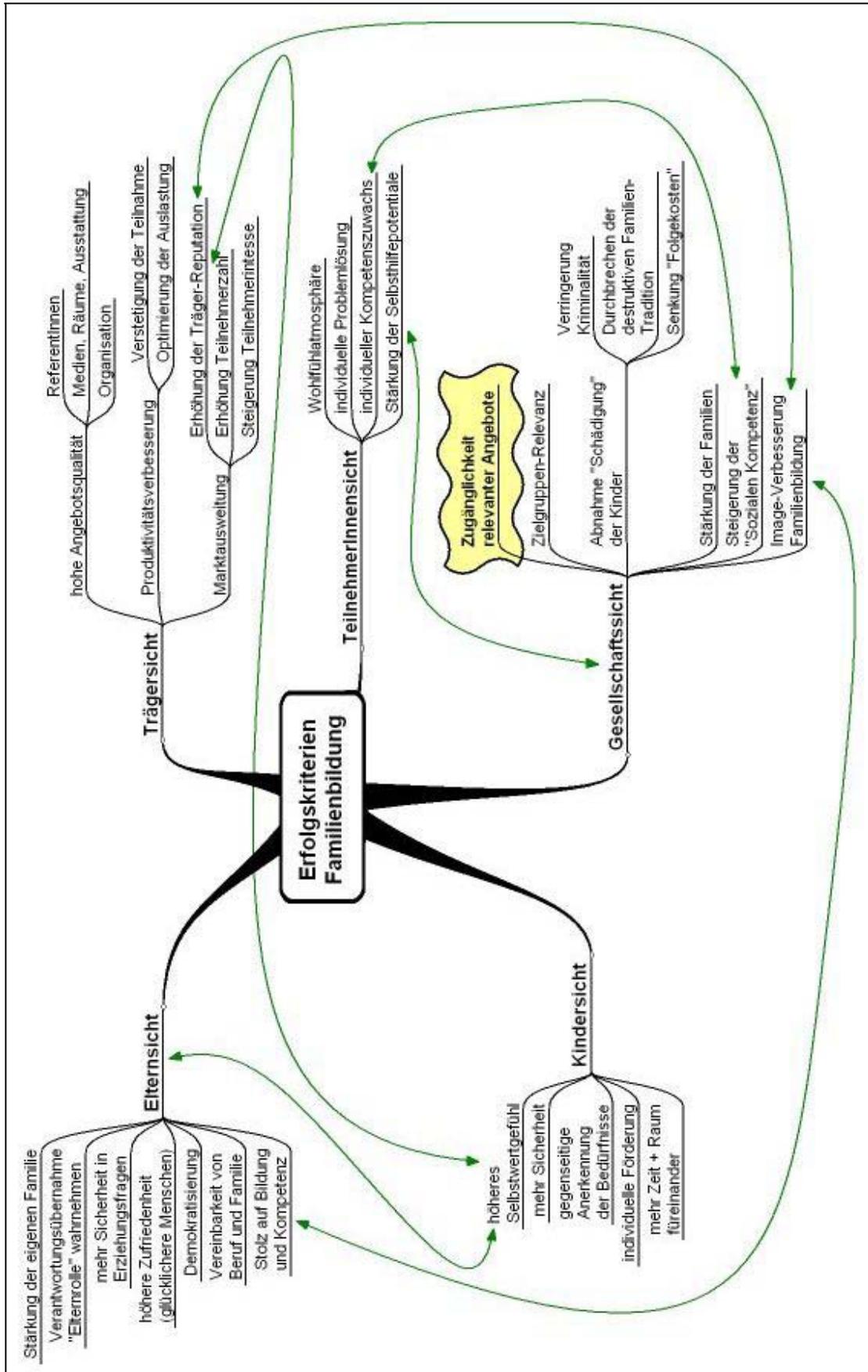


Abbildung 5.3-1: Erfolgskriterien der Familienbildung (Original-Mindmap)

## **Erfolgskriterien der Familienbildung** (in Schriftgliederung transformiert)

### 1. Trägersicht

1. hohe Angebotsqualität
  - ReferentInnen
  - Medien, Räume, Ausstattung
  - Organisation
2. Produktivitätsverbesserung
  - Verstetigung der Teilnahme
  - Optimierung der Auslastung
3. Marktausweitung
  - Erhöhung der Träger-Reputation
  - Erhöhung Teilnehmerzahl
  - Steigerung Teilnehmerinteresse

### 2. TeilnehmerInnensicht

1. Wohlfühlatmosphäre
2. individuelle Problemlösung
3. individueller Kompetenzzuwachs
4. Stärkung der Selbsthilfepotentiale

### 3. Gesellschaftssicht

- 1 Zugänglichkeit relevanter Angebote
2. Zielgruppenrelevanz
3. Abnahme der Schädigung der Kinder
  - Verringerung Kriminalität
  - Durchbrechen der destruktiven Familien- Tradition
  - Senkung "Folgekosten"
4. Stärkung der Familien
5. Steigerung der "Sozialen Kompetenz"
6. Image-Verbesserung Familienbildung

### 4. Kindersicht

1. höheres Selbstwertgefühl
2. mehr Sicherheit
3. gegenseitige Anerkennung der Bedürfnisse
4. individuelle Förderung
5. mehr Zeit + Raum füreinander

### 5. Elternsicht

1. Stärkung der eigenen Familie
2. Verantwortungsübernahme "Elternrolle" wahrnehmen
3. mehr Sicherheit in Erziehungsfragen
4. höhere Zufriedenheit (glücklichere Menschen)
5. Demokratisierung
6. Vereinbarkeit von Beruf und Familie

## 7. Stolz auf Bildung und Kompetenz

## Erfolgsfaktor: Umgebung (1)

**Ziele:**

1. Zusammenführung von LehrerInnen, ErzieherInnen, Eltern in einer Veranstaltung
2. Stärkung des Vertrauens der Eltern in Angebot

**Lokales Medium:** (= ausreichend vertrauter Ort)

1. persönliche Ansprache, Kontakte und Bekanntschaft
2. vertraute Veranstaltungsorte: Hort, KTH, GS...
3. Eltern kennen sich, persönliche Bekanntschaft

Arbeitskreis Familienbildung Workshopergebnis 14. Oktober 2003 Folie 1 von 8

Abbildung 5.3-2: Erfolgsfaktor Umgebungsbedingungen 1-2

## Erfolgsfaktor: Umgebung (2)

**vertraute Umgebung + vertraute Personen:**

- persönliche Kontakte
- Seminardurchführung in KTH
- Vor-Ort-SozialpädagogIn als Bindeglied zwischen Kursangebot und TeilnehmerInnen
- Eltern, die sich kennen
- Zusammenführung von LehrerInnen, ErzieherInnen und Eltern in einer Veranstaltung
- niederschwellige Angebote wie Basteln, Klönen...
- persönliche Bekanntschaft und Ansprache
- Kooperation mit KTH und Schulen
- ganztägige Öffnung der Einrichtung
- Angebote in der Nachbarschaft der Zielgruppe
- bekannte Räume nutzen

Arbeitskreis Familienbildung Workshopergebnis 14. Oktober 2003 Folie 2 von 8

Abbildung 5.3-3: Erfolgsfaktor Umgebungsbedingungen 2-2

## Erfolgsfaktor: Strategie

- Professionalisierung der eigenen Erfahrungen /Qualifizierungen
- Qualifizierung von Mitgliedern der Zielgruppen
- Kontinuität
- Erfolgserlebnisse für TeilnehmerInnen
- Probleme als Normalität
- aufsuchende Arbeit
- mit Humor problembehaftete Themen ansprechen ("Spaßfaktor")
- verständliche Sprache
- Anerkennung und Würdigung der Dinge, die gut laufen
- Vorträge mit engagiertem Austausch: Angebot einer folgenden, themenzentrierten Gruppe
- praktische Anteile in den Angeboten
- Beratungsgruppen: Erarbeitung von Handlungsmöglichkeiten bei aktuellen Erziehungsschwierigkeiten
- Fragen stellen
- Rhythmik des Themenangebotes: weniger Termine (3-4) anschließend Beratungsgruppe vierteltägige Treffen

Arbeitskreis Familienbildung Workshopergebnis 14. Oktober 2003 Folie 3 von 8

Abbildung 5.3-4: Erfolgsfaktor Strategie und Strukturoptimierung

## Erfolgsfaktor: (neue) Zugangswege

**Prinzipien:**

- vernetzte Arbeit verstärken und ausbauen
- offene Ansprache – Vielfalt und phantasievoll

3 Beispiele für "offene Ansprache":

1. Individuelle Ansprache  
denkbares Territorium: Wal Mart / IKEA  
Gesprächsangebot im Café durch erkennbare Person  
(Kinderschutzbund etc...)
2. Offenes Forum  
denkbares Territorium : Rolandcenter  
Expertendiskussion mit "leerem Stuhl" und weiterführenden Hinweisen
3. Wohnortnahe Familienarbeit  
denkbares Territorium : Gewoba  
Vermietungskonzern bietet Wohnung für Beratung, Treffpunkt, Mediation..

Arbeitskreis Familienbildung Workshopergebnis 14. Oktober 2003 Folie 4 von 8

Abbildung 5.3-5: Erfolgsfaktor neue Zugangswege für neue Zielgruppen

## Erfolgsfaktor: Kurs-Sprache

**Überschriften:**

- prägnant, kurz, knackig
- humorvoll, karikierend, übertreibend
- emotional, zündend, ansprechend

**Texte:**

- kurze Sätze
- keine "Fremdworte"
- Beispiele
- mögliche Fragen
- klar beschriebene Ziel

**Kursangebot:**

- offen, fragend
- kurze Inputs
- Beispiele
- Wiederholungen
- Pausen, Rhythmen, Rituale
- kurze Sätze, bildhafte Sprache, Körpersprache
- Visualisierung, Situationalisierung, Exemplifizierung

**Stil:**  
*inklusiv  
natürlich*

**Ziele:**  
*sich wiedererkennen  
bewegend (motivierend)  
enttabuisierend*

Arbeitskreis Familienbildung Workshopergebnis 14. Oktober 2003

Folie 5 von 8

Abbildung 5.3-6: Erfolgsfaktor Kurssprache

## Erfolgsfaktor: Werbung

**Werbung:**

- Titel, die den Nerv treffen
- Bildungsangebot in der Sprache der Eltern
- persönliche Ansprache (Mund-zu-Mund-Propaganda)
- Werbung an Orten der Eltern (Ärzte, KTH...)

**Themenauswahl:**

- Themen kommen von Zielgruppe
- Auswahl der Themen mit Eltern
- Relevanz für Alltag der Eltern

Arbeitskreis Familienbildung Workshopergebnis 14. Oktober 2003

Folie 6 von 8

Abbildung 5.3-7: Erfolgsfaktor Werbung und Öffentlichkeitsarbeit

## Erfolgsfaktor: Methodik

Lebenspraktische Angebote mit Bildungsangeboten mischen

**Kontinuität:** => TRANSPARENZ

- Aufbau von Vertrauen
- Lernen eher als Prozess (weniger als Ergebnis)

**Niederschwelligkeit:**

- Sprache der Zielgruppe (ethnisch, kulturell, lebensweltlich, schichtspezifisch)

**Themenerarbeitung:**

- Kleingruppenerarbeitung
- Anleitung – Ausprobieren im Alltag – Reflexion
- Rollenspiele, Erfahrungsaustausch
- Körperübungen

**TeilnehmerInnen als ExpertInnen:**

- Leitung durch ModeratorInnen
- gemeinsame Erarbeitung der Lerninhalte
- TeilnehmerInnen abholen, wo sie stehen (besser: wohin sie wollen)
- TeilnehmerInnen an Themenauswahl beteiligen

**Wertschätzung:**

- Kompetenzen der Eltern
- Ressourcenorientierung
- Qualifizierung von Mitgliedern der Zielgruppe qua Mitarbeit bei Angeboten

Arbeitskreis Familienbildung Workshopergebnis 14. Oktober 2003 Folie 7 von 8

Abbildung 5.3-8: Erfolgsfaktor neue Methoden und Formen der Elternbildung

## Vorschläge

**Arbeitskreis Familienbildung:**

- Zugänge ausprobieren
- Kette an Angeboten entwickeln (Aktionenkette)
- Wirkungen ausprobieren  
(was funktioniert nach der "Ansprache")

**Lokale Angebots** < **defizite**  
**chancen**

- über persönliche Vermittlung
- gemeinsam mit involvierten Kooperationspartnern anbieten  
(Anwendungsbeispiel: AraberInnen in Hohentor)

Arbeitskreis Familienbildung Workshopergebnis 14. Oktober 2003 Folie 8 von 8

Abbildung 5.3-9: Erfolgsfaktor 'Mit der Veränderung beginnen' – erste Vorschläge

## 5.4 Weiterentwicklung der Projektorganisation für das Modellprojekt "Strukturkonzept Familienbildung Bremen"

Das "*Modellstrukturprojekt Familienbildung*" baute in seiner ersten Konzeptions-, Definitions- und Anlaufphase (beginnend in 2001) auf der organisationsnahen und im öffentlichen Dienst üblichen Projektform einer reinen *Koordinations-Projektorganisation* mit dem *Lenkungsausschuss* als wesentlichem Steuerungsorgan.

Das damals bereits als Projektbüro angedachte und mit Unterstützung des BMFSFJ implementierte Koordinierungsbüro ("Bremer Elternnetz") nahm – durchaus typisch für die ersten Projektphasen – eine gänzlich andere Entwicklung, so dass die Projektkoordination weitgehend dem Lenkungsausschuss bzw. dem Teilprojekt "Fit für Familie" verblieb.

Aufgrund des mittlerweile erreichten Fortschritts der Projektentwicklung und ermutigt durch die Erfolge der Öffentlichkeitskampagne "Fit für Familie" stellte die projektführende Abteilung der Senatorin eine hauptamtliche Projektmanagementstelle bereit.

Beide Ressourcen, der erreichte Entwicklungsstand des Projektes und die Projektmanagementstelle bieten nun die Möglichkeit zur Weiterentwicklung der Projektorganisation hin zu einer *Matrix-Projektorganisation*. Solche Organisationsveränderungen im Laufe der Projektphasen sind – obwohl aus Organisationssicht häufig unerwünscht – in der Projektpraxis beinahe unumgänglich, im systemischen Projektmanagement sogar Teil der Projektentwicklungsphilosophie.

Die Matrix- Projektorganisation stellt gegenüber der Koordinations-Projektorganisation eine bedeutsame zusätzliche organisatorische Qualität bereit: Deren wesentliche Organisationselemente bestehen im Aufbau einer projektnäheren (virtuellen Unternehmens-) Organisation, die eine "unternehmerischere" *Projektleitung*, eine stärker führende *Projektmanagerin*, ein durchsetzungsfähigeres *Projektmanagementteam* und eine stärker koordinierende *Lenkungsgruppe* ("*Projektbeirat*") besitzt – dazu weiter unten mehr.

Die für den Projektstart "natürlichere" Koordinations-Projektorganisation wird im nächsten Abschnitt anhand eines behördlichen Beispiels kurz charakterisiert.

### Die behördentypische Koordinations- Projektorganisation

Die *Koordinations- (oder: Einfluss-) Projektorganisation* kennt noch keine Projektmanagerin, sondern nur eine institutionell hoch angesiedelte Projektkoordinatorin mit geringen projektführungsbezogenen Kompetenzen. Die projektspezifischen Kompetenzen und damit auch Erfolgsverantwortung verbleiben in der Linienorganisation:

- Einflussmöglichkeiten nur über die Unternehmensleitung
- informelle Autorisierung
- geringe Einrichtungskosten, da keine Versetzungen
- Effizienzverluste aufgrund mangelnder Durchsetzungskraft des Projektkoordinators
- vorteilhaft bei Projekten mit sachlich vorbestimmter Struktur im Rahmen der Fachabteilungen

Ein Beispiel für die in Behörden durchaus übliche Koordinations-Projektorganisation bietet die Projektorganisation der Stadt Konstanz zur Lokalen Agenda 21 – hier ein Organigramm: (<http://www.stadt.konstanz.de/stadtinfo/agenda21/organisation/struktur/index.htm>)

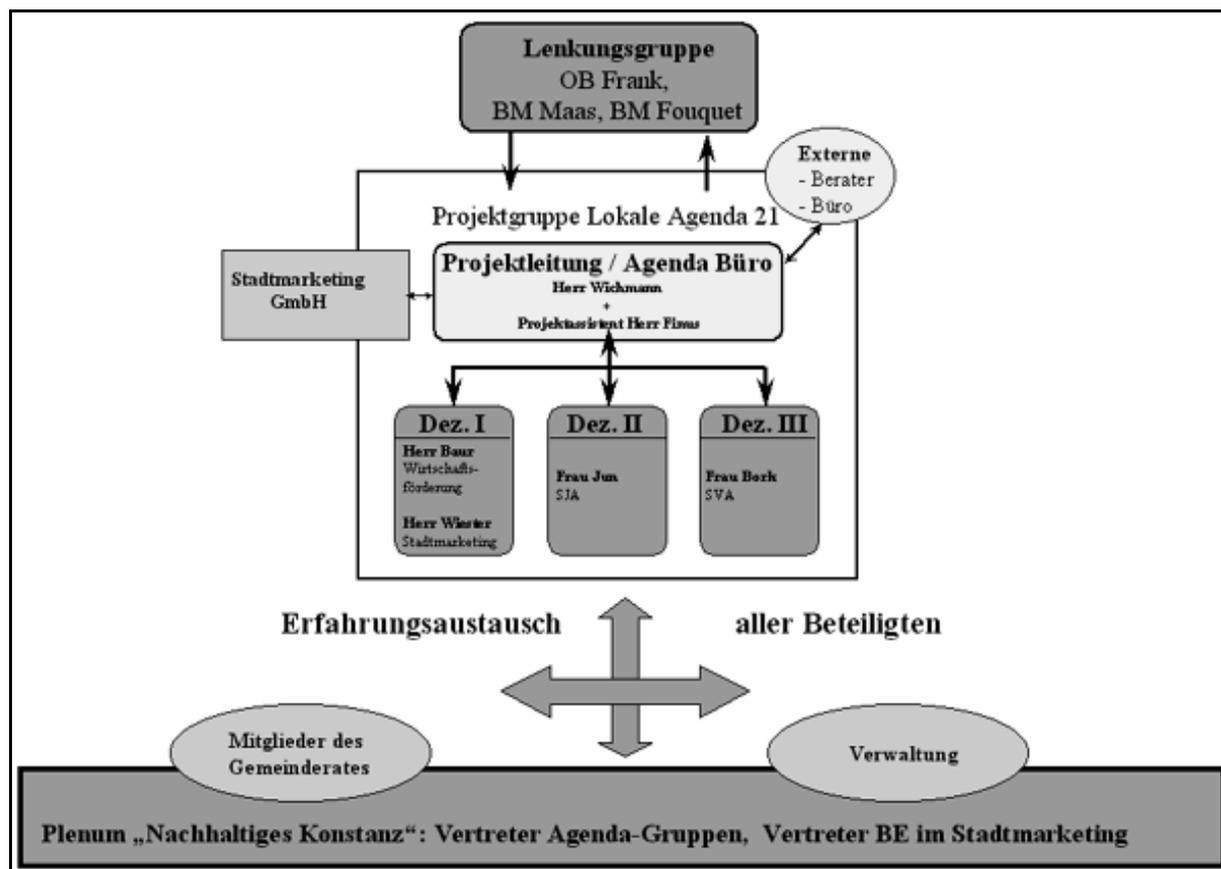


Abbildung 5.4-1: Behördliche Stabsorganisation von Projekten

Die Gesamtleitung des Prozesses wird von einer **Lenkungsgruppe** unter Vorsitz des Oberbürgermeisters wahrgenommen. Ihr gehören neben dem OB die beiden Dezernenten für Soziales und Kultur sowie für das Baudezernat an. Die Lenkungsgruppe definiert den Projektauftrag zur Umsetzung einer Lokalen Agenda 21 in Konstanz und passt ihn an veränderte Situationen an. Ferner werden von ihr einzelne konkrete Zielvorgaben formuliert.

Konkrete **Aufgaben der Lenkungsgruppe** sind neben anderen:

- Festlegung des Projektauftrags und insbesondere der Projektziele
- Anpassung und Fortschreibung des Projektauftrages
- Sicherstellung der personellen und finanziellen Ressourcen
- Abstimmung der Projektziele mit dem Verwaltungshandeln
- Umsetzung der Ergebnisse in Verwaltungshandeln

Die Unterstützung der Arbeit der Projektgruppe und Akzeptanzförderung des Projektes Lokale Agenda 21 gehören im oben angeführten Beispiel zu den allgemeinen Aufgaben dieser Lenkungsgruppe.

In dieser Koordinierungsorganisation spielen die Leitungsebenen der Organisation / des Unternehmens eine überragende Bedeutung (Top-Dow-Ansatz). Demgegenüber erscheinen die eigentlichen Projektprozesse nur als Appendix.

Zwischen der eher projekt-kundenorientierten Organisation und der eher leitungsorientierten Koordinierungsorganisation gibt es eine Vermittlungsform, die "Matrixorganisation", die beide Aspekte gleichwertig nebeneinander bestehen lässt.

## Die erweiterte Matrix-Projektorganisation

Wie bereits oben angedeutet, besitzt die Matrix-Projektorganisation einen projektnäheren (virtuellen Unternehmens-) Organisationsaufbau, eine "unternehmerischere" **Projektleitung**, eine stärker führende **Projektmanagerin**, ein durchsetzungsfähigeres **Projektteam** und eine stärker koordinierende **Lenkungsgruppe** besitzt

In der Matrix-Projektorganisation wird das Projekt unabhängig von Geschäfts- und Unternehmensbereichen direkt einer **Projektzentralabteilung** unterstellt. Bei dieser Organisationsform wird die Organisationseinheit der Fachabteilung und der **Projektleiterin** unterstellt.

Die für die enge Dauer des Projektes und nur zur Bearbeitung der Projektaufgaben erstellte, gedankliche (virtuelle) Organisationsstruktur reicht in mehrere Linienbereiche der Primärorganisation hinein. Die Projekt-MitarbeiterInnen bleiben einerseits personell und administrativ ihren Linien unterstellt, andererseits arbeiten sie bezüglich der Projektaufgabe der Projektleiterin zu. Dieses zweite "Unterstellungsverhältnis" kann real (aufgabenbezogen) oder auch nur virtuell (vereinbarungsfundiert) gestaltet werden.

Die Vorteile der Matrix-Projektorganisation sind vor allem:

- Projektverantwortlichkeiten und Weisungsbefugnisse können klar definiert / vereinbart werden
- Ziele für das Projekt werden geschäftsübergreifend gesetzt und verfolgt
- trotzdem werden Synergieeffekte genutzt
- Überwachung der Termine und Kosten geschehen unabhängig von den Abteilungsbudgets
- die Mitglieder des Projektteams arbeiten nur phasenweise für das Projekt, während sie sich in "ruhigen" Projektphasen den laufenden Aufgaben ihrer Abteilungen zuwenden

An der Spitze der Projektorganisation steht die unternehmerische ProjektentscheiderIn, die *Projektleiterin*. Sie trägt die unternehmerische Verantwortung für das Projektergebnis und kann auch als Auftraggeber fungieren.

Ihr zugeordnet ist der *Projektbeirat*, der als vermittelndes oder autorisierendes Organ zwischen der projektführenden Stelle mit Projektmanagerin und Projektteam einerseits und den "Linien" der Organisationen andererseits fungiert. Gegenüber dem traditionellen Lenkungsausschuss hat er aber keine operative Steuerungsfunktion, wie etwa:

- Festlegung des Projektauftrags und insbesondere der Projektziele
- Anpassung und Fortschreibung des Projektauftrages
- Umsetzung der Ergebnisse in Verwaltungshandeln

Vielmehr obliegt dem Projektbeirat (Projektmanagementausschuss) die *Transformation* der übergeordneten Projektziele in organisations- und phasenspezifische Teilziele und größere Vorhaben und zusammen mit der Projektleitung und der Projektmanagerin natürlich auch deren Überwachung.

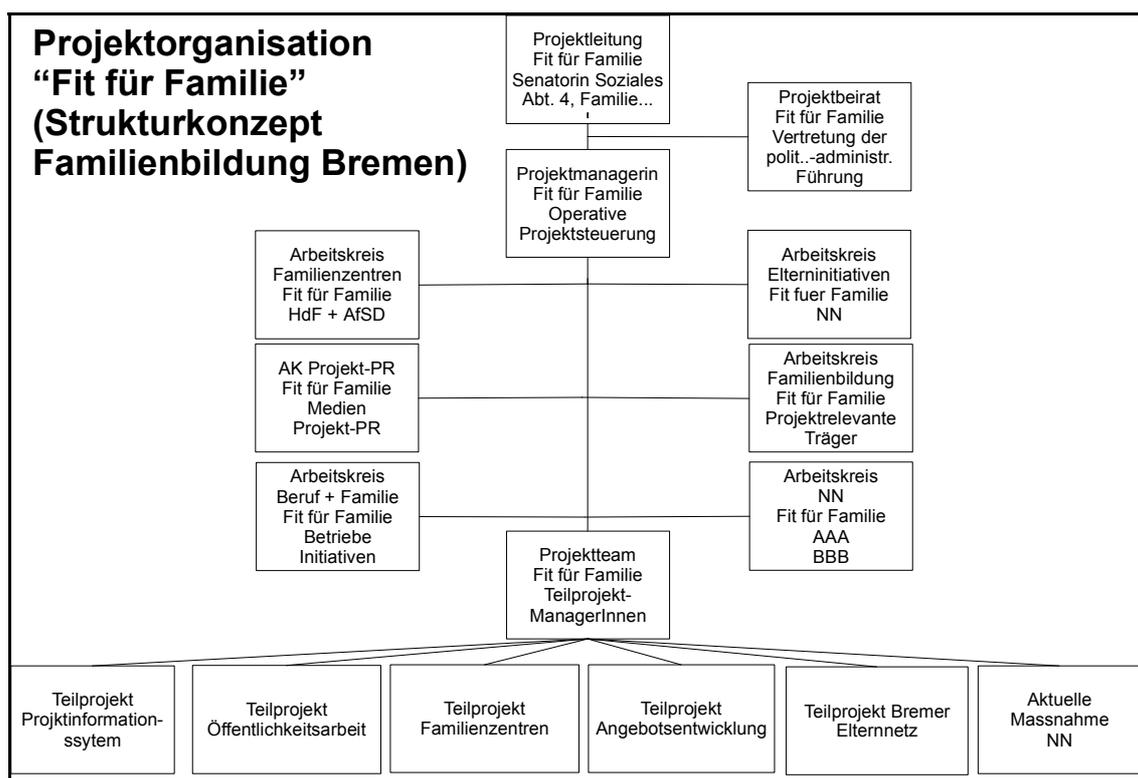


Abbildung 5.4-2: Organigramm der neuen Projektorganisation

Die *Projektmanagerin* ist ihrerseits für die operative Planung, Steuerung und Überwachung des Projektes gegenüber der Projektleitung verantwortlich. Sie wird bei ihrer Aufgabe sachlich und normativ vom Projektbeirat unterstützt.

Die Planung, Steuerung und Kontrolle des laufenden Projektes wird von der Projektmanagerin zusammen mit dem (noch einzurichtenden) *Projektteam* vollzogen. Seine Mitglieder "leiten" die Teilprojekte oder größere Maßnahmen. Sie sind also nur solange Projektteammitglied, solange ihre Leitungsfunktion im (Teil-) Projekt weilt. Sie sind allerdings keineswegs nur Ausführende innerhalb des operativen Projektmanagements, sondern nehmen aktiv an der operativen Planung und Steuerung des Projektes teil. Jedes Projektteammitglied ist für die Abwicklung der ihm übertragenen Aufgaben verantwortlich. Die den Teammitgliedern untergeordneten einzelnen Projektmitglieder erhalten ihre Weisungen direkt von der Projektmanagerin oder ihren Teilprojektmanagerinnen und berichten direkt an diese.

Die Aufgaben und Aktivitäten, die von der Projektmanagerin und dem Projektteam geplant worden sind, werden durch Arbeitsvereinbarungen (-anweisungen) an die *ProjektmitarbeiterInnen* der ausführenden Bereiche und Abteilungen weiter gegeben. Diese sind auch nur für Dauer und Umfang ihres Teilprojektes Projektmitarbeiter. Diese Projektmitarbeiter sind also nicht organisatorisch, sondern nur funktional in das Gesamtprojekt eingebunden. Andererseits sind sie die wichtigsten Projektakteure, obliegt ihnen doch die konkrete Weiterentwicklung der Arbeit mit den *Projekt-Zielgruppen*.

Die Arbeit jeder Projektebene wird hinsichtlich ihrer projektspezifischen Wirkung dokumentiert und fließt ein in die Wirkungsdokumentation der jeweils höheren Projektebene und damit in den projektumfassenden (strategischen) *Wirkungsdialog*. Informatrische Grundlage dieses Wirkungsdialoges bildet ein noch einzurichtendes *Projektinformationssystem*.

## **Beschlussvorlage: Weiterentwicklung der Projektorganisation im Modellprojekt 'Fit für Familie'**

Das "*Modellstrukturprojekt Familienbildung*" baute in seiner ersten Konzeptions-, Definitions- und Anlaufphase (beginnend in 2001) auf einer Koordinations-Projektorganisation mit dem Lenkungsausschuss als wesentlichem Steuerungsorgan.

Das als Projektbüro angedachte Koordinierungsbüro "bremer elternnetz" nahm – durchaus typisch für die ersten Projektphasen – eine andere Entwicklung, so dass die Projektkoordination weitgehend dem Lenkungsausschuss bzw. dem Teilprojekt "Fit für Familie" verblieb.

Die fortschreitende Entwicklung des Gesamtprojektes und der Einsatz der wissenschaftlichen Begleitung machen es notwendig, die Ziele des Gesamtprojektes und der Teilprojekte zu entwickeln, zu bündeln, zu koordinieren und fortzuschreiben sowie einen Projektplan zu erstellen. Dieses erfordert eine Änderung der Projektstruktur:

### ***Projektleitung***

An der Spitze der Projektorganisation steht als Projektleiterin Frau Dr. Rose. Sie trägt die Verantwortung für das Projektergebnis und kann auch als Auftraggeberin fungieren.

### ***Projektbeirat***

Der Projektleiterin zugeordnet ist der Projektbeirat. Diesem obliegt die Übertragung der übergeordneten Projektziele in organisations- und phasenspezifische Teilziele und größere Vorhaben und zusammen mit der Projektleitung und der Projektmanagerin natürlich auch deren Überwachung. Hier der Vorschlag für personelle Besetzung des Projektbeirates:

- Frau Gellert (Bildungssenat, Bereich Bildung, Schul- und Unterrichtswesen)
- Frau Lundgren (Bildungssenat, Bereich Weiterbildung)
- Frau Hellbach (Sozialsenat, Referat 40 Erziehungs- und Eingliederungshilfen)
- Herr Holakovsky in der Vertretung von 450-2
- NN Bereich Justiz
- je ein/e Vertreter/in der Fachgruppen Erziehungshilfe, Kindertagesbetreuung und Junge Menschen des Amtes für Soziale Dienste
- Frau Dr. Rose (Sozialsenat, Abteilung 4, Junge Menschen und Familie)
- Frau Michaelis (Projektmanagerin und Sozialsenat, Ref. 41, Familienbildung)
- Gast: Herr Dr. Metzen (Begleitforschung) u.a.

### ***Projektmanagerin***

Innerhalb der Abteilung 'Junge Menschen und Familie' ist vereinbart worden, eine Projektmanagerin zu benennen. Diese Aufgabe ist Frau Michaelis übertragen worden. Die Projektmanagerin ist für die operative Planung, Steuerung und Überwachung des Projektes gegenüber der Projektleitung verantwortlich. Sie wird bei ihrer Aufgabe vom Projektbeirat unterstützt.

### ***Projektmanagementteam***

Die Planung, Steuerung und Kontrolle des laufenden Projektes wird von der Projektmanagerin zusammen mit dem (noch einzurichtenden) Projektteam vollzogen. Seine Mitglieder leiten die Teilprojekte (zur Zeit das "elternnetz", die Öffentlichkeitskampagne "Fit für Familie" und die Weiterentwicklung der Häuser der Familie). Sie nehmen aktiv an der operativen Planung und Steuerung des Projektes teil. Jedes Projektteammitglied ist für die Abwicklung der ihm übertragenen Aufgaben verantwortlich. Die den Teammitgliedern untergeordneten einzelnen Projektmitglieder erhalten ihre Aufträge direkt von der Projektmanagerin oder von ihren Teil-

projektleiterInnen und berichten direkt an diese. Als TeilnehmerInnen des Projektmanagementteams werden vorgeschlagen:

- Frau Lohse und Herr Dr. Krams als LeiterInnen des Teilprojektes "elternnetz"
- Frau Michaelis als Leiterin des Teilprojektes "AK Familienbildung"  
(Für den Modellzeitraum bis März 2005 werden die Teilprojekte "Arbeitskreis Familienbildung" und "elternnetz" auf der operativen Ebene gebündelt).
- NN als LeiterIn des Teilprojektes "Häuser der Familie/Familienzentren"
- Frau Pfeffer als Leiterin des Teilprojektes "Öffentlichkeitsarbeit"
- (...)
- Frau Michaelis in der Funktion der Projektmanagerin.

## **5.5 Abschlussbericht des Bremer Elternnetzes zur "Kontakt- und Koordinierungsstelle für Familienbildung"**



# **Abschlussbericht**

an das

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

zum Teilprojekt

**"Kontakt- und Koordinierungsstelle für Familienbildung  
in der Stadtgemeinde Bremen"**

im Rahmen des Gesamtprojektes

**"Strukturkonzept Familienbildung in der Stadtgemeinde  
Bremen"**

Projektlaufzeit und Berichtszeitraum:	15. März 2002 bis 15. März 2004
Projektnehmer:	Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Bremen e.V. Der Vorstand, vertreten durch G. Gerlach (1. Vorsitzende) Humboldtstr. 179 28203 Bremen
Verfasser:	Dipl. Päd. A. Lohse, Dr. P. Krams Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Bremen e.V.

## Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	199
Rahmendaten	199
Laufzeit	199
Beteiligte	199
Projektorganisation	200
Das "bremer elternnetz: <i>fit für familie</i> "	201
Rechtlicher Hintergrund	201
Thematischer Hintergrund	202
Aufgaben und Ziele	202
Praktische Durchführung	203
Vernetzung und Kooperation mit den Familienbildungsanbietern	203
Erfassung und Organisation der Daten aller Angebote und ihrer Anbieter	204
Verbesserte Erreichung von (insbesondere belasteten) Familien	204
Fachlicher Austausch und die Entwicklung gemeinsamer Ziele	207
Ergebnisse	208
Vernetzung und Kooperation mit den Familienbildungsanbietern	208
Erfassung und Organisation der Daten aller Angebote und ihrer Anbieter	208
Verbesserte Erreichung von (insbesondere belasteten) Familien	208
Fachlicher Austausch und die Entwicklung gemeinsamer Ziele	209
Perspektiven	210
Gesamtbetrachtung	211

## Zusammenfassung

Thema dieses Abschlussberichtes ist das Teilprojekt "Kontakt- und Koordinierungsstelle für Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen". Dieses Projekt ist eingegliedert in das "Strukturkonzept Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen", das als übergeordnetes (Gesamt-)Projekt aus weiteren Teilprojekten besteht. Der Übersichtlichkeit halber sind die Rahmendaten des Gesamtprojektes unter Punkt 2 aufgeführt. Die darauf folgenden Punkte fokussieren ausschließlich das Teilprojekt "Kontakt- und Koordinierungsstelle für Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen". Dieser Name wurde mit dem Eintritt in die Öffentlichkeit am 01. Januar 2003 verändert: Unter dem Namen "bremer elternnetz: fit für familie" firmiert die Stelle in der Öffentlichkeit. Das Projekt "bremer elternnetz: fit für familie" ist unter Punkt 3 vor seinem thematischen und rechtlichen Hintergrund kurz skizziert, um die Aufgaben und Ziele des Projektes vorzustellen. Die praktische Durchführung des Projektes sowie seine Ergebnisse bilden die anschließenden Punkte. Der Abschlussbericht endet mit einer Gesamtbetrachtung.

## Rahmendaten

### Laufzeit

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bewilligte vom 15.03.2002 bis zum 15.03.2004 den Antrag des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Bremen e.V. zum "Strukturkonzept Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen". Hieraus resultierte unmittelbar die Einrichtung einer "Kontakt- und Koordinierungsstelle für Familienbildung" (im Folgenden "bremer elternnetz"), besetzt mit zwei Personen à 0,5 Stellen. Für das "bremer elternnetz" ist eine Verlängerung der Laufzeit um ein weiteres Jahr (bis zum 15.03.2005) beim Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales in Bremen beantragt.

### Beteiligte

- Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales – Abteilung Junge Menschen und Familie (Leitung Frau Dr. Rose) – die Referate "Erziehungs- und Eingliederungshilfen" unter Leitung von Frau Hellbach (bis 25.11.2003) und "Familienförderung, Familienpolitik, gleichgeschlechtliche Lebensweisen" unter Leitung von Frau Michaelis (seit dem 25.11.2003), Contrescarpe 72, 28195 Bremen
- Das Amt für Soziale Dienste – Abteilung Junge Menschen – Herr Sickinger (bis 01.08.2003), Herr Holakovsky, Frau Schoppe, Contrescarpe 73, 28195 Bremen
- Der Deutsche Kinderschutzbund Landesverband Bremen e.V. – Kontakt- und Koordinierungsstelle für Familienbildung – Frau Lohse und Herr Dr. Krams, Humboldtstr. 179, 28203 Bremen
- Die freien und öffentlichen Träger und Einrichtungen<sup>227</sup> der Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen, vertreten durch ihre jeweiligen Bereichsleitungen
- Die Universität Bremen – Fachbereich 12, Erziehungs- und Bildungswissenschaften – Frau Prof. Dr. Carle, Herr Dr. Metzen, Postfach 330440, 28334 Bremen (für die wissenschaftliche Begleitung des Projektes mit einer geplanten Laufzeit vom 01.10.2003 bis zum 01.03.2005)

---

<sup>227</sup> Der Einfachheit halber sind die "freien und öffentlichen Träger und Einrichtungen" im Folgenden als "Familienbildungsanbieter" zusammengefasst.

- Der Senator für Bildung und Wissenschaft, Referat "Weiterbildung", Frau Lundgren
- Das Landesinstitut für Schule, Frau Gellert, Am Weidedamm, 28195 Bremen

### **Projektorganisation<sup>228</sup>**

Das "Strukturkonzept Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen" fußte in seiner ersten Konzeptions-, Definitions- und Anlaufphase auf dem Lenkungsausschuss unter Leitung von Frau Hellbach als zentrales Steuerungsorgan. Der Lenkungsausschuss wurde vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales initiiert und ist behördenübergreifend besetzt. Das ursprünglich als Projektbüro angedachte "bremer elternnetz" nahm – durchaus typisch für die ersten Projektphasen – hingegen eine andere Entwicklung, so dass die Projektkoordination weitgehend im Lenkungsausschuss verblieb. Die fortschreitende Entwicklung des Gesamtprojektes und der Einsatz der wissenschaftlichen Begleitung machte es notwendig, die Ziele des Gesamtprojektes und der Teilprojekte weiter zu entwickeln, zu bündeln, zu koordinieren und fortzuschreiben sowie einen Projektplan zu erstellen. Aus diesen Gründen wurde eine Änderung der Projektstruktur und -organisation vorgenommen und auf der Sitzung des Lenkungsausschusses am 25.11.2003 beschlossen. Die neue Struktur besteht aus folgenden Einheiten:

### **Projektleitung**

An der Spitze der Projektorganisation steht als Projektleiterin Frau Dr. Rose. Sie trägt die Verantwortung für das Projektergebnis und kann auch als Auftraggeberin fungieren.

### **Projektbeirat**

Der Projektleiterin zugeordnet ist der Projektbeirat. Diesem obliegt die Übertragung der übergeordneten Projektziele in organisations- und phasenspezifische Teilziele und größere Vorhaben und zusammen mit der Projektleitung und der Projektmanagerin natürlich auch deren Überwachung. Personell ist der Projektbeirat wie folgt besetzt: Frau Gellert (Landesinstitut für Schule), Frau Lundgren (Bildungssenator), Frau Hellbach (Jugendssenator), Frau Schoppe/Herr Holakovsky (Amt für Soziale Dienste), NN (Justizsenator), VertreterInnen der Fachgruppen Erziehungshilfe, Junge Menschen, Kindertagesbetreuung (alle beim Amt für Soziale Dienste), sowie Frau Dr. Rose und Frau Michaelis. Gast: Herr Dr. Metzen (Uni Bremen) u.a.

### **Projektmanagerin**

Innerhalb der Abteilung Junge Menschen und Familie beim Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales ist vereinbart worden, eine Projektmanagerin zu benennen. Diese Aufgabe ist Frau Michaelis übertragen worden. Die Projektmanagerin ist für die operative Planung, Steuerung und Überwachung des Projektes gegenüber der Projektleitung verantwortlich. Sie wird bei ihrer Aufgabe vom Projektbeirat unterstützt.

### **Projektteam**

Die Planung, Steuerung und Kontrolle des laufenden Projektes wird von der Projektmanagerin zusammen mit dem (zum Teil) noch einzurichtenden Projektteam vollzogen. Seine Mitglieder leiten die Teilprojekte (zur Zeit das "bremer elternnetz", die Öffentlichkeitskampagne "Fit für Familie" sowie die Weiterentwicklung der "Häuser der Familie"/"Familienzentren").

---

<sup>228</sup> Die folgenden Ausführungen zur Projektorganisation entstammen weitgehend einer Vorlage für den Lenkungsausschuss, die Frau Michaelis verfasste.

Sie nehmen aktiv an der operativen Planung und Steuerung des Projektes teil. Jedes Projektteammitglied ist für die Abwicklung der ihm übertragenden Aufgaben verantwortlich. Die den Teammitgliedern untergeordneten einzelnen Projektmitglieder erhalten ihre Aufträge direkt von der Projektmanagerin oder ihren TeilprojektleiterInnen und berichten direkt an diese. Das Projektteam ist gegenwärtig mit folgenden Personen besetzt: Frau Lohse und Herr Dr. Krams als LeiterIn des "bremer elternnetzes", Frau Michaelis als Leiterin des Teilprojektes "Arbeitskreis Familienbildung" (ein Zusammenschluss der Familienbildungsanbieter aus der Stadtgemeinde Bremen – dieses Teilprojekt wird für den beantragten Modellzeitraum bis März 2005 mit dem Teilprojekt "bremer elternnetz" auf operativer Ebene gebündelt), Frau Schoppe als Leiterin des Teilprojektes "Häuser der Familie/Familienzentren" sowie Frau Pfeffer als Leiterin des Teilprojektes "Öffentlichkeitsarbeit" (dieses Teilprojekt stellt die Weiterführung der Kampagne "Fit für Familie" dar). Weitere Personen werden nach Absprache bestimmt. Frau Michaelis bekleidet hier zudem die Funktion der Projektmanagerin. Mit dieser Projektstruktur und -organisation ist es besser als bisher möglich, verbindliche übergeordnete wie Teilziele zu vereinbaren, sie auf ihre direkte Umsetzbarkeit zu überprüfen und gegebenenfalls kurzfristig Nachjustierungen vorzunehmen. Schematisch ist die Projektstruktur und ihre Organisation in der folgenden Abbildung dargestellt:

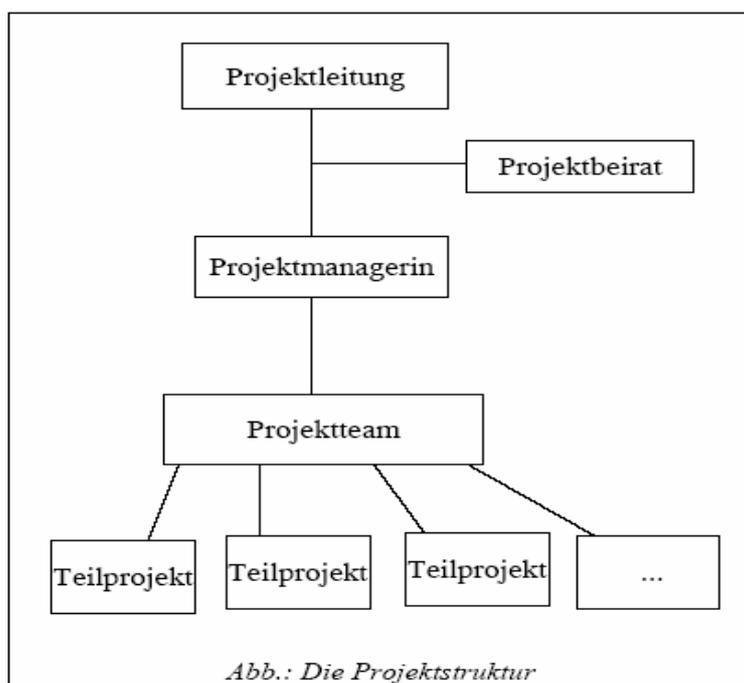


Abbildung 5.5-1: Organigramm der geplanten Projektorganisation

## Das "bremer elternnetz: fit für familie"

### Rechtlicher Hintergrund

Das in das "Strukturkonzept Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen" eingebettete Teilprojekt "bremer elternnetz" basiert auf dem SGB VIII, in dem Familienbildung fundiert ist. Insbesondere durch das Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung gewinnt der § 16 SGB VIII (Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie) eine besondere Bedeutung. Hiernach hat der Jugendhilfeträger Angebote der Familienbildung vorzuhalten, die auf die Bedürfnisse und Interessen sowie auf die Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Le-

benslagen und Erziehungssituationen eingehen. Die Mitarbeit von Familien in Erziehungshilfeeinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe soll erleichtert werden; junge Menschen sind auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorzubereiten. Ferner sollen Wege aufgezeigt werden, wie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei gelöst werden können. Im bremischen Kinder-, Jugend- und Familienförderungsgesetz (Ausführungsgesetz zum SGB VIII) wird zur Familienbildung in § 28 Abs. 1 ausgeführt, dass die Angebote der Eltern- und Familienbildung den verschiedenen Familienformen Rechnung zu tragen haben und in Abstimmung mit den Angeboten der Träger der freien Jugendhilfe und der Träger der Weiterbildung zu entwickeln sind. Zudem sollen die Angebote sicherstellen, dass die in der Beratung von Familien bekannt werdenden Problemlagen auch aufgegriffen werden.

### **Thematischer Hintergrund**

Der Kinder-, Jugend- und Familienbericht 2003 zum Schwerpunktthema "Familienbildung" der Freien Hansestadt Bremen weist sowohl für das Land Bremen als auch für die Stadtgemeinde im Jahr 2002 eine Vielzahl von Angeboten, Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten für Familien auf. Die verschiedenen Maßnahmen zum Gesamtspektrum Familienbildung decken hierbei unterschiedlichste Nachfragen und Bedarfe ab. Dennoch gab und gibt es einen erneuten und erweiterten Handlungsbedarf, der Grundlage des Antrages "Strukturkonzept Familienbildung" an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend war und hier noch einmal gebündelt aufgeführt ist. Im Vordergrund stehen zwei Aspekte:

- Erstens geht es um die verbesserte Erreichung von Familien, die sich bisherigen Angebotsformen (weitgehend) verschlossen haben, obgleich belastende und chronisch überfordernde Momente ihr Familienleben prägen.
- Zweitens gilt es vor diesem Hintergrund die verschiedenen Angebotsformen bedarfsgerecht zugänglich zu machen, sie also zu koordinieren und nutzerspezifisch zu präsentieren.

Die Dringlichkeit dieser Punkte wird um so deutlicher, wenn gesehen wird, dass es auf der Seite der professionell Tätigen in diesem Bereich an einer gesamtstädtischen Übersicht zu den öffentlichen und freien Familienbildungs- und -beratungseinrichtungen und ihren jeweiligen Arbeitsschwerpunkten bzw. Angeboten mangelt. Dieser Sachverhalt erschwert eine zusammenhängende Programmentwicklung und Programmabstimmung. Für Eltern bedeutet dies, dass eine gezielte und ihrem Anliegen gerechte Weiterleitung meist nur informell geschieht, mehr oder weniger also vom Zufall abhängig ist oder unter Umständen sogar ganz ausbleibt. Aus der Perspektive vieler Familienbildungsanbieter ist hingegen festzustellen, dass Angebote mitunter nicht ausreichend ausgelastet sind - möglicherweise auch weil sie die familialen Bedarfe aus einer inhaltlichen und strukturellen Sicht nicht angemessen berücksichtigen.

### **Aufgaben und Ziele**

Die Projektziele des "bremer elternnetzes" leiten sich unmittelbar aus der skizzierten Ausgangslage ab. Dabei wird mit dem bremischen Kinder-, Jugend- und Familienbericht 2003 zur Familienbildung davon ausgegangen, dass das Familienleben insgesamt in seinen verschiedenen Bereichen zu unterstützen und zu fördern ist. Neben den hier angesprochenen Eltern wendet sich Familienbildung ebenfalls an junge Menschen, die auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereitet werden sollen. Familienbildung soll, gemäß der gesetzlichen Vorlage, grundsätzlich präventiv ausgerichtet sein und steht damit im Sinne der Primärprävention *allen* Familien offen. Gleichermaßen sind Angebote für Familien in besonde-

ren Belastungssituationen vorzuhalten, die unter dem Stichwort der Sekundärprävention fungieren. Auch, und damit ist die Tertiärprävention verbunden, kann sie in begrenztem Rahmen zur Stabilisierung schwieriger familialer Lebenslagen beitragen. Die Familienbildung agiert damit in zwei Bereichen, die zum einen die Verhaltensprävention betreffen und nach den Einzelnen in ihren jeweils unterschiedlichen Familiensituationen fragen. Zum anderen sind die Bedingungen angesprochen, die zur Familienbildung anregen und verhältnispräventiv wirken: Zum Beispiel über die Unterstützung der Selbst- und Nachbarschaftshilfe oder allgemeiner durch die Initiierung von Foren, die sich konsequent an den Interessen der Familien orientieren bzw. diese vertreten. Das "bremer elternnetz" folgerte hieraus im Kern vier Ziele:

8. Vernetzung und Kooperation mit Familienbildungsanbietern
9. Erfassung und Organisation der Daten aller Angebote und ihrer Anbieter
10. Verbesserte Erreichung von (insbesondere belasteten) Familien
11. Fachlicher Austausch und die Entwicklung gemeinsamer Programme / Programmabstimmung

## **Praktische Durchführung**

### *Vernetzung und Kooperation mit den Familienbildungsanbietern*

Der Aufgaben- und Zielbereich "Vernetzung und Kooperation" stellt Grundlage wie Voraussetzung für alle weiteren Ziele dar. Vernetzung bedeutet hier zunächst, Kenntnisse über die Aufgaben, die Arbeitsweisen und das Profil der jeweiligen Organisationen zu gewinnen. Das Funktionieren eines Netzwerkes hängt dabei maßgeblich von der Kooperation der Beteiligten ab. Schwerpunktmäßig geschah dies im ersten halben Jahr der Projektdurchführung: Die verschiedenen stadtbremischen Familienbildungsanbieter wurden gesichtet und kontaktiert und in einer Datenbank erfasst. Hier war es beispielsweise notwendig, alle Häuser der Familie aufzusuchen, um einen eingehenden und verbindlichen Kontakt herzustellen. Andere Familienbildungsanbieter lernte das "bremer elternnetz" im "Arbeitskreis Familienbildung" kennen, der von Frau Michaelis initiiert wurde und eine Auswahl der großen Familienbildungsanbieter umfasst. Weitere Einrichtungen wurden vom "bremer elternnetz" über "Runde Tische" bzw. verschiedene andere Arbeitskreise gewonnen. Im Laufe der Projektzeit änderte sich allerdings das beschriebene Prozedere der Kontaktaufnahme: Durch die zunehmende Präsenz des "bremer elternnetzes" in der Öffentlichkeit nahmen und nehmen vermehrt Familienbildungsanbieter und Einrichtungen von sich aus den Kontakt zum "bremer elternnetz" auf, auch, um ihre Leistungen Eltern bzw. einer breiteren Öffentlichkeit besser zugänglich zu machen. Schwierigkeiten bei der Vernetzung zeigten sich nur vereinzelt: Befürchtungen betrafen den Abbau von Angeboten, der wiederum mit einem finanziellen Verlust in Verbindung gebracht wurde. Hier ist es nach wie vor von großer Wichtigkeit, diesbezügliche Bedenken abzubauen und Gemeinsamkeiten zu betonen. Das "bremer elternnetz" verfügt über gute Voraussetzungen für den erfolgreichen Umgang mit dieser schwierigen Situation. Denn einerseits ist das "bremer elternnetz" keine behördliche Instanz und deswegen auch keine Stelle, die Mittel streicht oder vergibt. Und andererseits vertritt das "bremer elternnetz" als gesamtstädtische Einrichtung nicht einseitig bestimmte Träger- bzw. Einrichtungsinteressen, sondern die Belange der Eltern. Vernetzung und Kooperation zielen in dieser Hinsicht auf die verbesserte Berücksichtigung der unterschiedlichen Familienformen und -phasen, die mit jeweils unterschiedlichen erzieherischen Kompetenzen gekoppelt sind. So können nun, mit einem gelingenden, funktionierenden Netzwerk, Angebote zeitlich und inhaltlich aufeinander abgestimmt, geplant und durchgeführt werden.

### ***Erfassung und Organisation der Daten aller Angebote und ihrer Anbieter***

Wenn die Vernetzung als erster Arbeitsschwerpunkt im Projektverlauf genannt wird, ist die Sammlung und Aufbereitung aller relevanten Daten zur Familienbildung als ein dazu parallel verlaufender Prozess zu verstehen. Hier gilt es, sämtliche anfallende Daten einzupflegen, sie fortwährend zu aktualisieren und sie möglichst vielen zugänglich zu machen – das Datenmaterial ist also nutzerfreundlich und transparent aufzubereiten. Für diese Ansprüche bietet das Internet, als das Medium mit den größten Nutzungszuwachsraten, eine geeignete Plattform. So wurde seit Beginn des Modellprojektes eine Datenbank eingerichtet, die mit der Zeit schnell an Umfang gewann. Mit dem Start des "bremer elternnetzes" in der Öffentlichkeit (Januar 2003) ist eine eigene Homepage ([www.bremer-elternnetz.de](http://www.bremer-elternnetz.de)) konstruiert und ins Netz gestellt worden, der es zunächst allerdings an technischer Professionalität fehlte. Dieses Defizit konnte mit Hilfe verschiedener Sponsoren ausgeräumt werden (dem Institut "BIBA" und dem "Steinbeis Wissenschaftstransferzentrum" [beide an der Universität Bremen] sowie der Programmier-Firma "Quadacom"). Im späten Frühjahr 2003 wurde die technisch wie gestalterisch grundlegend verbesserte Homepage freigeschaltet. Hier haben nun alle an Familienbildung Interessierte die Möglichkeit, sich über Anbieter und Angebote der Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen zu informieren. Dies kann über unterschiedliche Wege geschehen:

1. Über die sogenannte Freitextsuche geben NutzerInnen selbst gewählte Begrifflichkeiten in die Suchmaschine ein.
2. Aus einem Themenindex können aus weit über 100 Begriffen interessierende Themen herausgesucht werden.
3. Aus einer Anbietersammlung kann direkt auf einzelne Familienbildungseinrichtungen mit ihrem jeweiligen Tätigkeitsprofil zurückgegriffen werden. Dabei können sämtliche Anbieter und Angebote stadtteil- bzw. themenbezogen abgefragt werden.

Zudem kann die jeweilige Familienbildungsanbieter- oder Einrichtungsadresse bzw. der jeweilige Veranstaltungsort sowohl in einem Stadtplan angezeigt als auch die günstigste Verkehrsanbindung im Öffentlichen-Personen-Nah-Verkehr (ÖPNV) errechnet werden. Mit dieser Explizitmachung des Wissens über familienbildnerische Angebote ist nicht nur ein wichtiger Schritt in Richtung Transparenz der Familienbildungslandschaft, sondern vor allem auch in die Richtungen der Programmabstimmung zwischen den Anbietern sowie der Anliegen gerechten Vermittlung von Eltern getan.

Im Rahmen der weiteren technischen Verbesserung der Homepage konnten zum Oktober 2003 erstmals differenzierte Daten zum Nutzerverhalten quantitativ und qualitativ erhoben werden. So können über eine interne Statistik beispielsweise die Suchbegriffe der NutzerInnen, die (Häufigkeit der) Abfrage einzelner Angebote oder einzelner Anbieter erfasst und mit ausgewählten Zeiten korreliert werden. Insgesamt stellt somit die Homepage bzw. das Internet ein Medium dar, das es ermöglicht, die komplexe Datenlage der Familienbildung nutzerfreundlich abzubilden.

### ***Verbesserte Erreichung von (insbesondere belasteten) Familien***

Über die eben dargestellte Aufbereitung der Familienbildungsangebote via Internet ist eine zielgerichtete Abfrage bestehender Angebote möglich. Damit wird einer mehr oder weniger zufällig verlaufenden Vermittlung von Familien in Angebote entgegengewirkt; Familienbildungsangebote sind nicht mehr nur über die Tagespresse oder ausliegende Faltblätter erreichbar, sondern zentral, in einem fortlaufend aktualisierten Gesamtüberblick, verfügbar. Die ver-

besserte Erreichung von (insbesondere belasteten) Familien geschieht dabei über zwei Zielgruppen: (1) die professionell Tätigen in diesem Bereich und (2) die Familien selbst.

1. Die durch die Sammlung und Koordinierung geschaffene Transparenz der Familienbildungsanbieter und ihrer Angebote ist eine wesentliche Voraussetzung für die professionell Tätigen, um Eltern bzw. Familien bei Bedarf in andere Einrichtungen vermitteln zu können. Zum Beispiel, wenn zum Anliegen der Eltern kein entsprechendes Angebot vorgehalten werden kann. Oder aber wenn eine Überbelegung des gewünschten Angebotes gegeben ist. Somit ist - unabhängig von einer oft nur zufälligen, informellen Vermittlung zu anderen Einrichtungen - nun - Seite 10 - Abschlussbericht März 2004 / Kontakt- und Koordinierungsstelle für Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen mehr die Basis für ein Klientenleitsystem geschaffen, das grundlegend für die bessere (Aus-)Nutzung aller Angebotskapazitäten ist. Darüber hinaus ist die Möglichkeit zur Kooperation entscheidend vereinfacht. So werden unter anderem Fachtagungen und Seminare über das "bremer elternnetz" veröffentlicht.
2. Vor dem Hintergrund der primärpräventiven Forderung der Familienbildung sind zunächst alle Familien zu erreichen, unbesehen ihrer jeweiligen und speziellen Familienlage. Gleichwohl ist die jeweilige Lage zu berücksichtigen, um möglichst zielgenau und am Anliegen der Familien orientiert zu arbeiten. Hier liegen die Vorteile der zentralen Angebotserfassung rund um das Thema "Erziehung" auf der Hand, denn die Bündelung der Familienbildungsangebote ermöglicht Eltern bzw. Familien die freie und individuelle Auswahl.

Für die Zielgruppe der professionell Tätigen aber vor allem für die der (insbesondere belasteten) Familien wurden neben dem Internet folgende Zugangswege eingerichtet:

#### **a. Regelmäßige Veröffentlichungen aktueller Familienbildungsangebote**

In Ergänzung zu der Broschüre "Erziehung ist (nicht) kinderleicht?!", herausgegeben vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, suchte das "bremer elternnetz" nach einer weiteren Möglichkeit Familienbildungsangebote öffentlichkeitswirksam zu publizieren. So ist die Broschüre "Erziehung ist (nicht) kinderleicht?!" mit einer Auflage von knapp 8000 Stück eine gute Möglichkeit für Multiplikatoren bzw. professionell Tätige sowie auch für interessierte Eltern sich zu informieren und sich eine Übersicht zu den Familienbildungsangeboten in Bremen zu verschaffen. Allerdings erscheint die Broschüre nur halbjährlich und ist weniger als geeignetes Medium für jene Familien einzuordnen, die den Nutzen der Familienbildung noch nicht für sich entdeckt haben. Mit dem Familienmagazin "Kinderzeit" ist seit Anfang 2003 nun eine weitere Broschüre hinzugetreten. Wichtige Aspekte der Entscheidung für die "Kinderzeit" waren, dass sie für die Eltern kostenlos ist, über eine hohe Auflage verfügt (von 12000 Stück in 2003 auf 15000 Stück seit Januar 2004 erhöht), in kürzeren Abständen erscheint (die "Kinderzeit" erscheint monatlich) und als "Familienmagazin" anerkannt bzw. bekannt ist. Der wesentliche Vorteil besteht aber in der "Normalisierung": Familienbildungsangebote finden sich selbstverständlich neben anderen Unterstützungsangeboten für Eltern, neben Kinderflohmärkten, neben Filmbesprechungen für Kinder oder aber anderen tagesaktuellen Geschehnissen für Kinder und ihre Eltern. Durch die finanzielle Unterstützung des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales stehen dem "bremer elternnetz" zudem zwei redaktionelle Seiten in der "Kinderzeit" zur Verfügung. Diese Seiten werden seit Januar 2003

für kleinere Artikel zu Familienbildungsangeboten und verwandten Themen bzw. herausgehobenen Ankündigungen bis heute genutzt.

#### **b. Einladende Bekanntmachung der Familienbildung**

Durch die Akquisition eines weiteren Sponsors, der Hochschule für Künste in Bremen, konnte Mitte 2003 das "bremer elternnetz" einen eigenen Leporello auf den Markt bringen. Der humorvoll gestaltete Leporello verzichtet auf ein pädagogisierendes Image und setzt auf die Normalisierung des Erziehungsalltages mit seinen Schwierigkeiten. Trat die Hochschule für Künste als Sponsor für die Gestaltung auf, finanzierte der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales die erste Auflage mit 5000 Stück. Für die zweite Auflage von weiteren 5000 Stück hat das "bremer elternnetz" auch hier einen Sponsor finden können, den "Hanseaten Verlag". Die zweite Auflage ist im März 2004 erschienen. Der Leporello gibt unter anderem Auskunft über die Funktion bzw. die Serviceleistungen des "bremer elternnetzes", die Telefonnummer sowie die (Internet-)Adresse. Daneben ist mit der Hochschule für Künste ein Kinospot entwickelt worden, der den Leporello aufgreift und kostenneutral in den großen Kinos in Bremen gezeigt werden soll. Derzeit laufen die Verhandlungen mit dem Kino "Cinemaxx".

#### **c. Niedrigschwelliger Zugang über das Telefon**

Der Zugang über das Telefon existiert für Familien wie für professionell Tätige seit Beginn des Projektes und ist mit dem "offiziellen" Start des "bremer elternnetzes" im Januar 2003 auch stets über die Presse bekannt gemacht worden. Der Telefonservice bietet eine eindeutig niedrigschwellige Möglichkeit, sich über Familienbildungsangebote zu informieren und Bedarfe auf Seiten der Familie zu ermitteln. So kommt neben der reinen Informationsversorgung bzw. Vermittlung von Familienbildungsangeboten, der Beratung eine besondere Bedeutung zu: Viele Eltern nutzen ein erstes Gespräch, um ihre familiäre Situation zu beschreiben, individuelle Handlungsmöglichkeiten auszuloten, um erst im weiteren Verlauf des Gesprächs (oder auch der Gespräche) ein konkretes Anliegen zu formulieren. Erst dann kann allerdings eine Weitervermittlung gelingen. Methodisch ist bei den Gesprächen das systemisch-lösungsorientiertes Vorgehen von großem Nutzen, gerade um dem "Spagat" zwischen Vermittlung (in ein geeignetes Angebot) und Beratung (als Unterstützung zur Anliegenformulierung) zu begegnen. Die Telefonnummer wird regelmäßig in der Tagespresse bekannt gegeben; die Sprechzeiten sind Wochentags von 10 bis 13 Uhr und am Freitag von 10 bis 12 Uhr für Eltern wie für professionell Tätige.

#### **d. Kampagne *Fit für Familie***

Das "bremer elternnetz" war ein wesentlicher Baustein in der Kampagne "Fit für Familie". Die Planung verlief unter der Leitung von Frau Michaelis vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales in Zusammenarbeit mit einer PR-Agentur. Des Weiteren wurde der "Arbeitskreis Familienbildung" und ein intensiver Workshop genutzt, um die Einführung des Elternmobils und eines Couponheftes – als weitere Bausteine der Kampagne – vorzubereiten. Zu den vier Auftaktveranstaltungen für die Multiplikatoren aus den jeweiligen Stadtteilen und der Pressekonferenz stand das "bremer elternnetz" allen Familien zur Verfügung, vermittelte in Angebote und präsentierte sich mit seiner Arbeit. Der weitere Teil der Zusammenarbeit bestand in der Versorgung der Anbieter mit Angeboten der Familienbildung anderer Anbieter in den ausgewählten vier Bremer Stadtteilen. Die Kampagne war aus Sicht des "bremer elternnetzes" ausgesprochen erfolgreich und führte entsprechend zu einer deutlich vermehrten Inanspruchnahme der Serviceleistungen des "bremer elternnetzes". Dies war wohl

insbesondere der vielfältigen und intensiven Öffentlichkeitsarbeit zur Kampagne zu danken, die über Funk und Fernsehen, einem eigenen Kinotrailer sowie Plakaten an Litfaßsäulen bzw. Aushängen in Läden uvm. verbreitet wurde. Die Kampagne "Fit für Familie" startete im August und endete im November 2003.

#### **e. Kolumne "Familienschaufenster"**

Zeitgleich mit der Kampagne "Fit für Familie" richtete das "bremer elternnetz" in der kostenlosen Zeitung "Bremer Anzeiger" ein so genanntes Familienschaufenster ein. Fotografisch dargestellt ist jeweils eine Familie, die eine Antwort auf die Frage "Was tut Bremer Familien gut?" gibt. Die Antworten sind zum Teil eher allgemeiner Natur, beziehen sich so zum Beispiel auf die stadtbremische Infrastruktur, oder aber sind spezifischer, in dem sie die Maßnahme einer einzelnen Einrichtung hervorheben (z.B. das Programm "Hippy" vom DRK oder die Unterstützung von Familienurlaube durch die "Daniel-Schnakenberg-Stiftung"). Mit diesen Zugängen sind methodisch unterschiedliche Wege beschritten worden, die in ihrer Gesamtheit eine gute und vielfältige Grundlage für die Erreichung von (insbesondere belasteten) Familien darstellen.

#### *Fachlicher Austausch und die Entwicklung gemeinsamer Ziele*

Für die bedarfs- bzw. elternorientierte Programmentwicklung ist der fachliche Austausch über Zielgruppen, Familienformen und -phasen sowie über etwaige Besonderheiten familialen Zusammenlebens notwendig. Inhaltlich sind damit Themen angesprochen, die unter anderem die Vorbereitung junger Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern betreffen oder auf die Begleitung der Familien in ihrem Erziehungsalltag abzielen. Nur über diesen fachlichen Austausch können gemeinsame und anbieterübergreifende Ziele bzw. Programme der Familienbildung entwickelt werden. Dieser notwendige Austausch findet vorwiegend innerhalb des Arbeitskreises "Familienbildung" statt. So ist im Rahmen des Arbeitskreises eine gute Kooperationsbasis zwischen den verschiedenen Einrichtungen und Trägern der Familienbildung entstanden, die es dem "bremer elternnetz" ermöglicht, Angebotslücken den Familienbildungsanbietern zu melden. Solche Angebotslücken werden einerseits durch den Telefonkontakt zu den Eltern ermittelt – hier wird die zeitliche, räumlich-lokale und auch inhaltliche Dimension fehlender Angebote erhoben und dem Arbeitskreis rückgemeldet. Zudem ist andererseits das Nutzerverhalten auf der Homepage gut dokumentiert, so dass auch über diesen Weg fehlende Angebote aufgezeigt werden können. Gleichwohl besteht der fachliche Austausch nicht nur in der Rückmeldung von Defiziten, sondern auch im Dialog über strukturelle Verbesserungen und Veränderungen, die beispielsweise die Form der Angebote betrifft. So werden gute Erfahrungen über geeignete Veranstaltungsorte oder über familiengerechte Angebotszeiten ebenso kommuniziert wie die Notwendigkeit einer zusätzlichen Kinderbetreuung für bestimmte Angebote. In diesen Zusammenhang gehört auch ein von Frau Michaelis initiiertes Workshop, der mit den Familienbildungsanbietern und dem "bremer elternnetz" nach weiteren positiven und in einem inhaltlichen und strukturellen Sinne zukunfts-trächtigen Wegen der Familienbildung in Bremen suchte. Die Auswertung des Workshop ist noch nicht abgeschlossen.

Schließlich wurde im Rahmen des fachlichen Austausches vom "bremer elternnetz" ein Workshop mit dem Titel "Elternkurse im Überblick" durchgeführt. Mit den eingeladenen An-leiterInnen von Elternkursen sind die verschiedenen Ausrichtungen dokumentiert und disku-tiert worden, um Besonderheiten und Stärken mit Blick auf bestimmte Zielgruppen herauszu-arbeiten. Die Ergebnisse sind noch in der Überarbeitung begriffen und werden der Öffentlich-keit zur Verfügung gestellt.

## Ergebnisse

Das "bremer elternnetz" hat sich mittlerweile in der stadtbremischen Familienlandschaft etabliert und seine Ergebnisse können als sehr ermutigend eingestuft werden. Bezogen auf die vier Zielvorgaben bzw. Durchführungsbereiche stellen sich die Ergebnisse wie folgt dar:

### *Vernetzung und Kooperation mit den Familienbildungsanbietern*

Die Vernetzung und Kooperation mit den stadtbremischen Familienbildungsanbietern hat einen sehr hohen und bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht dagewesenen Stand erreicht.

- 145 Anbieter der Familienbildung sind gegenwärtig im "bremer elternnetz" gelistet und über eine zentrale onlinegestützte Datenbank vernetzt. Die Leistungen der Anbieter sind verschlagwortet und über einen Index den Nutzern zugänglich.
- Im familienpolitischen Handlungsfeld "Familienbildung" hat sich aus dem gesamtstädtischen Arbeitskreis "Familienbildung" ein Bündnis entwickelt, dessen charakteristisches Merkmal ein themenorientiertes Auftreten ist. Einzelne Anbieter-Identitäten werden zugunsten einer gemeinsamen Außenpräsentation aufgegeben – im Vordergrund der Präsentation steht nun das Thema "Familie".
- Der stadtteilbezogene Arbeitskreis "Familie in unserem Stadtteil" wurde vom "bremer elternnetz" mitbegründet und erfreut sich hoher Resonanz: Personen aus über 20 Einrichtungen nehmen teil, um ihre Arbeit besser aufeinander abzustimmen und familienorientiert auszubauen.

### *Erfassung und Organisation der Daten aller Angebote und ihrer Anbieter*

Die Daten zu den Familienbildungsangeboten und ihrer Anbieter werden fortwährend aktualisiert. Fachveranstaltungen und Weiterbildungen für MultiplikatorInnen bzw. professionell Tätige sind ebenfalls aufgeführt.

- 238 Angebote zur Familienbildung sind derzeit dokumentiert und abrufbar. Alle Einrichtungen stehen mit einer kurzen Selbst- bzw. Leistungsbeschreibung zur Verfügung.
- Aktuelle (Fach-)Veranstaltungen werden regelmäßig veröffentlicht.

### *Verbesserte Erreichung von (insbesondere belasteten) Familien*

Die Ergebnisse sind aufgeschlüsselt in einzelne Tätigkeitsbereiche, die erst in ihrer Gesamtheit eine verbesserte Erreichung von (insbesondere belasteten) Familien ermöglichen. Speziell zum Telefon-Service ist anzumerken, dass seine Nutzung stark mit öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen einhergeht, so dass zwar ein guter Einblick in verschiedene Elternbedarfe möglich, aber keine konstante Auslastung wie bei anderen Elterntelefonen zu verzeichnen ist (z.B. das "Elterntelefon" der BAG oder das Bremer "Eltern-Stress-Telefon" des DKSB - erfahrungsgemäß ist, wie auch bei den anderen "Hilfe"-Telefonen, eine längere Zeit mit entsprechender Bekanntmachung für ihre Etablierung notwendig). So lässt sich der Telefonservice des "bremer elternnetzes" eher als "Labor" oder "Seismograf" begreifen, über den qualitativ gut Elternbedarfe einzuholen sind. Die anderen Zugangswege sind hingegen auch in einem quantitativen Sinne erfolgreich.

#### **- Internet-Nutzung -**

- Etwa 3100 unterschiedliche Nutzer besuchten in der Zeit von Oktober 2003 bis Anfang März 2004 die Internet-Seite. Insbesondere seit Januar 2004 hat die Nutzung stark zugenommen. Dieser Trend bestätigt sich bisher auch im März 2004.
- Im Schnitt besuchen etwa 30 unterschiedliche Nutzer pro Tag die Internet-Seite; die Nutzungsdauer beträgt gut sechs Minuten.

- Von Anfang Oktober 2003 bis Anfang März 2004 gab es etwa 4000 unterschiedliche Suchanfragen (die häufigsten Suchanfragen sind unten genannt).
- Das "bremer elternnetz" ist mit einer Vielzahl anderer Internet-Seiten verlinkt und repräsentiert dort die umfassendste Angebotssammlung zu den Themen Familie und Erziehung in Bremen.
- Etwa 70 Anfragen sind per e-Mail im Zeitraum von Mitte September 2003 bis Anfang März 2004 eingegangen. Vorwiegend professionell Tätige nutzten diese Möglichkeit, um sich zu verschiedenen Themen zu informieren.

#### - Telefon-Service -

- Seit Januar 2003 bis Anfang März 2004 wurden insgesamt 348 Anrufe registriert (Wochenend-, Ferien- und Feiertage eingeschlossen). 89 Anrufe stammten von Multiplikatoren bzw. professionell Tätigen.
- Etwa 10 % aller Anrufe kamen von Vätern.
- Mit der Kampagne "Fit für Familie" steigerte sich die Zahl der Anrufe.
- Die Anrufe kamen aus nahezu allen Stadtteilen.
- Die durchschnittliche Gesprächsdauer liegt bei etwa 8 Minuten pro Anruf.
- Ein knappes Drittel der anrufenden Eltern sucht nach einem konkreten Angebot, weitere gute 60% haben zwar ein Anliegen, aber keine konkrete Vorstellung über ein passendes Familienbildungsangebot. Schließlich möchten sich einige Eltern noch allgemein über die Einrichtung und den Service vom "bremer elternnetz" informieren.

#### - Familienmagazin "Kinderzeit" -

- Die Seiten vom "bremer elternnetz" in der "Kinderzeit" wurden nicht nur von professionell Tätigen, sondern auch von Eltern mit redaktionellen Beiträgen zum Thema Familie genutzt.

#### - Leporello -

- Für die zweite Auflage von weiteren 5000 Stück konnte ein Sponsor gefunden werden.

#### - "Familienschaufenster"

- Die vom "bremer elternnetz" initiierte Kolumne "Familienschaufenster" im Bremer Anzeiger, wird aufgrund der positiven Resonanz weitergeführt.

### *Fachlicher Austausch und die Entwicklung gemeinsamer Ziele*

Der fachliche Austausch ist gewährleistet (vgl. 3.4.4), so dass nunmehr die gemeinsame und anbieterübergreifende Programmabstimmung stärker in den Vordergrund tritt. Diese Entwicklung ist sehr bemerkenswert und als großer Erfolg zu werten, da erstmalig die Voraussetzung geschaffen ist, um die unterschiedlichen Anbieterinteressen stärker als bisher an den rückgemeldeten familiären und stadtteilbezogenen Bedarfen zu orientieren.

#### - Fachlicher Austausch -

- Veröffentlichung nutzerrelevanter Daten zu unterschiedlichen Elternkursen. Erscheint voraussichtlich Ende des Frühjahrs 2004

#### - Programmabstimmung -

- Sämtliche Anfragen werden an geeignete Familienbildungseinrichtungen vermittelt. Elternbedarfe, für die kein entsprechendes Angebot vorgehalten wurde, waren:
  - Leben in "Patchwork-Familien"

- Spannungsfeld Institution (KTH, Schule) und Elternschaft
- Eltern mit behinderten Kindern
- Eltern, die sich von ihren Kindern verlassen fühlen
- Gruppe für Kinder unter fünf Jahren deren Eltern getrennt sind
- Schreibabys
- Allgemein wurden zu wenige Aufenthaltsmöglichkeiten für Familien mit Babys und Kleinkindern bemängelt
- Elternbedarfe, zu denen in Relation zu anderen Angeboten sehr häufig ein Angebot gesucht wurde, waren:
  - Allein erziehend
  - Elternkurs
  - Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS)
  - Kindergruppe
  - Pubertät
 (Diesen Anfragen standen zwar hinreichend Angebote gegenüber; dennoch gab es immer noch einzelne Stadtteile, in denen kein Angebot vorgehalten wurde.)
- Elternbedarfe aus Sicht der Jugendhilfe waren:
  - Elternkurse für Teenager-Eltern
  - Angebote für Eltern, deren Kinder die Schule verweigern

## Perspektiven

Perspektivisch ist eine konsequent an den Familienbelangen ausgerichtete Angebotsstruktur anvisiert. Dies soll zum einen über die gemeinsame und anbieterübergreifende Programm-entwicklung und -abstimmung geschehen. Hier hinein gehört der gesamtstädtische Austausch zu aktuellen und fachspezifischen Themen (vgl. z.B. den Workshop "Elternkurse im Überblick") ebenso wie die kontinuierliche Zusammenarbeit zur Erstellung eines gemeinsamen Programms oder auch der Austausch zu strukturellen Veränderungen der Familienbildung (z.B. alternative Formen niedrigschwelliger Angebote wie auch eine stärkere Stadtteilorientierung). Zum anderen sind Eltern stärker in die Konzipierung der Angebotsinhalte, ihre Durchführung, aber auch ihre strukturellen Merkmale einzubinden. Angebote, ihre Durchführung und Struktur könnten in diesem Sinne Elternbewertungen unterworfen werden, die, vergleichbar einem bench marking, eine oder sogar mehrere best practices hervorbringen. Und eben diese könnten wieder in die anbieterübergreifende Programmentwicklung aufgenommen werden, um eine fortlaufend hohe Qualität zu sichern. Erste Schritte hierfür liegen in der weiteren Transparentmachung der Inhalte der Angebote, in der weiteren Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Bildungsthema "Erziehung" bzw. "Elternschaft" und nicht zuletzt auch in der weiteren Entstigmatisierung der Nutzung familienbildnerischer Angebote.

Ein weiteres noch viel zu wenig beachtetes Feld der Familienbildung betrifft die "Vorbereitung auf Familie" bzw. das Thema "werdende Familie". Vor dem Hintergrund demographischer Entwicklungen, dem Spannungsfeld "Familie und Beruf" und der Globalisierung, ist es eine zunehmende Herausforderung, junge Menschen auf Zukunftsperspektiven einzustimmen bzw. sie in ihrer Verantwortung für Entscheidungen zu stärken. Das "bremer elternnetz" setzt zusammen mit dem Landesinstitut für Schule dafür einen ersten Impuls: Derzeit ist ein Projekt zur Familienbildung in Planung, das an Schulen angeboten werden wird.

Ein weiterer Punkt betrifft die Zusammenarbeit mit dem Zentralen Jugendbeauftragten der Polizei Bremen. Vereinbarungen über ein koordiniertes und das Potenzial der Familienbildung mit einbeziehendes Vorgehen im Umgang mit Eltern, deren Kinder polizeiauffällig

geworden sind, sind geplant und sollen noch in diesem Jahr realisiert werden. Schließlich sind Kooperationsstrukturen mit den freien und öffentlichen Trägern der Jugendhilfe auszubauen, damit die präventiv orientierten Maßnahmen der Familienbildung stärker in der Jugendhilfe berücksichtigt werden können. Möglichkeiten werden beispielsweise in der Ergänzung zur sozialpädagogischen Familienhilfe gesehen.

## Gesamtbetrachtung

Das "Strukturkonzept Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen" ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen. Die wissenschaftliche Begleitung wird erst im Frühjahr 2005 eine Auswertung vorlegen. Dennoch ist aus Sicht des "bremer elternnetzes" eine positive (Zwischen-)Bilanz zum Projekt zu ziehen, da trotz markanter Sparzwänge vieles angestoßen und einiges auch weitergeführt wurde. Mindestens zeigt sich dies in der behörden- und anbieterübergreifenden Zusammenarbeit sowie der Notwendigkeit, das Thema Familienbildung in der öffentlichen Aufmerksamkeit zu halten. Gleichwohl ist nicht davon auszugehen, dass nach der recht kurzen Projektlaufzeit von zwei Jahren eine unmittelbare Wirkung in dem Sinne sichtbar ist, dass insbesondere belastete Familien verstärkt vom Nutzen der Familienbildung profitieren konnten. Hierfür ist eine längerfristige Planung und Durchführung in engerer Kooperation mit jenen Einrichtungen notwendig, die bereits von der Zielgruppe frequentiert werden: Kindertagesheime und Schulen. Dabei ist zu betonen, dass für eine konsequente und insbesondere belastete Familien unterstützende Familienbildungsarbeit der persönliche Kontakt unabdingbar ist. Dieser geht über die bloße Information zur Familienbildung hinaus, da ein selbstverständlicherer Umgang bzw. die Normalisierung der Nutzung unterstützender Maßnahmen verdeutlicht werden kann.

Die angesprochenen Sparzwänge der derzeitigen bremischen Haushaltslage lassen Forderungen leiser werden – dennoch wird Familienbildung ein zentrales Thema bleiben und in ihren Auswirkungen auf Familien zukünftig stärker in den Vordergrund treten. Zwar fehlen hier noch eindeutige Belege zur Wirksamkeit familienbildnerischer Angebote, gleichwohl deutet doch vieles darauf hin, dass die Auseinandersetzung mit der Thematik von Eltern hilfreich und unterstützend erlebt wird. Hier ist die Stadt Bremen mit der Kampagne "Fit für Familie" einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung gegangen; wobei der Anspruch nach Qualitätsstandards und besserer Effizienz der unterschiedlichen Arbeitspotenziale schärfer ins Visier genommen werden dürfte, auch um das relative "Wagnis" der Investition in den präventiven Sektor "Familienbildung" beurteilen zu können.

Insgesamt konnte das "bremer elternnetz" mit den geschilderten Maßnahmen den Herausforderungen der Familienbildung in der Stadt Bremen gut begegnen. Dies wäre ohne die Unterstützung der beteiligten Partner (vgl. 2.2) nicht möglich gewesen. Nicht zuletzt aufgrund dieser einmaligen Kooperationsstruktur konnten in den vergangenen zwei Jahren geeignete Instrumente wie ein Potenzial entwickelt werden, das der Familienbildung in Bremen neuen Auftrieb gibt.

## 5.6 Öffentlichkeits-Kampagne *Fit für Familie*

### 5.6.1 Projekt-Abschlussbericht der Agentur Ecolo

# Fit für Familie

## Projektabschlussbericht



#### **Für:**

Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales  
Contrescarpe 72  
28195 Bremen  
Abteilung für Jugend und Familie:  
Sabine Michaelis  
Fon 0421/361 2333

#### **Vorgelegt von :**

Ecolo Ökologie und Kommunikation  
Parkallee 14  
28209 Bremen  
Regan Mundhenke  
Fon 0421/23 00 11 16  
Fax 0421/23 00 11 18  
Email [info@ecolo-bremen.de](mailto:info@ecolo-bremen.de)  
URL <http://www.ecolo-bremen.de/>

Hannah Ehlert  
Fon 0421/23 00 11 15  
Fax 0421/23 00 11 18

<b>Ziel 1. Langfristiges Gesamtziel: Entwicklung eines "Familienfreundlichen Bremen"</b>	
Methode	Ergebnis
Themenübergreifendes Logo, C I-Festlegung und Materialentwicklung	- Auswahl von comicartigen Sympathieträgern und Design, die emotional positive Besetzung ermöglichen
<b>Ziel 2. Etablierung Logo als ressort- und akteursübergreifend</b>	
Methode	Ergebnis
a) Aktivitäten s. Punkt 6-8	- Interesse seitens Bildungsbehörde bekundet
b) Logo wird Akteuren zur Verfügung gestellt, um Bildungsangebote zu labeln	- Logoverwendung von einigen Häusern der Familie - Weitere Anfragen für kommende Feste u.a.
<b>Ziel 3. Stadtweite Basis schaffen: Sponsoren- und Partnergewinnung</b>	
Methode	Ergebnis
a) Sponsorenakquise über persönliches Anschreiben der Senatorin, Vorstellung der Kampagne in persönlichen Gesprächen mit Präsentationsmappe und Darstellung Gegenleistung	- Einwerben von 22 Sponsoren für Sachleistungen in allen Bereichen - vgl. Anlage Sponsorentabelle
b) Ansprache Multiplikatoren in den Stadtteilen: Erstes Anschreiben an zuständige Behörden, KTH- und Schulleiter, Hebammen und Kinderärzte, Kirchengemeinden und WiN-Koordinatoren in den Ortsteilen mit Einladung zu Informationsabenden, Zweites Anschreiben mit Plakatverteilung für Termine Elternmobil und Zusatzveranstaltungen	s. Punkt 19

<b>Ziel 4. Enge Zusammenarbeit mit Familienbildungsakteuren und Multiplikatoren</b>	
Methode	Ergebnis
a) Durchführung Workshop zur Konzeptabstimmung vor Beginn der Kampagne sowie Austausch von Ideen und Einbindung von Fachwissen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Teilnahme von 16 Akteuren</li> <li>- Internes Treffen der Träger mit eigenem Positionspapier</li> <li>- Einfließen des Positionspapiers der Träger in Endkonzept</li> </ul>
b) Regelmäßige Teilnahme Ecolo am AK Familienbildung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ständiger Austausch erleichtert Akzeptanz und flexible Kampagnenplanung, s. auch Punkt 16 d)</li> <li>- Kennenlernen Akteure - Agentur und der jeweiligen Arbeitsweisen erfolgreich</li> </ul>
c) Kooperation Behörde - Agentur - bremer elternnetz bei Einzelschritten der Kampagne	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gemeinsame Durchführung von z. B. Kampagnenpräsentation bei Informationsabenden, Buspersonal-Schulung</li> </ul>
d) Dezentrale Informationsabende für Multiplikatoren im Vorfeld	<ul style="list-style-type: none"> <li>- s. Punkt 8 a)</li> <li>- 6 Abende für 12 Ortsteile</li> <li>- Insgesamt 85 Multiplikatorinnen erschienen</li> <li>- Z.T. Vorlaufzeit für Ansprache und Nachfassen zu kurz</li> </ul>
<b>Ziel 5. Imagewandel initiieren: Entstigmatisierung von Familienbildung</b>	
Methode	Ergebnis
a) Entwicklung von sympathischen, alltagsnahen Figuren u. Trailern nicht problemorientiert, farbenfroher Aufmacher	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Offensive Stadtbildpräsenz über comicartige, farbenfrohe Figuren gelungen, mehrfache mündliche Rückmeldung über Wiedererkennung und Sympathisch-Sein erhalten</li> </ul>
b) s. Punkt 6-8	s. Punkt 6-8
c) Mischung von sachfernen und pädagogischen Anreizen im Couponheft	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ergebnis über Akzeptanz erst nach Abschluss der Begleitforschung im Frühjahr 2004 möglich</li> </ul>
d) Einsatz von Promotion-Instrumenten, die aus "unbelasteten" Themenfeldern geläufig sind (Give-Aways)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Luftballons, Aufkleber und Malbögen besonders bei Kindern begehrt,</li> <li>- s. Punkt 16 h)</li> </ul>
e) Aufbau Elternmobil an vertrauten Orten des täglichen Lebens	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Standortauswahl mit großer Bandbreite von Einkaufszentren bis Kinderfesten, s. Punkt 16</li> </ul>

<b>Ziel 6. Bekanntmachung von Fit für Familie im Stadtbild von August bis November 2003</b>	
Methode	Ergebnis
a) Elternmobil-Einsatz in den Ortsteilen	- s. Punkt 16
b) Litfasssäulenanschlag über zwei Dekaden zwei Motive DIN AO an 250 Stellen	- Erste Dekade Basisplakat Motiv "Fit für Familie" vom 29.8.-8.9.03 - Zweite Dekade Themenmotiv "Überfordert" vom 26.9.-4.10.0 - An etlichen Stellen Hängung der Plakate bis zu 2 Dekaden länger als gebucht, Kulanzleistung der DSM
c) Aushang von Streifenplakaten in den Ortsteilen zur Ankündigung von Elternmobil und Schnupperangeboten in Läden, Arztpraxen, KTHs, Schulen etc.	- Verteilung von 550 Plakaten in 12 Ortsteilen - Weitere 450 Plakate werden Trägern zur Ankündigung von Veranstaltungen zur Verfügung gestellt
<b>Ziel 7. Bekanntmachung von Fit für Familie über die Bremer Medien von August bis November 2003</b>	
Methode	Ergebnis
a) Pressekonferenz zum Auftakt der Kampagne	- vgl. Anlage Pressespiegel
b) Redaktionelle Begleitung durch den Bremer Anzeiger	- Veröffentlichung von 14 Artikeln und Themenspecials im Rahmen der Kampagne - Auflagenhöhe: 197.000 in der Stadtausgabe
c) Wöchentliche Terminankündigungen in der Tages- und Wochenpresse	- Wöchentliche Ankündigung der Termine im Bremer Anzeiger mit Logo - Häufige Ankündigung der Tagesstandorte Elternmobil im Wese Kurier
d) Anzeigenschaltung im Bremer Anzeiger	- Erscheinen von 16 Anzeigen, davon 14 farbig - 2 Motive - Gleiche Motivwahl wie für Plakate, je parallel zu Plakatdekaden geschaltet - (Überwiegend farbige) Anzeigen auf gleicher Seite mit Artikeln über Kampagne auffällig im Zeitungsbild
e) 33 Spotschaltungen bei Radio Bremen vier Hörfunk	- Reichweite: max. weitester Hörerkreis 885.000 Haushalte - vgl. Anlage Sponsorentabelle - Weckt Sympathie für Thema über humorvolle, plakative Bearbeitung - Alltagssituationen für allgemeine Identifizierbarkeit aufgegriffen

f) 20 Trailerschaltungen im Vorabendprogramm von Radio Bremen	- vgl. Anlage Sponsorentabelle - s. 7. f)
g) 1 Monat Trailerschaltung in täglich mindestens 6 Vorstellungen des Cinestar-Filmpalast	- Trailerschaltung gesponsert - vgl. Anlage Sponsorentabelle
<b>Ziel 8. Bekanntmachung von Fit für Familie über andere Wege</b>	
<b>Methode</b>	<b>Ergebnis</b>
a) Informationsabende in Stadtteilen	- s. auch Punkt 4 d) - Informationsabende z.T. zu kurz vor Mobileinsatz im Ortsteil
b) Über Multiplikatorinnen	- Mündliche Information und Plakataushang
c) Rest-Couponheftverteilung über KTHs in 4 Ortsteilen	- s. Punkt 18. b) und c)
d) Über Hinweise auf Websites (Ecolo-Website, Bremer Anzeiger Website, Website des bremer elternnetzes)	- u.a. Dokumentarfilmanfrage erfolgt aufgrund Kampagnenhinweis auf der Ecolo-Website
<b>Ziel 9. Bekanntmachung der Bildungsangebote</b>	
<b>Methode</b>	<b>Ergebnis</b>
s. Punkt 6-8	- s. Punkt 6-8
<b>Ziel 10. Ansprache von zwei primären Zielgruppen: Eltern junger Kinder und so genannte bildungsferne Familien</b>	
<b>Methode</b>	<b>Ergebnis</b>
a) Auswahl von Ortsteilen mit hohem Sozialindex	- Startergruppe mit 4 Ortsteilen mit geringstem Bildungsangebot - Folgegruppe von 8 Ortsteilen mit hohem Sozialindex
b) Zielgruppenspezifische Auswahl bei Multiplikatorenengewinnung	- v.a. Ansprache von Hebammen, Kinderärzten und KTHs
c) Niedrigschwelligkeit Dezentrales Vorgehen und Ansprache über vertraute Multiplikatoren, Einsatz von türkisch- und russischsprachigem Bus-Personal	- Mobilstandorte im "Alltagsgeschäft" der Menschen gerne angenommen, Bereitschaft, sich in Gespräche verwickeln zu lassen bei der Mehrzahl der Angesprochenen, - Besonders hohe Akzeptanz seitens Migranten durch Einsatz muttersprachlichen Personals

d) Einrichten kostenloser Schnupperangebote in 4 Ortsteilen zeitnah nach Auftritt Elternmobil, Bewerbung über Streifenplakate und Terminan-kündigung Bremer Anzeiger	- Einer ausgefallen wegen Teilnehmermangel - Exakte Angaben zu Teilnehmerzahlen liegen den derzeit nur Veranstaltern vor
<b>Ziel 11. Bessere Auslastung von Angeboten</b>	
<b>Methode</b>	<b>Ergebnis</b>
Über Bekanntmachung, s. Punkt 6-8	- Angebote, die im Bremer Anzeiger mit ausführlichem Bericht angekündigt wurden, waren angeblich besser besucht - Exakte Angaben zu Teilnehmerzahlen liegen den derzeit nur Veranstaltern vor
<b>Ziel 12. Erhöhung der Bereitschaft, Familienbildungsangebote zu nutzen</b>	
<b>Methode</b>	<b>Ergebnis</b>
s. Punkt 5.	- s. Punkt 5.
<b>Ziel 13. Bekanntmachung bremer elternnetz</b>	
<b>Methode</b>	<b>Ergebnis</b>
a) s. Punkt 6-8	- s. Punkt 6-8
b) Kommunikations-Hotline sowie Internet-Adresse auf allen Drucksachen veröffentlicht	- Steigerung der monatlichen Anrufzahlen seit Kampagnenbeginn ca. um das Doppelte - Steigerung der Hits auf der Website
c) Ausweitung der Medienkooperation Fit für Familie auf "Familienschaufenster des bremer elternnetzes"	- Erscheinen der Reihe erst alle 2, dann alle 4 Wochen
d) Verteilung der Leporellos bei Sondereinsätzen (Kindertag im Bürgerpark, 1x Weser-Park, 1xIKEA),s.Ziel16	- Rege Nachfrage nach Leporellos
<b>Ziel 14. Erfassen aktueller Bedarfe zur Angebotsfortentwicklung beim bremer elternnetz</b>	
<b>Methode</b>	<b>Ergebnis</b>
a) Über Telefonate mit Eltern und Veranstaltern	- Ab Oktober Nutzerzahl Internet und Anrufe zugenommen - Mehr Gespräche mit speziellem Beratungsbedarf zu "Topthemen" wie z. B. Alleinerziehende, Elternkurse und ADS-Syndrom

<b>Ziel 15. Erprobung neuer Ansprachewege: Einsatz von Promotion-Instrumenten</b>	
Methode	Ergebnis
Gezielte Auswahl von 4 Promotion-Instrumenten: Elternmobil, Couponheft, Medienkooperation, Kooperation mit vertrauten Multiplikatorinnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Instrumentenmix ergänzte sich sinnvoll</li> <li>- Bewertung des Instruments "Couponheft" erst nach Auswertung Begleitforschung möglich</li> </ul>
<b>Ziel 16. Einsatz Elternmobil</b>	
Methode	Ergebnis
a) Mobileinsatz in zunächst 4 Stadtteilen mit höchstem Sozialindex	<ul style="list-style-type: none"> <li>- s. auch Punkt 10. a)</li> <li>- 62 Einsätze in 12 Stadtteilen</li> <li>- Personalplanung, Fahrplanrecherche und Einholen Standortgenehmigungen erfordert einen hohen organisatorisch Aufwand</li> <li>- Vorlauf für Fahrplanrecherche z.T. zu kurzfristig (Zeit von Informationsabend bis Mobileinsatz)</li> <li>- Ortsteilebene z.T. zu klein um günstigen Standort zu finden</li> <li>- z.T. sehr wenige Bildungsangebote im Anschluss in den Ortsteilen</li> </ul>
b) Erweiterung um 8 Stadtteile mit ebenfalls hohem Sozialindex	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorlauf zu kurz, Standortabstimmung schwierig mit vielen Akteuren</li> <li>- Menschen aus Bremen Nord bei Couponeinlösemöglichkeit örtlich benachteiligt</li> </ul>
c) Flexible Fahrplangestaltung in enger Absprache mit Multiplikatoren aus den Stadtteilen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Auch kurzfristiges Aufgreifen von Hinweisen/Wünschen aus den Stadtteilen</li> <li>- Sehr hoher Arbeitsaufwand bei Umdisponieren</li> <li>- Schwierigkeit, es allen Beteiligten recht zu machen</li> </ul>

<p>d) Ausprobieren vielfältiger Standorte: vor Kindertagesheimen und Schulen, bei Festen, auf öffentlichen Plätzen, bei Einkaufsgelegenheiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vor 7 Einkaufszentren, 8 KTHs und Schulen (z.T. mehrfach), bei 7 Festen</li> <li>- Standortmix im Ortsteil ist sinnvoller, als viermal den gleichen Standort zu bedienen</li> <li>- Einkaufszentren z.T. gute Standorte</li> <li>- Feste nur z.T. ergiebig um inhaltliche Gespräche zu führen, Menschen sind mehr in Feierstimmung; aber immer hohe Abgabe von Luftballons etc.</li> <li>- KTHs und Schulen oft schwierige Standorte, Eltern meist zu zeitknapp, um sich einzulassen oder Kinder kommen alleine</li> <li>- Wetterabhängigkeit ist hoch, es sei denn man steht in Einkaufszentren</li> </ul>
<p>e) Einsatz bei stadtweitem Event mit starkem Publikumsverkehr wie Kindertag im Bürgerpark, 2 x Einsatz auf Wunsch Sponsoren: Weser-Park-Event/Autohaus Wiegman, IKEA Brinkum</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mobil viel aufgesucht bei Sonderstandorten, gute Gelegenheit, stadtweit auf die Kampagne aufmerksam zu machen und Logo bei den Menschen in Zusammenhang mit "Feierstimmung" zu verankern</li> <li>- Kindertag im Bürgerpark mit bis zu 50.000 Besuchern</li> <li>- Keine Verteilung von Couponheften, weil nicht zielgruppenspezifisch genug</li> <li>- Viel Interesse an Figuren und Kampagne</li> <li>- Luftballons beliebt</li> </ul>
<p>f) Besetzung durch Organisations- und Pädagogen-Team, Einsatz von Kräften aus dem Stadtteil sowie je türkischen und russischsprachigen Kräften Schulung des Buspersonals</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zwei Schulungstermine des Buspersonals für einheitliches Auftreten und niedrigschwellige Ansprache, gut angenommen und erfolgreich, häufiger mündliche Rückmeldung über dezentes und freundliches Personal</li> <li>- Agentur-Kräfte zuständig für Auf- und Abbau, Organisatorisches, Kinderbetreuung und Ansprache, pädagogische Kräfte der Träger und Einrichtungen für Elternansprache, z.T. stundenweise ehrenamtlich weitere Multiplikatoren aus den Ortsteilen</li> <li>- s. auch Punkt 19</li> </ul>
<p>g) Ansprechende Ausstattung Großformatig beklebtes Elternmobil mit Spielanreizen: Tresen mit Informationsmaterial, Sitzgruppen für Kinder und Erwachsene, Wetterschutzpavillon, Spielzeug</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gefälliger Blickfang im Straßenbild, stimmiges Gesamtbild, Grundfläche (bei aufgebauter Ausstattung ca. 23 qm) reduzierbar und erwies sich als ausreichend flexibel</li> <li>- Aufbau für eine Person alleine nicht möglich</li> <li>- Spielzeug kommt schnell abhanden, Plüschtiere wenig benutzt, eher Malbögen und Großpuzzles</li> </ul>

h) Verteilung von Promotionartikeln mit Logo, (Give-aways wie Luftballons, Aufkleber, Malblätter)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verteilung von 8.000 Ballons, 3.680 Aufklebern und 2400 Malbögen</li> <li>- Give-aways guter Anknüpfungspunkt, besonders Luftballons</li> <li>- Kinder ziehen Eltern zum Mobil, um Luftballons zu erhalten</li> <li>- Z.T. "Abgreifen" von Luftballons durch Kinder, die auf der Straße spielen</li> <li>- Malblätter kamen gut an, oft für Geschwister mitgenommen</li> </ul>
i) Verteilung von Informationsmaterial: Listen mit Familienbildungsangeboten im Stadtteil, Leporello des <b>bremer elternnetz</b> , z.T. Werbeblätter von Trägern und Einrichtungen aus dem Stadtteil, z.T. Broschüre "Erziehung ist (nicht) kinderleicht"	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Z.T. viel unterschiedliches Material am Tresen, wurde aber nie gezielt ausgegeben, Materialbreite positiv aufgenommen</li> <li>- Veranstaltungslisten und Leporellos viel gefragt</li> <li>- "Erziehung ist (nicht) kinderleicht" gut nachgefragt</li> </ul>
j) Bewerbung über Terminankündigung in Printmedien, Plakatverteilung	s. Punkt 6 c), Punkt 7 b)
<b>Ziel 17. Medienkooperation</b>	
<b>Methode</b>	<b>Ergebnis</b>
a) Kooperation mit lokalen, zielgruppennahen Medien: Hörfunk, Fernsehen und kostenloses Anzeigenblatt mit Stadtteilausgaben für inhaltliche Begleitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gewinnung Medienpartner unproblematisch, besonders Zusammenarbeit mit dem Bremer Anzeiger engagiert und produktiv</li> <li>- Etliche Eltern kannten Kampagne und Design schon kurz nach Auftakt dank intensiver Berichterstattung</li> <li>- Etliche kamen gezielt zum Mobil aufgrund der Terminankündigung</li> <li>- Hörfunk- und zwei redaktionelle Fernsehbeiträge</li> </ul>
b) Trailerreihe in Hörfunk und Fernsehen	- s. Punkt 7.
c) Anzeigenschaltung in Anzeigenblatt	- s. Punkt 7.

<b>Ziel 18. Anreizsystem: Couponheft</b>	
Methode	Ergebnis
a) Pixi-Buchformat, im Kampagnendesign, bildreich, mit 9 sachnahen und sachfernen Coupons, Einleger mit Vorwort auf türkisch oder russisch möglich	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ca. 700 russische und türkische Einleger, beidseitig bedruckt, verteilt</li> <li>- Aussagen über die Wirksamkeit erst nach Rücklauf der Coupons und Abschluss der Begleitforschung Frühjahr 2004 möglich</li> </ul>
b) Verteilung der 5.000 Couponhefte: Erster Schritt über Elternmobil in 12 Ortsteilen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- z.T. nur wenige Passanten</li> <li>- Ursprüngliche Strategie sah Abgabe nur an wirklich Überzeugte vor</li> <li>- Offensivere Verteilung empfehlenswert</li> </ul>
c) Zweiter Schritt: Verteilung der Restbestände über KTHs in 4 Ortsteilen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verteilung von 3.720 Heften an 30 Einrichtungen</li> </ul>
<b>Ziel 19. Vertraute Multiplikatoren in den Stadtteilen</b>	
Methode	Ergebnis
a) Gewinnung von Partnern in den Stadtteilen als Fürsprecher und für den Einsatz am Elternmobil: Schriftliche Einladung der Behörde zu Stadtteilinformativabenden	<ul style="list-style-type: none"> <li>- s. auch Punkt 3 c), Punkt 4</li> <li>- Kooperation mit vertrauten Multiplikatorinnen vor Ort erfolgreich, viele Vorschläge, Wünsche aus den Einrichtungen</li> <li>- Weniger Rückmeldung von Hebammen und Kinderärzten, telefonisches Nachfassen zukünftig empfehlenswert zur besseren Einbindung</li> <li>- Eltern lassen sich deutlich eher ein auf vertraute Personen</li> </ul>
b) Einsatz von russisch- und türkischsprachigen Kräften, z.T. aus Familienbildungsprogrammen wie HIPPY, Opstapje	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Angebot sehr gut angenommen</li> <li>- Migrantinnen, besonders Russische, lassen sich lieber oder überhaupt erst ein, wenn die Ansprache muttersprachlich erfolgt</li> </ul>

Anlage:

Tabelle des Projektponsorings

Sponsor	Art des Sponsorings	Gegenleistg. Logopräsenz	Wert einzeln (je in €)	Wert gesamt in €
cambio Stadtauto	Dauerparkplatz, Busreinigung	Kategorie 2		200
IKEA	Möbel, Spielzeug etc.	Kategorie 2		350
Universum Bremen	100 Freikarten	Kategorie 2	10	1000
Universum Bremen	10 Familienkarten	Kategorie 2	26	260
Fiat Wiegmann	Fiat Ducato für 3 Monate	Kategorie 1		3000
Radio Bremen TV	10 x Trailerschaltung	Kategorie 1	480	4800
Radio Bremen Vier	20 x Spotschaltung	Kategorie 1	225	4500
Bremer Anzeiger	16 Anzeigen über 3 Monate	Kategorie 1	629	10056
Cinestar – Filmpalast	1 Monat Trailerschaltung (tägl. mind. 6 Vorstellungen)	Kategorie 1		20000
div. Einkaufscenter	28 kostenlose Tagesstellplätze	keine	48	1344
	<b>Gesamtwert individuelles Sponsoring:</b>			45510

Couponsponsoren	Art des Sponsorings	Gegenleistg. (Präsenz auf Drucksachen)	Wert einzeln (je in €)	Wert bei 10% eingelöster C.H.
Cinestar - Filmpalast	Kinobesuch für 6 Personen	Logokategorie 1	30	1650
Karstadt	15 % Rabatt Kinderkleidung	Kategorie 2	15	825
Karstadt	1 Kinderessen + Nachtisch	Kategorie 2	5	250
McDonald's	1 Spar Menü	Kategorie 2	4	242
DRK	Erste-Hilfe-Kurs	Kategorie 2	25	1375
Übersee-Museum	Eintritt für 4 Personen	Kategorie 2	13	688
Paradise	Eintritt für 4 Personen	Kategorie 2	12	660
BW Katholiken / Müze Huchting / Pro Familia	5 Euro Ermäßigung bei einem Kurs/einer Veranstaltung	Nennung auf Couponheft	5	275
VHS / DKSB	5 Euro Ermäßigung pro Kurs	Nennung auf C.H.	5	275
	<b>Gesamtwert Couponheft:</b>		114	6240

Couponsponsoren	Art des Sponsorings	Wert bei 20% eingelöster Couponhefte	Theoretischer Höchstwert in Euro (5.000x1 Couponheft)
Cinestar - Filmpalast	Kinobesuch für 6 Personen	3330	150000
Karstadt	15 % Rabatt Kinderkleidung	1665	75000
Karstadt	1 Kinderessen + Nachtisch	505	22750
McDonald's	1 Spar Menü	488	22000
DRK	Erste-Hilfe-Kurs	2775	125000
Übersee-Museum	Eintritt für 4 Personen	1388	62500
Paradise	Eintritt für 4 Personen	1332	60000
BW Katholiken / Müze Huchting / Pro Familia	5 Euro Ermäßigung bei einem Kurs/einer Veranstaltung	555	25000
VHS / DKSB	5 Euro Kursermäßigung	555	25000
	<b>Gesamtwert Couponheft:</b>	<b>12593</b>	<b>567250</b>

## 5.6.2 Kampagnenprospekt




### PR-Kampagne „Fit für Familie“ Was wir wollen und was Sie dafür bekommen

#### Gemeinsam für ein 'Familienfreundliches Bremen'

'Familienfreundliches Bremen' – eine vitale Stadt, deren Lebensqualität besonders für Familien durch das Zusammenwirken eines Netzwerks, bestehend aus Stadt, Wirtschaft, Bildungsträgern und Bürgern, ständig wächst:

Die kleine Tochter besucht ganztägig ein Kindertagesheim und lernt dort schon ihre ersten englischen Worte. Der Sohn trifft sich nachmittags mit seinen Freunden auf der Skaterbahn oder im nahe Jugendzentrum. Die Mutter – entlastet, weil sie ihre Kinder gut betreut weiß – übt ihren Beruf in einem von Bremens familienfreundlichen Unternehmen aus, die ihren Mitarbeitenden flexible Arbeitszeiten ermöglichen. Der Vater nimmt derzeit wieder interessiert an einer Veranstaltung zu Erziehungsfragen bei eifersüchtigen Geschwisterkindern teil. Er ist überzeugt von den alltagsnahen Tipps und dem Austausch mit anderen Eltern.

**Mit Ihnen als Sponsor und Partner sowie unserer PR-Kampagne Fit für Familie möchten wir erreichen, dass unser oben beschriebenes Szenario bald selbstverständlich in Bremen ist. Familienbildung soll bekannter werden und intensiv von allen Familien genutzt werden. Denn was Bremer Familien gut tut, ist auch gut für unsere Stadt.**

#### Das ist unser Ziel

Die Stadt Bremen verfügt über eine Vielzahl von Angeboten im Bereich Familien- und Elternbildung. Diese Unterstützungsangebote werden jedoch nicht von allen Familien gleichermaßen gut wahrgenommen. Mit unserer PR-Kampagne Fit für Familie möchten wir Eltern animieren, sich verstärkt mit dem Thema Erziehung auseinanderzusetzen auch schon bevor eine akute Hilfestellung notwendig wird.

Schwerpunktmäßig sprechen wir Eltern mit Kindern unter 3 Jahren an und jene, die bisher keine Bildungsangebote genutzt haben und als „bildungsfern“ gelten, und versuchen, sie an aktuelle Angebote heranzuführen. Eltern sollen Kurse, Vorträge oder auch Einzelberatungen als ihnen zustehende und selbstverständliche Unterstützung für die Familie und sich selbst begreifen. Langfristig möchten wir Eltern für das sensibilisieren, was ihnen als Familie gut tut, und einen Imagewandel anstoßen für den häufig noch mit Vorurteilen behafteten Bereich Familienbildung und Erziehungsberatung.





# Fit für Familie



### Ihr Beitrag und was wir damit machen

Fit für Familie startet Ende August 2003 und läuft als bundesweit einmaliger Modellversuch vorerst bis Juli 2004. Fit für Familie hat ein sympathisches, auffälliges Kampagnendesign, das das Thema sowie Partner und Sponsoren der Aktion im Stadtbild präsent macht und bei Eltern Neugier weckt. So erfolgt die Ansprache:

- **Das Fit für Familie-Elternmobil**

Ein Kleinbus im Fit für Familie-Design fährt direkt zu den Eltern in ausgewählte Stadtteile (bspw. Neue Vahr, Gröpelingen) vor Einkaufsmärkte, Bürgerzentren oder Kindergärten. Eine Fachkraft (gestellt von den Bildungsträgern) und eine Vertrauensperson aus dem Stadtteil (Kinderarzt, Hebamme, Pastor) informieren über aktuelle Familienbildungsangebote, die Funktion unseres Couponheftes sowie das Bremer Elternnetz, eine aus Bundesmitteln geförderte und bisher einmalige trägerübergreifende Beratungseinrichtung. **Stellen Sie uns einen Kleinbus oder Mittel zur Finanzierung unserer qualifizierten Busbesetzung zur Verfügung!**

- **Das Fit für Familie-Couponheft**

Das Couponheft (Erstauflage 5.000 Stück) dient als Anreizsystem, um einen ersten pädagogischen Kontakt zu den Eltern herzustellen. Neben allgemeiner Information über Fit für Familie und ihre Partner enthält das Heft 4-5 Coupons, von denen je einer mit dem Besuch eines Familienbildungsangebots gültig wird und dann beim Sponsor einzulösen ist. Wir möchten den Familien mit dem Couponheft verschiedene „Belohnungen“ anbieten: einen gratis oder vergünstigten Besuch in einem Schwimmbad, die vergünstigte Teilnahme an ausgewählten Bildungsangeboten, Rabatt beim Kauf von Baby- oder Kleinkindprodukten, ein Gratisessen in einem Fast Food-Restaurant oder auch ein Sparbuch für das Kind mit einem kleinen Startguthaben. **Werden Sie Sponsor eines Coupons!**

- **Der Fit für Familie-Medienauftritt**

Mit Kooperationspartnern aus dem lokalen Print-, Hörfunk- und TV-Bereich möchten wir sowohl eine redaktionelle als auch eine Anzeigen-, Plakate-, Trailer-Reihe starten, die bei Bremer Familien Sympathie für das Thema weckt. In Abständen von 4-6 Wochen greifen wir klassische Situationen auf, in denen Eltern sich wieder erkennen: Diese Reihe signalisiert Eltern, dass sie mit ihrem Problem nicht allein sind: die Stressmomente, wenn einem die Kinder den letzten Nerv rauben; der Augenblick, in dem einem die Hand auszurutschen droht. **Werden Sie unser Partner und stellen Sie uns Anzeigen, Plakatierungsfläche oder einen Trailerauftritt zur Verfügung! Begleiten Sie Fit für Familie mit einer redaktionellen Serie!**



Fit für Familie



### Ihr Einsatz lohnt sich

Das Logo Ihres Unternehmens erscheint auf allen **Fit für Familie**-Drucksachen sowie auf dem Elternmobil. Außerhalb der Kampagneneinsätze wird das Elternmobil regelmäßig für soziale Zwecke genutzt, somit sind Kampagne und Partner dauerhaft im Stadtbild sichtbar. Neben der Erstauflage des Couponhefts mit 5.000 Stück drucken wir weitere 1.000 Streifenplakate (Format 2 x A4 längs untereinander) zum Aushang in den Stadtteilen, die das Elternmobil ankündigen. Darüber hinaus gibt es die Litfassplakat- und Anzeigenserie. Werben Sie auf Ihren Firmendokumenten mit „Wir sind Partner von 'Familienfreundliches Bremen'“.

**Fit für Familie** ist von der Stadt Bremen unter dem Logo 'Familienfreundliches Bremen' angelegt, welches jederzeit um neue familienfreundliche Aktionen erweitert und auch von anderen Ressorts verwendet werden soll. In bundesweiten Fachkreisen wird **Fit für Familie** mit Interesse als ein Modellversuch verfolgt, der auf ungewöhnliche Weise in die Zukunft von Familien investiert. Ihr Auftritt in diesem Zusammenhang verankert – im lokalen wie überregionalen Bewusstsein – das Bild Ihres Unternehmens als eines, das mit unserem innovativen Sozialprojekt Kinder und Eltern stärkt. Mit einem starken **Fit für Familie**-Netzwerk wollen wir für einen Stimulationseffekt sorgen, der andere anspricht, ihren Teil zu 'Familienfreundliches Bremen' beizutragen.

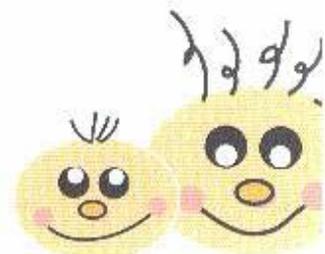
Der Senator für Arbeit, Frauen,  
Gesundheit, Jugend und Soziales

Contrescape 72  
28195 Bremen

Koordinationsbüro  
**Fit für Familie**

Ecolo  
Parkallee 14  
28209 Bremen

Ihre Ansprechpartnerin:  
Regan Mundhenke  
Fon 0421/73 00 11 16  
Fax 0421/73 00 11 18  
regan.mundhenke@  
ecolo-bremen.de



Fit für Familie

### 5.6.3 Protokollbogen für die KontakterInnen am Eltern- und Spielmobil

Elternmobil:

Bitte pro Person pro "Schicht" einen Bogen ausfüllen

Name :	
Datum:	
Uhrzeit:	
Ort:	

<input type="radio"/>	deutschsprachig
<input type="radio"/>	russischsprachig
<input type="radio"/>	türkischsprachig

Gedächtnisprotokoll:

(Bitte ankreuzen)

**1.) Welche Eltern wurde von Ihnen überwiegend angesprochen?**

<input type="radio"/>	Mütter
<input type="radio"/>	Väter
<input type="radio"/>	Beide Elternteile

**2.) Wie viele Eltern wurde von Ihnen überwiegend angesprochen?**

	Ungefähre Anzahl
Mütter	
Väter	
Beide Elternteile	

**3.) Wie hoch werten Sie die durchschnittliche Bereitschaft der von Ihnen angesprochenen Eltern, sich in ein Gespräch verwickeln zu lassen?**

<input type="radio"/>	Eher hohe Bereitschaft
<input type="radio"/>	Eher geringe Bereitschaft
<input type="radio"/>	Keine Bereitschaft

**4.) Hatten Sie den Eindruck, dass die Eltern über ihre Kinder auf das Elternmobil aufmerksam wurden/an das Elternmobil herantraten?**

<input type="radio"/>	Keine
<input type="radio"/>	Einige
<input type="radio"/>	Viele

protokollbus

**5.) Gab es auch Eltern, die von sich aus Interesse bekundeten?**

<input type="radio"/>	Keine
<input type="radio"/>	Einige
<input type="radio"/>	Viele

**6.) Gab es Eltern, die ablehnend auf Ihre Ansprache reagiert haben?**

<input type="radio"/>	Keine
<input type="radio"/>	Einige
<input type="radio"/>	Viele

**7.) Gab es besondere Methoden der Ansprache, die zum Erfolg führten?**

<input type="radio"/>	ich konnte nicht erkennen, dass eine bestimmte Methode besonders erfolgreich war
<input type="radio"/>	folgende Methode war nach meiner Erfahrung besonders erfolgreich..... ..... .....

**8.) Wie haben die angesprochenen Eltern auf die Kampagne reagiert?**

Zunächst Interessiert

<input type="radio"/>	Keine
<input type="radio"/>	Einige
<input type="radio"/>	Viele

Fanden die Idee gut

<input type="radio"/>	Keine
<input type="radio"/>	Einige
<input type="radio"/>	Viele

Wollten mehr darüber wissen

<input type="radio"/>	Keine
<input type="radio"/>	Einige
<input type="radio"/>	Viele

Wollten es sich noch überlesen

<input type="radio"/>	Keine
<input type="radio"/>	Einige
<input type="radio"/>	Viele

protokollbus

Haben das Couponheft mitgenommen und möchten einen Kurs besuchen

<input type="radio"/>	Keine
<input type="radio"/>	Einige
<input type="radio"/>	Viele

9.) Wie viele Couponhefte haben Sie ausgegeben? .....Stück

8.) Wie alt schätzen Sie die interessierten Eltern?

<input type="radio"/>	Überwiegend unter 20 Jahre
<input type="radio"/>	Überwiegend 20-30 Jahre
<input type="radio"/>	Überwiegend über 30 Jahre

9.) Wie haben die Eltern auf die Auswahl der Gutscheine (Coupons) reagiert?

<input type="radio"/>	Auswahl sehr gut
<input type="radio"/>	Auswahl teilweise gut
<input type="radio"/>	Auswahl nicht gut

10.) Hatten Sie den Eindruck, dass das Couponheft einen Anreiz für die Eltern darstellte?

<input type="radio"/>	Überwiegend ja
<input type="radio"/>	Überwiegend nein

11.) Hatten Sie den Eindruck, dass den Eltern das Verfahren (Entwerten eines Coupons durch Teilnahme an einer Veranstaltung) schnell klar war?

<input type="radio"/>	Überwiegend ja
<input type="radio"/>	Überwiegend nein

12.) In welchem Alter waren die Kinder, deren Eltern sie angesprochen haben?

<input type="radio"/>	0-2 Jahre
<input type="radio"/>	3-6 Jahre
<input type="radio"/>	Schulkinder bis 10 Jahre
<input type="radio"/>	mehrere Kinder unterschiedlichen Alters

13.) Mit wie vielen Kindern waren die Eltern am Elternmobil?

<input type="radio"/>	überwiegend ein Kind
<input type="radio"/>	überwiegend 2 und mehr Kinder

protokollbus

**14.) Wie vielen Eltern war nach Ihrem Eindruck die Kampagne schon bekannt?**

<input type="radio"/>	Keinen
<input type="radio"/>	Einigen
<input type="radio"/>	Vielen

Wurde gesagt, woher (Radio, Zeitung, Nachbarn, Plakate usw.)?

.....

**15.) Wie vielen Kindern war nach Ihrem Eindruck die Kampagne schon bekannt?**

<input type="radio"/>	Keinen
<input type="radio"/>	Einigen
<input type="radio"/>	Vielen

Wurde gesagt, woher (Kindergarten, Schule, Plakat usw.)?

.....

**16.) Hatten Sie den Eindruck, dass die angesprochenen Eltern mit Familienbildung<sup>^</sup> vertraut waren?**

<input type="radio"/>	Überwiegend ja
<input type="radio"/>	Überwiegend nein

**17.) Hatten Sie den Eindruck, dass die Themen der Schnupperkurse den Bedürfnissen der Eltern entsprachen?**

<input type="radio"/>	Ja
<input type="radio"/>	Zum Teil
<input type="radio"/>	Gar nicht

**18.) Gab es konkrete Nachfragen zu anderen Themen ?**

<input type="radio"/>	Ja
<input type="radio"/>	Nein
<input type="radio"/>	Wenn ja, welche?

**19.) Für welche Bildungsangebote interessierten sich die Eltern überwiegend?**

<input type="radio"/>	Überwiegend Schnupperkurse
<input type="radio"/>	Überwiegend Stadtteil / angrenzende Stadtteile
<input type="radio"/>	Überwiegend in ganz Bremen

protokollbus

**20.) Hatten Sie den Eindruck, dass der heutige Standort für das Elternmobil günstig gewählt war?**

<input type="radio"/>	Gut gewählt. Bitte begründen...
<input type="radio"/>	Nicht gut gewählt. Bitte begründen...

*Falls Multiplikatorinnen am Elternmobil waren:*

**21.) Hatten Sie den Eindruck, dass die Eltern durch die Multiplikatoren eher am Elternmobil interessiert waren?**

<input type="radio"/>	ja, die Anwesenheit der Multiplikatorinnen war überwiegend hilfreich
<input type="radio"/>	Nein, die Anwesenheit von Multiplikatorinnen war nicht erheblich

Und hier haben Sie Platz für besondere Anmerkungen Oder Beobachtungen:

**Vielen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens!!!!!!**

protokollbus

## **5.7 Zwei Pilotprojekte zur Vernetzung im Stadtteil**

Nach Abschluss und ersten Auswertung der Kampagne fokussierte die Projektleitung ihrer Energien auf ein Stadtteilprojekt. Kriterien für die Wahl des Pilotstadtteils waren vor allem der bereits erreichte Vernetzungsgrad im Stadtteil sowie hinsichtlich des Projektes selbst, der Grad an Angebotsintegration, an Präventionswirkung und an Niedrigschwelligkeit.

### **(5.7.1) Ergebnis von Fremd- und Selbst-Bewertung der Stadtteilprojekte (Übersicht)**

Das Pilotprojekt wurde unter den 11 Häusern der Familie in Bremen ausgeschrieben, davon bewarben sich zwei. Ausschreibung, Bewertung und Auswahl geschahen im Austausch mit den Bewerberinnen. In einer Folienpräsentation wird das Verfahren und werden die Ergebnisse im Überblick dargestellt.

Zum Verlauf und den Ergebnissen siehe Kapitel 3.3.1.

### **(5.7.2) "Präventives Elternbildungs-Programm (PEB)"<sup>229</sup> für Eltern von Kindergarten- und Grundschulkindern im Stadtteil Huchting**

Das Haus der Familie Huchting bot im Frühjahr 2005 Eltern in Kooperation mit Kindergärten und Grundschulen des Ortes einen von ihm entwickelten, kostenlosen Elternbildungskurse an. Inhalte und Verlauf der beiden Kurse werden schematisch dargestellt.

Zur Auswertung siehe Kapitel 3.3.2.

### **(5.7.3) Eltern- und PädagogInnenbefragung durch das Haus der Familie ("Familientreff") Horn-Lehe – Fragebögen**

Das Haus der Familie Horn-Lehe startete Anfang 2005 eine umfangreiche Vollerhebung des Familienbildungsbedarfs der Eltern von Kindergarten- und Schulkindern im Stadtteil und in den angrenzenden Einrichtungen mit über 5.000 Fragebögen. Diese sind im Folgenden abgebildet.

Zur Auswertung siehe Kapitel 3.3.2, Seite 110.

---

<sup>229</sup> Dieck / Krebs 2005: Präventive Elternbildung (PEB)

### 5.7.1 Ergebnis von Fremd- und Selbst-Bewertung der Stadtteilprojekte (Übersicht)

Die folgenden Folien dienen als Bericht und Entscheidungsgrundlage für den Projektbereich. Sie vermitteln einen Überblick über das Bewertungs- und Entscheidungsverfahren.

#### Auswertung der Bewerbungen von Stadtteilprojekten für das *Fit für Familie*-Pilotprojekt

Die Ausschreibung ging am 25. August 2004 an die Häuser der Familie / Sozialzentren. Insgesamt haben sich von den 11+1 Stadtteilen 3 beworben.

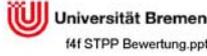
Folgende Kriterien wurden für die Auswahl festgelegt:

- Grad der Vernetzung
- Umfang der Öffentlichkeitsarbeit für Familienbildung
- Derzeitige und zukünftige Rolle der Piloteinrichtung im Stadtteil
- Nähe zur Zielgruppe
- Grad und Umfang der Zielgruppenerreichung
- Übertragbarkeit der Konstellation vor Ort auf andere Stadtteile

Die Auswahlkriterien gehen von einer vorhandenen Vernetzungsstruktur im Pilotstadtteil aus, damit das Pilotprojekt bis März nächsten Jahres über verwertbare Ergebnisse verfügt.

Ein Aufbau der Struktur und Umsetzungsbeginn mit evaluierbaren Ergebnissen ist aus Sicht der Projektkoordinatorinnen und der wissenschaftlichen Begleitung unrealistisch.

Die Ergebnisse des Pilotprojektes werden regelmäßig in die Fläche kommuniziert.

Projektbegleitforschung  
 Prof. Dr. Ursula Carle  
 Dr. H. Metzen 2004\_09/1

Abbildung 5.7-1: Generelle Bewertungskriterien für die Stadtteilprojekte

#### Bewertungsschema der drei Bewerbungen

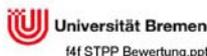
Jedem Kriterium wurde ein Multiplikationswert (Gewicht) zugeteilt, der seiner Bedeutung für die Ausbildung einer Vernetzungsstruktur im Stadtteil entspricht

sehr hohe Bedeutung = 3  
 höhere Bedeutung = 2  
 normale Bedeutung = 1

f4f-Stadtteil-Pilotprojekt Projektbewertung (Schema)		Wert (0-3-6-9)	Gewicht (1-3)	Produkt	Kommentar zur Bewertung
Grad der Vernetzung + Kooperationspartner	Grundschulen	Die Bewertung folgt dem Schema, dass bei Einfluss-schätzungen üblich ist: sehr gut = 9 durchschnittlich = 6 gering = 3 nicht = 0	3	0	Das Gewicht vergrößert die Bedeutung des Einzelindicators im Verhältnis zu den anderen: sehr hohe Bedeutung = 3 höhere Bedeutung = 2 normale Bedeutung = 1
	Kindergärten		3	0	
	Gesundheitsdienst / Kinder- und Jugendärztlicher Dienst		1	0	
	Haus der Familie		1	0	
	Mütterzentren		3	0	
	Sozialdienst Junge Menschen (AFSD)		3	0	
	Familien- u. Erwachsenenbildungsträger/-einrichtg.		3	0	

Die Bewertung der jeweiligen Kriteriumserfüllung im Stadtteilprojekt folgte seinerseits einem Schema, dass bei Einfluss-schätzungen üblich ist:

sehr gut = 9  
 durchschnittlich = 6  
 gering = 3  
 nicht = 0

Projektbegleitforschung  
 Prof. Dr. Ursula Carle  
 Dr. H. Metzen 2004\_09/2

Abbildung 5.7-2: Bewertungsschema (Algorithmus) für die Projektbewertung

### Bewertungsgrundlage der drei Bewerbungen

Die Bewertungen beruhen einerseits auf den Unterlagen, die die Stadtteilprojekte zusammen mit dem Ausschreibungsformular (Fragenkatalog) zugesandt hatten.

Andererseits wurde auch das Wissen von Frau Michaelis und Schoppe über die Situation in dem jeweiligen Stadtteil als Bewertungsgrundlage hinzu gezogen.

Beide Grundlagen flossen ein in die „Projektbewertung“.

Zusätzlich wurden die Bewerberinnen ihrerseits gebeten, ihre Situation und ihr Projekt an Hand des Bewertungsschemas zu bewerten.

Differenzen dieser Selbstbewertung mit der Projektbewertung wurden erörtert und deren Begründung fest gehalten.

Vergleich der Projekt- und der Selbstbewertung für das I4f-Pilotprojekt durch das HdF Huchting Stadtteilprojekt: "Präventive Elternbildung"					 Fit für Familie
		Projekt- bewertung	Selbst- bewertung	Differenz	Kommentar zur Selbstbewertung
Grad der Vernetzung + Kooperationspartner	Grundschulen	18	18	0	Prämienleute in GS; eigener Hort
	Kindergärten	18	27	-9	Prämienleute in Kitas (nur städt.)
	Gesundheitsdienst / Kinder- und Jugendärztlicher Dienst	3	0	3	
	Haus der Familie	9	9	0	
	Mütterzentren	18	27	-9	
	Sozialdienst Junge Menschen (AfSD)	27	9	18	
	Familien- u. Erwachsenen- bildungsträger/-einrichtg	27	27	0	Schulung neuer MA (Akad. Überlingen, BFWV)





**Universität Bremen**  
I4f STPP Bewertung.ppt

Projektbegleitforschung  
Prof. Dr. Ursula Carle  
Dr. H. Metzgen 2004\_09/3

Abbildung 5.7-3: Grundlagen und Ergebnisse der Projektbewertungen

### Der Fragenkatalog 1-2

Wer ist daran beteiligt?	Anzahl
<input type="radio"/> Schulen	_____
<input type="radio"/> Kindergärten	_____
<input type="radio"/> Haus der Familie	_____
<input type="radio"/> Mütterzentrum	_____
<input type="radio"/> Amt für Soziale Dienste	_____
<input type="radio"/> Welcher Bereich des AfSD? .....	_____
<input type="radio"/> Familien- und Erwachsenenbildungsträger/-einrichtungen (z.B. VHS, DRK) .....	_____
<input type="radio"/> Welche/r Träger? .....	_____
<input type="radio"/> Polizei .....	_____
<input type="radio"/> Kirchengemeinden	_____
<input type="radio"/> Stadtteilbeirat .....	_____
<input type="radio"/> Interessenvertretungen von Eltern	_____
<input type="radio"/> Kinder- und jugendärztlicher Dienst des Gesundheitsamtes .....	_____
<input type="radio"/> Vereine, Initiativen .....	_____
<input type="radio"/> Interessenvertretungen/vereine/ Initiativen aus dem Migrationsbereich	_____
<input type="radio"/> Sonstige (bitte aufführen) .....	_____
.....	_____





**Universität Bremen**  
I4f STPP Bewertung.ppt

Projektbegleitforschung  
Prof. Dr. Ursula Carle  
Dr. H. Metzgen 2004\_09/4

Abbildung 5.7-4: Fragenkatalog zur Erhebung der bewertungsrelevanten Projektcharakteristika (1-2)



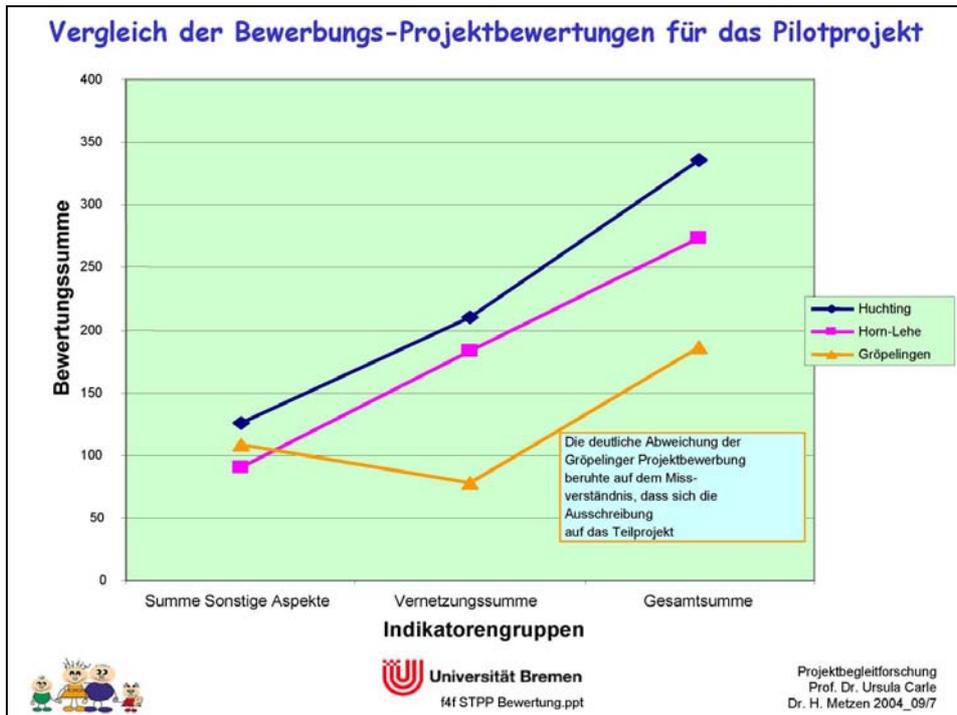


Abbildung 5.7-7: Zwei ähnliche und ein differierendes Projekt-Bewertungsprofile

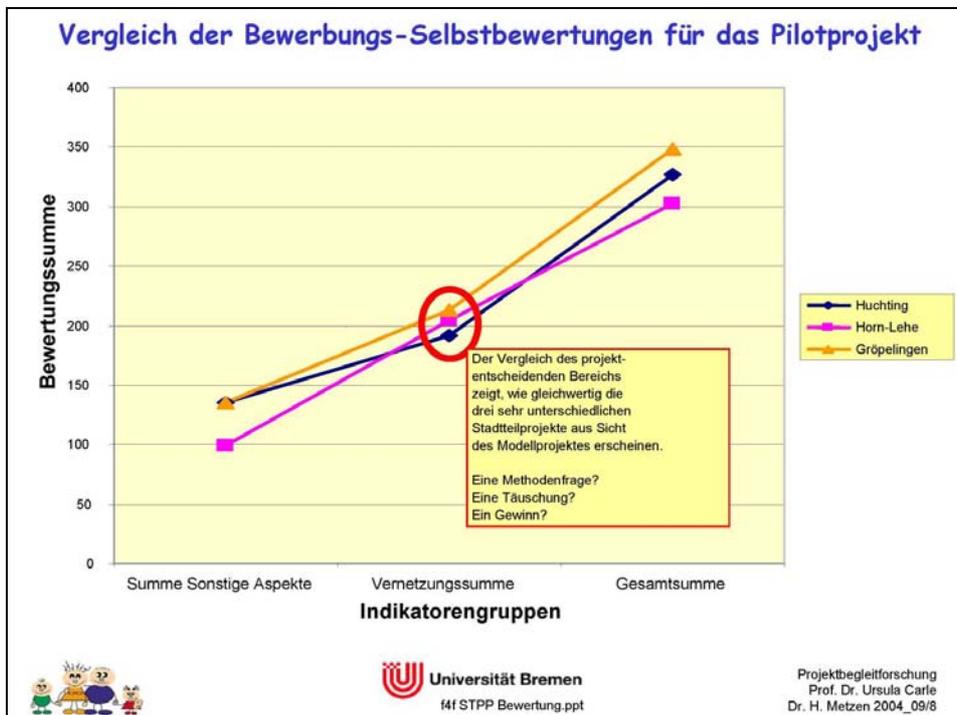


Abbildung 5.7-8: Hohe Ähnlichkeit der Selbst-Bewertungsprofile

### Ergebnis der drei Bewertungen in Summen-Zahlen

Projektbewertungen	Huchting	Horn-Lehe	Gröpelingen
Summe Sonstige Aspekte	126	90	108
Vernetzungssumme	210	183	78
Gesamtsumme	336	273	186

Selbstbewertungen	Huchting	Horn-Lehe	Gröpelingen
Summe Sonstige Aspekte	135	99	135
Vernetzungssumme	192	204	213
Gesamtsumme	327	303	348

Differenzen zw. Selbst- und Projektbewertung	Huchting			Horn-Lehe			Gröpelingen		
	Projekt	Selbst	Differ.	Projekt	Selbst	Differ.	Projekt	Selbst	Differ.
Summe Sonstige Aspekte	126	135	-9	90	99	-9	108	135	-27
Vernetzungssumme	210	192	18	183	204	-21	78	213	-135
Gesamtsumme	336	327	9	273	303	-30	186	348	-162





Universität Bremen  
f4f STPP Bewertung.ppt

Projektbegleitforschung  
 Prof. Dr. Ursula Carle  
 Dr. H. Metzen 2004\_09/9

Abbildung 5.7-9: Vergleich der absoluten Bewertungszahlen (Fremd – Selbst)

### Interpretation der Bewertungen von drei Stadtteilprojekten für das *Fit für Familie*-Stadtteil-Pilotprojekt

Die Bewertung von drei Bewerbungen / Stadtteilprojekten für das f4f-Pilotprojekt ergibt eine schwierige Entscheidungssituation:

- a) Die Bewertungsunterschiede sind zu gering, um eine Zuwendungsentscheidung zweifelsfrei zu rechtfertigen (siehe "Selbstbewertungsdiagramm")
- b) Keines der einzelnen Projekte erfüllt alle drei zentralen Anforderungen des Modellprojektes 'Strukturkonzept Familienbildung':
  1. Angebotsintegration
  2. Präventionswirkung
  3. Niedrigschwelligkeit
- c) Statt dessen repräsentiert jedes der drei Stadtteilprojekte einen der drei zentralen Modellprojektaspekte:
  1. Horn-Lehe: Angebotsoptimierung und -integration
  2. Gröpelingen: Frühkindliche Präventionswirkung
  3. Huchting: Niedrigschwelligkeit über Orte der Eltern + Kinder
- d) Die Bewertungen der Projektleitung und die der Projektträger sind erstaunlich kongruent (siehe "Gesamtbewertungen").





Universität Bremen  
f4f STPP Bewertung.ppt

Projektbegleitforschung  
 Prof. Dr. Ursula Carle  
 Dr. H. Metzen 2004\_09/10

Abbildung 5.7-10: Auswahlbezogene, summarische Interpretation der Projektbewertungen

Zur Förderung durch die *Fit für Familie*-Projektleitung wurden die beiden eher integrationsorientierten Projekte der beiden Häuser der Familie in Huchting und Bremen-Ost ausgewählt. Das frühpräventive und sehr zielgruppenspezifische Projekt des Gröpelinger Gemeinschaftshauses ("Elternschule") erhielt eine gesonderte Förderung durch das Amt für Soziale Dienste.

## 5.7.2 "Präventives Elternbildungs-Programm (PEB)"<sup>230</sup> für Eltern von Kindergarten- und Grundschulkindern im Stadtteil Huchting

# PEB

## *Präventive Elternbildung*

---

Haus der Familie Huchting im Sozialzentrum Huchting, Abteilung Junge Menschen

Maïke tom Dieck – Andrea Krebs

Pilotprojektskizze

im Rahmen von „Fit für Familie“

---

<sup>230</sup> Dieck / Krebs 2005: Präventive Elternbildung (PEB)

Präventive Elternbildung (PEB)

Haus der Familie Huchting

### 1.) Ausgangslage

Das Haus der Familie verfügt über eine ausgesprochen große Vielzahl an funktionierenden Kooperationsverbindungen. Es ist mitten auf dem **Bürger- und Sozialzentrum (BUS)** verortet und hat einen direkten Kontakt zu allen dort ansässigen Einrichtungen (z.B. Mütterzentrum, Mädchentreff, Kulturladen und WiN-Stadtteilprojekt) Das BUS-Gelände befindet sich im Zentrum von Huchting und wird von den BürgerInnen gut angenommen.

Gemeinsam mit dem KTH Amersfoorter Straße und dem KTH Höhpost setzt das Haus der Familie **ein gemeinsames Elternbildungsprojekt** um. Das KTH vermittelt Kontakte zu Eltern, Kindern und Fachkräften und räumt dem Angebot der Elternbildung einen Platz auf den Elternabenden ein. Durch die gute Kooperation werden in diesem KTH 10 % aller Eltern erreicht und für das Angebot zur präventiven Elternbildung gewonnen. Aufgrund der Lage des KTH Amersfoorter Str. und der Sozialstruktur Huchting werden hier vornehmlich benachteiligte Familien erreicht. Durch die Kooperation mit dem ASD Junge Menschen ist es möglich geworden, Familien mit drohender Erziehungshilfeauffälligkeit zu integrieren.

Bislang war es angesichts der knappen Ausstattung nicht möglich, die Kooperation auf die anderen KTHs und die Grundschulen auszudehnen. Angesichts der Sozialstruktur Huchtings ist hier mit ähnlich benachteiligten Elternschichten zu rechnen. Die Kooperation mit dem Kindertageswesen und den Schulen, sowie die **Kooperation Jugendhilfe und Bildung** allgemein ist bislang zu wenig vertieft und bedarf besonderer Impulse, um angestoßen zu werden.

Dies ist in einem benachteiligten Stadtteil wie Huchting umso notwendiger, als dass alle Untersuchungen und Fachdebatten immer wieder den **Zusammenhang** von sozialen/materiellen **Benachteiligungen** in den Herkunftsfamilien und der **Erziehungshilfeauffälligkeit** der Kinder beschreiben. Im Zuge von Benachteiligungen werden die Eltern sozial, psychisch und physisch geschwächt und damit auch in ihrer Erziehungsfunktion beeinträchtigt: Sprach- und Bildungsförderung, Hausaufgabenkontrolle, Freizeit- und Konfliktverhalten. Vernachlässigte Erziehung und Schwierigkeiten bei der Regeldurchsetzung führen spätestens in der Pubertät zu Konflikteskalationen, die im schlimmsten Fall zu stationären Maßnahmen der Erziehungshilfen führen. Diese Herausforderungen stehen nicht nur in unmittelbarem Zusammenhang zu den **wirtschaftlichen Belastungen** der öffentlichen Hand, sondern auch zu den notwendigen Entwicklungen im Bereich der Kooperation von Bildung und Jugendhilfe.

PEB\_bewerbung

Seite 2 von 7

Präventive Elternbildung (PEB)

Haus der Familie Huchting

**2.) Ziel**

Durch Migration und Bildungsferne benachteiligte Eltern sollen mit einem bereits erprobten Elternqualifizierungsprogramm erreicht und in ihrer **Erziehungskompetenz gestärkt** werden. Dies soll prekäre familiäre Verhältnisse stabilisieren und damit für die betroffenen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eine Verbesserung bzw. Stabilisierung ihrer Lebensverhältnisse vermitteln.

Dadurch sollen **Erziehungshilfemaßnahmen** präventiv umgangen bzw. in ambulante Maßnahmen abgemildert werden und eine Kostenersparnis erreicht werden.

Durch die Kooperation mit KTHs soll die **Vernetzung** verstärkt, Auffälligkeiten früher angegangen und **Prävention** gestärkt werden. Durch die Kooperation mit den Schulen, soll neben dem Vernetzungs- und Präventionseffekt eine generell **verbesserte Kooperationskultur** im Bereich Schule Jugendhilfe vorbereitet werden. Für beide Seiten sollen gute Erfahrungen und der Nutzen einer Zusammenarbeit erfahrbar gemacht werden, so dass sich hierdurch eine pilotierende Wirkung auf Anschluss-Kooperationen ergibt. Die Ergebnisse sollen daher bremenweit verbreitet werden.

*PEB\_bewerbung**Seite 3 von 7*

### 3.) Konzept

Besonders in der Startphase gilt das Hauptaugenmerk der Kontakt- und Kooperationsaufnahme zu Schulen und KTHs. Hier sollen Vor Ort Kontakte geknüpft und Überzeugungsarbeit geleistet werden, damit neben Leitung LehrerInnen und ErziehInnen als Multiplikator gewonnen werden. Daneben werden organisatorische Vorbereitungen getroffen.

In der sich anschließenden Acquisephase werden diese Kontakte fruchtbar und auf Elternabenden, Weihnachtsbasaren ect. niederschwellige Möglichkeiten zur Anmeldung geschaffen. Diese Form der Teilnehnergewinnung wurde in der bestehenden Kooperation mit der KTH Amersfoorter Str. entwickelt, weil sich gezeigt hat, dass ein rein schriftliches Verfahren die Zielgruppe nicht erreicht. Konkret ist an die Teilnahme und Vorstellung auf Elternabenden, Weihnachtsbasaren, Festen ebenso gedacht, wie an die Vermittlung durch Elternbeiräte, LehrerInnen, ErzieherInnen. Auf den Festen sollen zudem in Form von spielerischen Angeboten für die Kinder (z.B. Glücksrad o.ä.) Kontaktmöglichkeiten zu den Eltern geschaffen werden. Infostände an den KTHs (, die zu den Bring- und Holzzeiten der Kinder aufgebaut werden) bieten eine wichtige Gelegenheit zur Werbung und zum persönlichen Gespräch mit den Eltern. Die Anbindung an den ASD Junge Menschen und die Kooperation auf dem Gelände des BUS (Familienhilfe der Caritas, Mütterzentrum u.a.) stellt sicher, dass auch NutzerInnen dieser Einrichtungen und Dienste das Angebot wahrnehmen können, bzw. weitervermittelt werden.

Es folgt die Realisierungsphase, in der mit 3 Honorarteams je zwei Kurse à 2 h und à 5 Wochen alle vier Grundschulen und alle zwei verbleibenden KTHs mit jeweils einem Kurs belegt werden. In flexibler Abstimmung an die Ergebnisse der Acquisephase ist es zwar nicht beabsichtigt, aber möglich, an einzelnen Institutionen mehrerer Kurse anzubieten und dafür andere nicht durchzuführen. Zur Realisierung ist eine Kinderbetreuung vorgesehen. Die Kurse sind auf die Ferien abgestimmt und sollen in den Schulen und KTHs vor Ort umgesetzt werden. Die Kurseinheiten sind auf das Alter der Kinder ebenso ausgerichtet, wie auf praktisches Üben und Lernen der Eltern, auf alltagsrelevante Erziehungsinhalte und auf eine elterngerechte einfach verständliche Sprache.

In der Auswertungs- und Multiplizierungsphase werden die Ergebnisse des Projektes evaluiert und bremenweit multipliziert, so dass eine Anpassung des Konzeptes und zugleich eine Ausweitung in die Fläche erfolgen kann (Fachtag ggf. gemeinsam mit Bildung, Präsentationen, Berichte). Während der gesamten Zeit und besonders in dieser Phase kooperieren wir vertrauensvoll mit der in der Ausschreibung vorgesehenen wissenschaftlichen Begleitevaluation.

Das Projekt durch alle Phasen hindurch von einer Projektgruppe gesteuert wird (alle 6 Wochen) in der alle relevanten Gruppen repräsentiert sein sollen (je ein mal Schulleitung, KTH-Leitung, HdF-Leitung und ASD-Leitung), stehen mit Projektabschluss aus allen Gruppen MultiplikatorInnen zur Verfügung, die den Erfolg in ihrer Gruppe besonders gut plausibel machen können. Dadurch werden bremenweite Entwicklungsimpulse zur präventiven Elternbildung und zur Kooperation insbesondere zwischen Jugendhilfe und Bildung ermöglicht.

Präventive Elternbildung (PEB)

Haus der Familie Huchting

**4.) Zeitplan und Finanzierung**

Phase	Termin	Inhalt	Kosten
Startphase:	01.10.04 bis 15.11.04	Kontakte und Meetings mit Leitungen der Schulen und KTHs Briefe, Telefonate, Gespräche. Anschaffungen von Geräten und Materialien für 3 Teams	3 Stellwände mit Moderationskoffern Laptop u. Beamer Digitalkamera mit Software Farbdrucker Tageslichtprojektor Arbeitsmaterial 14 h à 70,- Ausschreibung 36 Stunden à 18,- € 1.500,00 Euro 4.000,00 Euro 600,00 Euro 200,00 Euro 300,00 Euro 600,00 Euro 1000,00 Euro 100,00 Euro 648,00 Euro
Acquisephase	15.11.04 bis 01.12.04 01.12.04 bis 20.12.01	Erstellung einer Power Point Präsentation beim Graphiker Stellenausschreibung Honorarkräfte Präsentation des Programms auf Lehrerkonferenzen, Dienstbesprechungen und Elternbeiratsitzungen Erstellen von Elternbriefen, Flyern, Plakaten und Presseartikeln Werbung mit - Elternbriefe - Elternsprechtage - Elternabende - Schulveranstaltungen, wie Weihnachtsbasare	70 Stunden à 18,- € 1260,00 Euro
Realisierungsphase	01.01.05 bis 18.03.05	Auswahl und Schulung der Honorarkräfte Schulung von 6 TeamerInnen durch 1 Person: 7 Pers à 16 h Durchf. von 6 Kursen à 2 Pers. à 3 h (inkl. Vor- & Nachbereitung) mit Kinderbetreuung (à 1 Pers. à 3 h inkl. Vor- und Nachbereitung)	112 Stunden Schulung à 18,- € 2.016,00 Euro 180 Stunden à 18,- € 3.240,00 Euro 90 Stunden à 12,78 € 1.150,00 Euro
Auswertungs- und Multiplizierungsphase	19.03.05 bis 31.03.05	Auswertung der gelaufenen Kurse. Vorbereitung von Präsentation, Fachtag, Bericht o.ä.	56 Stunden à 18,- € 1.008,00 Euro 100 Stunden à 18,- € 1.800,00 Euro
Phasenübergreifend	01.10.04 bis 31.03.05	Steuerungsgruppe 6 Treffen à 4 h (inkl. Vor- & Nachbereitung) Kooperation mit Begleitevaluation, Fachkraft KTH 5 h / Woche Projektkoordination	24 Stunden à 18,- € 432,00 Euro 5 Std. à 27,- € x 20 Wochen 2.700,00 Euro Leitung HdF 10 Stunden / Woche 0,00 Euro Fahrtkosten 200,00 Euro
Projektkosten	01.10.04 bis 31.03.05	Gesamtkosten	22.754,00 Euro

PEB\_bewerbung

Seite 5 von 7

Präventive Elternbildung (PEB)

Haus der Familie Huchting

**5.) Kursinhalt**

*Für die Eltern im KTH-Bereich:*

Modul 1 „Wie Kinder groß werden“ ausgerichtet auf Eltern von Vorschulkindern

Modul 1 „Wie Kinder groß werden“	Titel	Ziel
1. Einheit	Kindheit heute und gestern in verschiedenen Kulturen	Erkennen der Unterschiede und Gemeinsamkeiten in verschiedenen Kulturen
2. Einheit	Die kindliche Entwicklung von 0 bis 3 Jahren	Entwicklungsgerechte Förderung
3. Einheit	Die kindliche Entwicklung von 4 bis 7 Jahren	Entwicklungsgerechte Förderung
4. Einheit	Selbstbewusstsein der Kinder stärken	Förderung von Eigenständigkeit
5. Einheit	Spielen bildet	Die Bedeutung des Spiels für die Entwicklung von Kindern erkennen und fördern

*Für die Eltern im Grundschulbereich:*

Modul 2 „Miteinander statt gegeneinander“ ausgerichtet auf Eltern von Grundschulkindern

Modul 2 „Miteinander statt gegeneinander“	Titel	Ziel
1. Einheit	Was will mein Kind mir sagen	Das Verhalten der Kinder verstehen lernen
2. Einheit	Wie rede ich mit meinem Kind I	Kommunikation zwischen Eltern und Kind bewusst machen (aktives Zuhören)
3. Einheit	Wie rede ich mit meinem Kind II	Verbesserung der Kommunikation zwischen Eltern und Kind (ich-und-du-Botschaften), positive Verstärkung
4. Einheit	Vereinbarungen treffen	Gemeinsam Regeln aufstellen und einhalten
5. Einheit	Wie starke ich mein Kind auch in schwierigen Situationen	Persönlichkeit der Kinder respektieren und unterstützen

PEB\_bewerbung

Seite 6 von 7

Präventive Elternbildung (PEB)

Haus der Familie Huchting

### **6. Zusammenfassung**

Das Projekt **PEB vermittelt „Präventive Elternbildung“ im sprichwörtlichsten Sinne**, schafft so verbesserte Lebensbedingungen für betroffene Kinder, Jugendliche und Eltern, entlastet so die Erziehungshilfe in präventiver Weise und bezweckt zudem eine nachhaltige Weiterentwicklung der Jugendhilfe durch vertiefte Kooperation insbesondere mit dem Bereich Bildung. Dabei setzt PEB auf eine elterngerechte einfach verständliche Sprache, auf praktisches Üben und Lernen der Eltern und auf alltagsrelevante Erziehungsinhalte.

*PEB\_bewerbung*

*Seite 7 von 7*

### 5.7.3 Eltern- und PädagogInnenbefragung durch das Haus der Familie im Bereich des Sozialzentrums Ost – Fragebögen

**Amt für Soziale Dienste**  
Sozialzentrum Vahr / Schwachhausen / Horn-Lehe



**Freie  
Hansestadt  
Bremen**

## Fragebogen

**Projekt: Fit für Familie**

Liebe Eltern,

im Rahmen des Projektes „Fit für Familie“ werden zwischen Januar und April 2005 verschiedene Angebote für Eltern/ Erwachsene, Kinder und Jugendliche im Stadtteil stattfinden.

Dieses Projekt hat sich zur Aufgabe gemacht, Sie als Eltern stark zu machen für den täglichen Familienalltag. Entwickelt wurde es von Mitarbeitern der Stadt Bremen und dem Deutschen Kinderschutzbund, finanziert von Frau Bundesministerin Schmidt, für einen Zeitraum von zwei Jahren.

Innerhalb dieses Zeitraums werden in den Stadtteilen Angebote für Kinder und deren Eltern, Jugendliche und deren Eltern, Junge Menschen, Junge Eltern, Eltern und Erwachsene unterbreitet. Sie sollen Möglichkeiten bieten, miteinander in Kontakt und Austausch zu treten, etwas Neues zu lernen, andere Lebensmodelle zu entdecken und zu entwickeln. Hieraus können sich z.B. neue Strategien für den Umgang mit Stress entwickeln oder auch der Familienzusammenhalt neu erlebt werden.

Um Ihre Interessen / Wünsche berücksichtigen zu können möchten wir Sie befragen. Wir, das sind die Arbeitskreise „Runder Tisch Kinder“ und der „Arbeitskreis Jugend“ in Horn-Lehe die sich für eine bessere Verständigung der Bewohner / BewohnerInnen, Absprachen der Einrichtungen untereinander sowie die Entwicklung flächendeckender Angebote im Kinder- und Jugendbereich bzw. für die gesamte Familie einsetzen und Angebote entwickeln.

In diesen Arbeitskreisen sind VertreterInnen aus:  
Eltern-Kind-Gruppen, Kindergruppen, Kindergärten, Spielkreisen, Sportvereinen, Grundschulen, Sek I Schulen, Vereinen für Kinder- und Jugendarbeit, dem Jugendfreizeitheim Horn -Lehe, den Freien Trägern, Kirchengemeinden, den Parteien und aus den Stadtteil-Beiräten, dem Kinder -und Jugendärztlichen Dienst sowie dem Haus der Familie Horn-Lehe.

Helfen Sie uns mit der Nennung Ihrer Interessen für Angebote, die in den nächsten Wochen in unseren Stadtteilen, bzw. in unseren Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen etc. stattfinden könnten.

Wir bitten Sie, den Fragebogen innerhalb der nächsten 3 Tage ausgefüllt zurückzugeben. Bei Nachfragen können Sie die Mitarbeiter Ihrer Einrichtung bzw. das Haus der Familie Horn - Lehe - Dagmar Pawlik oder Sabine Fasse unter der Tel. 2574838-ansprechen.

Bremen, den 14.01.2005

Mit freundlichen Grüßen

E. Ernst-Pawlik

Mit freundlichen Grüßen

Dagmar Pawlik (Haus der Familie Horn-Lehe)

Dienstgebäude  
Wilhelm-Leuschner-Str.27  
28329 Bremen

Straßenbahn Linie 1  
Haltestelle  
Wilhelm-Leuschner-Str.

Sprechzeiten

Bankverbindungen  
Bremer Landesbank (BLZ 290 500 00) Kto. 1070115000  
Sparkasse Bremen (BLZ 290 501 01) Kto. 1090653

Abbildung 5.7-11: Begleitschreiben an die Eltern

<b>Welche Angebote möchte ich als Elternteil im Stadtteil vorfinden</b>	
<input type="checkbox"/>	<b>Treffpunkte für:</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Kinder</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Jugendliche</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Eltern</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Betreuungsangebote für Kinder</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Mittagstisch für SchülerInnen</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Hausaufgabenhilfe</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Offene Tür-Angebote / Kreativangebote wie z.B. Basteln mit der Familie, Spiel und Bewegung</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Ferienmaßnahmen für die gesamte Familie</b>
<input type="checkbox"/>	<b>für Kinder</b>
<input type="checkbox"/>	<b>für Jugendliche</b>
<input type="checkbox"/>	<b>für Eltern</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Angebote für Väter mit ihren Kindern</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Gesundheit in der Familie</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Regelmäßige Themenabende zu Erziehungsfragen</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Unterstützung für gemeinsames Haushalten in der Familie</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Vorbereitung auf das Leben mit Kindern – hätten Sie dieses Angebot genutzt?</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Ja</b>
<input type="checkbox"/>	<b>nein</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Beratungsangebote in der Kindererziehung für Alleinerziehende zum Thema Trennung und Scheidung</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Wegweiserberatung - wo finde ich für mein Problem das richtige Beratungsangebot?</b>
<input type="checkbox"/>	<b>Sonstiges</b>
	<b>Bitte nennen:</b> -----
	-----
	-----

Fragebogen Eltern 1 20050127

Abbildung 5.7-12: Eltern-Fragebogen (Blatt 1-3)

Welche Themen sind <u>aktuell</u> für Sie wichtig?	
<input type="checkbox"/>	<b>Mut zur Erziehung</b> Sachinformationen, Hilfen, Anregungen, Austauschmöglichkeiten
<input type="checkbox"/>	Wie erziehe ich mein Kind
<input type="checkbox"/>	Grenzen setzen in der Erziehung
<input type="checkbox"/>	Mein Kind reizt mich bis zur Weißglut und wie weiter?
<b>Entwicklung von Kindern und Jugendlichen</b> Entwicklung im Alter von	
<input type="checkbox"/>	0-3 Jahren
<input type="checkbox"/>	3-6 Jahren
<input type="checkbox"/>	6-9 Jahren
<input type="checkbox"/>	9-12 Jahren
<input type="checkbox"/>	12-16 Jahren
<input type="checkbox"/>	<b>Wir können Kinder und Jugendliche in ihrer Lernentwicklung unterstützen!</b> Wie lernen Kinder / Jugendliche?
<input type="checkbox"/>	<b>Sprachentwicklung</b> Wie und wann unterstützen wir den Prozess der Sprachentwicklung?
<input type="checkbox"/>	Aufwachsen zwischen den Kulturen
<input type="checkbox"/>	Ich habe Stress - die Familie auch! Wege zur Bewältigung
<input type="checkbox"/>	<b>Wie leben wir als <u>Eltern</u> nach der Paartrennung weiter?</b> Gemeinsame Verantwortung für die Kinder
<b>Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche aus Trennungs- und Scheidungsfamilien</b>	
<input type="checkbox"/>	Angebot für 5-8 Jährige
<input type="checkbox"/>	Angebot für 9-12 Jährige
<input type="checkbox"/>	Angebot für 13 –16 Jährige/ Unterteilung Mädchen-Jungen
<input type="checkbox"/>	Pubertät. Auswirkung auf die gesamte Familie.

Fragebogen Eltern

2

20050127

Abbildung 5.7-13: Eltern-Fragebogen (Blatt 2-3)

<input type="checkbox"/>	<b>Missbrauch an Kindern/Jugendlichen</b> Wie kann ich mein Kind stärken?		
<input type="checkbox"/>	<b>Möglichkeiten für Kontakte und Austausch mit anderen Eltern</b>		
<input type="checkbox"/>	<b>Anderer, bisher nicht genannte Themen und Wünsche</b> Bitte schreiben Sie Ihre Vorschläge in die folgenden Zeilen-Danke!		
<input type="checkbox"/>	<b>Wir schaffen es doch!</b> Eine Familie-ein Portmonee –Haushaltsführung /Haushaltsplanung für den Monat		
<input type="checkbox"/>	<b>Allen soll es schmecken - Kochen mit und für die Familie</b>		
<input type="checkbox"/>	<b>Kranke Kinder - wann bleiben Sie/sie zu Hause?</b>		
	<b>Wann sollten die Angebote stattfinden?</b>		
<input type="checkbox"/>	Vormittags - mit Kinderbetreuung-		
<input type="checkbox"/>	Nachmittags- mit Kinderbetreuung -		
<input type="checkbox"/>	Abends –ohne Kinderbetreuung-		
	<b>Wo sollen die Angebote stattfinden?</b>		
<input type="checkbox"/>	Im Stadtteil-beliebiger Ort		
<input type="checkbox"/>	In der Einrichtung meiner Kinder / Jugendlichen		
<input type="checkbox"/>	Im Haus der Familie / Familientreff		
	<b>Themenabende sollten in Abständen von</b>		
<input type="checkbox"/>	1x wöchentlich		
<input type="checkbox"/>	1x monatlich		
<input type="checkbox"/>	1x vierteljährlich		
<input type="checkbox"/>	in unregelmäßiger Folge		
	angeboten werden		
	<b>In welchem Ortsteil / Stadtteil leben Sie?</b>		
<input type="checkbox"/>	Horn		
<input type="checkbox"/>	Lehe		
<input type="checkbox"/>	Lehester Deich		
<input type="checkbox"/>	Borgfeld		
<input type="checkbox"/>	Oberneuland		
	<b>Sie sind:</b>		
<input type="checkbox"/>	Weiblich	<input type="checkbox"/>	Zwischen 20 und 30
<input type="checkbox"/>	Männlich	<input type="checkbox"/>	Zwischen 30 und 40
<input type="checkbox"/>	Unter 20 Jahren	<input type="checkbox"/>	Zwischen 40 und 50

Abbildung 5.7-14: Eltern-Fragebogen (Blatt 3-3)

**Amt für Soziale Dienste**  
Sozialzentrum Vahr / Schwachhausen / Horn-Lehe

 **Freie  
Hansestadt  
Bremen**

### **Liebe KollegInnen aus den Einrichtungen und Projekten,**

— im Rahmen von „Fit für Familie“ wird es zwischen Januar und April 2005 ein Modellprojekt zu Familienbildung im Stadtteil geben.

Ziel dieses Projektes ist herauszufinden, ob Eltern durch eine persönliche Ansprache in den Einrichtungen und Schulen sowie durch besondere Formen der Bewerbung in den Einrichtungen aufmerksamer/ interessierter/ motivierter sich verschiedenen Familienbildungsangeboten in Form einer Teilnahme als Einzelperson, als Paar oder sogar als Familie bzw. die gesamte Gruppe -Eltern oder Kinder mit Eltern oder Kindern / Jugendlichen ( Familie = ein Erwachsener und mindestens ein Minderjähriger) zuwenden.

— Ihre Erfahrungen möchten wir in die weitere Projektplanung einfließen lassen. Die Bedarfe unserer Zielgruppen -Kinder, Jugendliche, Eltern- aus professioneller Sicht ist eine hilfreiche Unterstützung für die Angebotsplanung.

Ergänzend möchten wir Ihre eigenen Interessen und Bedarfe in und für die Elternbildung erfahren.

Wir möchten Sie bitten, den allgemeinen Fragebogen sowie den Ergänzungsbogen (siehe Rückseite) auszufüllen.

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen und hoffen durch gezielte Angebote für BewohnerInnen in den Stadtteilen Horn-Lehe, Borgfeld und Oberneuland auch Ihre Arbeit unterstützen zu können.

Sie werden laufend über das Modellprojekt informiert werden.

— Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an das Haus der Familie Horn-Lehe, Dagmar Pawlik oder Sabine Fasse unter der Tel. 2574838

Bremen, den 14.01.2005

Mit freundlichen Grüßen

E. Ernst-Pawlik

Mit freundlichen Grüßen

Dagmar Pawlik  
(Haus der Familie Horn-Lehe)

Dienstgebäude  
Wilhelm-Leuschner-Str.27  
28329 Bremen

Straßenbahn Linie 1  
Haltestelle  
Wilhelm-Leuschner-Str.

Sprechzeiten

Bankverbindungen  
Bremer Landesbank (BLZ 290 500 00) Kto. 1070115000  
Sparkasse Bremen (BLZ 290 501 01) Kto. 1090653

*Abbildung 5.7-15: Begleitschreiben an die LehrerInnen und ErzieherInnen*

**Welche Themen sind aus Ihrer konkreten Arbeit mit und für Eltern notwendig?**

---



---



---

**In welcher Form haben Sie Zugang zu Problemfamilien?**

Sie haben Kontakt zu den Eltern

Täglicher Kontakt

Mehrmals die Woche

Einmal die Woche

Andere Zeiträume? Bitte ausschreiben:

---

Sie besuchen die Familie zu Hause

Sie führen regelmäßige Elterngespräche

In ihrer Einrichtung

In der Familie

Andere Orte - bitte nennen:

**Welche Unterstützung für die Elternarbeit wäre hilfreich für Ihre tägliche Arbeit?**

Austausch über Elternarbeit im Stadtteilbezug

Fortbildung zur Elternbildung

Supervisionsangebote / Kollegiale Beratung im Bereich Elternbildung

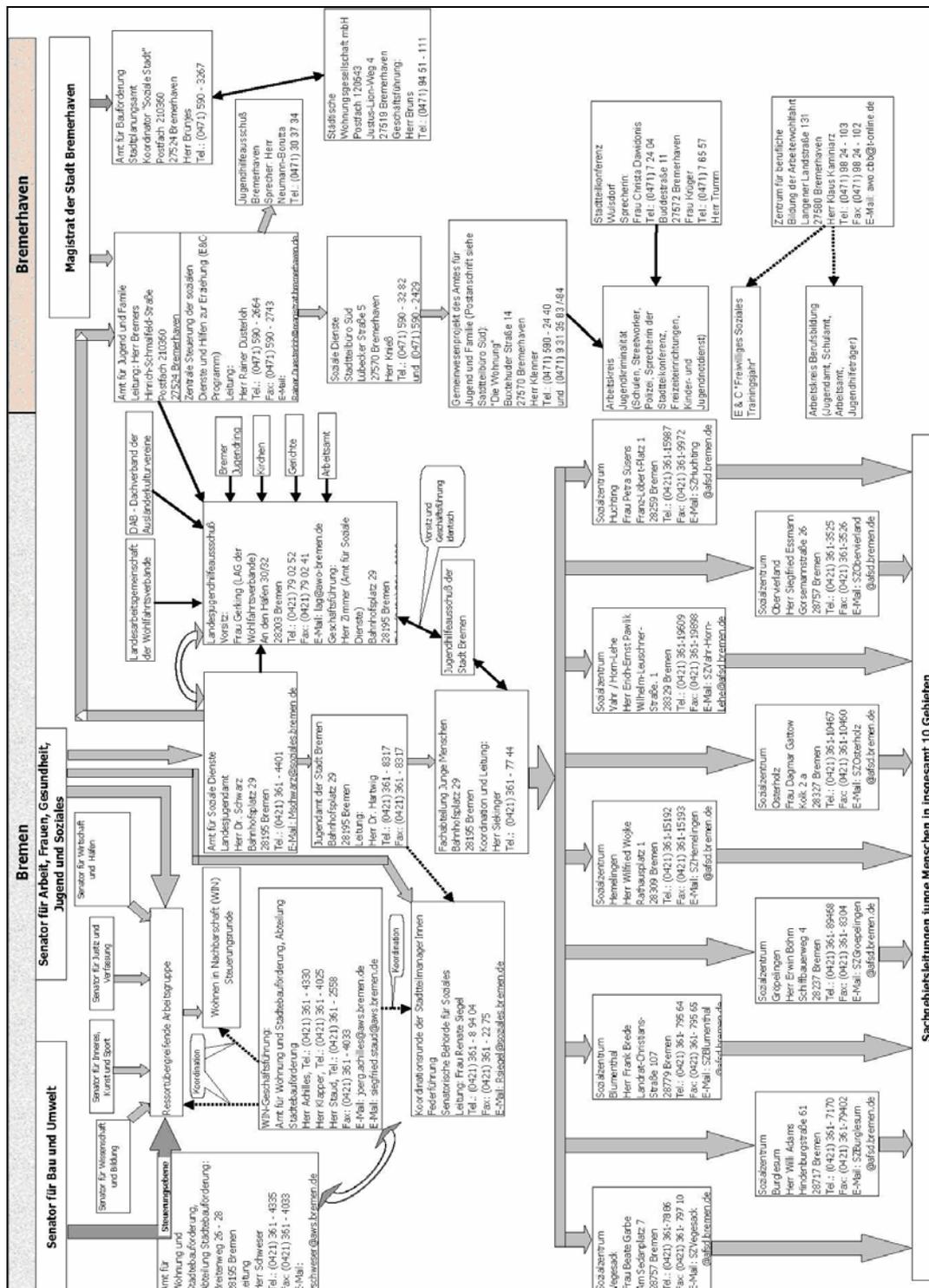
Sonstige Wünsche

---

FB\_ErzieherInnen
20050220

Abbildung 5.7-16: Zusatzfragen für die LehrerInnen und für die ErzieherInnen

### 5.8 Vernetzungsstruktur der sozialräumlichen Kinder und Jugendhilfe in Bremen (Schaubild 1)



5.8-1: Vernetzungsstruktur der sozialräumlichen Kinder und Jugendhilfe in Bremen (Schaubild 1)<sup>231</sup>

<sup>231</sup> Kommunalpädagogisches Institut 2002: Vernetzungsstrukturen der sozialräumlichen Kinder- und Jugendhilfe in den Gebieten des Bundesprogramms 'Soziale Stadt' in Bremen, 9

## Literatur

- Anheier, Helmut A (2000): Social Services in Europe. An Annotated Bibliography. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik
- Anheier, Helmut A./ Kumar, Sarabajaya (2003): Social Services in Europe. An Annotated Bibliography. Updated and Extended Edition. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik
- Alt, Christian (Hrsg.) (2005\_04): Kinderleben. Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 1: Aufwachsen in Familien (Schriften des Deutschen Jugendinstituts: Kinderpanel, Bd. 1). Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden
- Alt, Christian (Hrsg.) (2005\_04): Kinderleben. Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 2: Aufwachsen zwischen Freunden und Institutionen (Schriften des Deutschen Jugendinstituts: Kinderpanel, Bd. 2). Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden
- Alt, Christian (2005\_04): Das Kinderpanel Einführung. In: Alt, Christian (Hrsg.) (2005\_04): Kinderleben. Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 1: Aufwachsen in Familien (Schriften des Deutschen Jugendinstituts: Kinderpanel, Bd. 1). Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 7-22
- Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (Hrsg.) (2005\_05): Kommunikation – Kompetenz – Kooperation. Selbstdarstellung der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ). Berlin: Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) (kann kostenlos bei der AGJ bestellt werden: <http://www.agj.de/>)
- Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. Vierteljahresschrift von Sozial-, Jugend- und Gesundheitshilfe (2005, Nr. 2), Schwerpunktthema: Wohin steuert die Jugendhilfe? Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, 36. Jahrgang (2005), Nr. 2
- Barnow, Burt S. / Stapleton, David C. / The Lewin Group (1997\_08): An Evaluability Assessment of Responsible Fatherhood Programs. Final report. <http://fatherhood.hhs.gov/evaluaby/intro.htm> (20050630)
- Barz, Heiner / Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2004): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Band 1: Praxishandbuch Milieumarketing (= DIE spezial: Weiterbildung und soziale Milieus). Bielefeld: W. Bertelmann
- Barz, Heiner / Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Band 2: Adressaten- u. Milieuforschung zu Weiterbildungsverhalten und -interessen (= DIE spezial: Weiterbildung und soziale Milieus). Bielefeld: W. Bertelmann
- Bauer, Petra / Otto, Ulrich (Hrsg.) (2005\_05): Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten, Bd. 2: Institutionelle Netzwerke in Sozialraum- und Kooperationsperspektive. Tübingen: dgvt-Verlag<sup>232</sup>
- Becker-Textor, Ingeborg / Textor, Martin R. (1997): Familienbildung: Situation, Träger, Perspektiven. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Jg. 77, 142-146 (Internet-download-URL, Stand 2004\_06: <http://www.sgbviii.de/S19.htm>)
- Benner, Dietrich (Hrsg.) (2005): Erziehung – Bildung – Negativität. Zeitschrift für Pädagogik, 49. Beiheft
- Bertelmann Stiftung / Hans-Böckler-Stiftung / KGSt (Netzwerk: Kommunen der Zukunft) (Hrsg.) (2002\_09): Quartiermanagement. Ein strategischer Ansatz der Stadt(teil)entwicklung. Organisationsmodell und Praxisbeispiele. Netzwerkknoten Quartiermanagement: Gemeinde Belm, Freie und Hansestadt Hamburg, Landeshauptstadt Hannover, Landeshauptstadt Wiesbaden, Stadt Wolfsburg. Kommunen der Zukunft. <http://www.kommunen-der-zukunft.de/download/transferprodukte/12/12.pdf> (2005\_06)

<sup>232</sup> Bei Band 1, Soziale Netzwerke in Lebenslauf- und Lebenslagenperspektive, lautet die Herausgeber-Reihenfolge Otto; Bauer – siehe Otto<sup>234</sup>

- Beywl, Wolfgang / Schepp-Winter, Ellen (2000\_09): Zielgeführte Evaluation von Programmen – ein Leitfaden. (Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe, QS 29). Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Berlin
- Blake, Robert R. / Mouton, Jane Srygley (1964): The Managerial Grid. Key Orientations for Achieving Production Through People. Gulf: Houston, Texas, USA (erneut 1978 / dt.: Verhaltenspsychologie im Betrieb. Düsseldorf: Econ 1968 / erneut 1980, 1986)
- Blake, Robert R. / Shepard, Herbert / Mouton, Jane Srygley (1964): Managing Intergroup Conflict in Industry. Gulf: Houston, Texas, USA
- Blake, Robert R. / Mouton, Jane Srygley / McCanse, Anne Adams (1993): Unternehmensentwicklung mit GRID. Der Weg zur effektiven Organisation. Campus: Frankfurt am Main
- Blake, Robert R. / Mouton, Jane Srygley / McCanse, Anne Adams (2002): Das GRID-Führungsmodell. Econ: München
- Blanke, Bernhard / Bandemer, Stephan von / Nullmeier, Frank (Hrsg.) (2005\_02, 3. Aufl.): Handbuch zur Verwaltungsreform. Wiesbaden: VS-Verlag (1. Aufl. 2002)
- Borchers, Andreas (2002\_10): Anforderungen von Familien an die Familienbildung von morgen. In: Michalowitz, Michaela / Kukat, Marit / Blume, Elke: Eltern und Familien von heute brauchen eine Familienbildung von morgen. Hannover: Netzwerk für örtliche und regionale Familienpolitik im Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung (IES) an der Universität Hannover. [http://schnittstelle.ies.uni-hannover.de/index.php?id=21&no\\_cache=1&file=15](http://schnittstelle.ies.uni-hannover.de/index.php?id=21&no_cache=1&file=15) (20050630), 4-10
- Bösenberg, Dirk / Metzen, Heinz (1995, 5. Aufl.): Lean Management. Vorsprung durch schlanke Konzepte. Landsberg am Lech: Moderne Industrie (1. Aufl. 1992)
- Bonsen, Matthias zur (1994): Führen mit Visionen. Der Weg zum ganzheitlichen Management. Wiesbaden: Gabler
- Bossong, Horst (2004): Sozialverwaltung. Ein Grundkurs für soziale Berufe. Weinheim: Juventa
- Boutellier, Roman / Völker, Rainer / Voit, Eugen (1999): Innovationscontrolling. Forschungs- und Entwicklungsprozesse gezielt planen. München: Hanser
- Brandt, Thomas (2004): Erfolgsmessung im Projektmanagement. Wirkung und Nutzen sicher beurteilen. Lektorat Markus Klietmann, Symposion Publishing. Symposion Publishing: Düsseldorf (Begleitdienst zum Buch: <http://www.symposion.de/projektmanagement>)
- Brocke, Helmut (2004): Pfusch am Kind wird teuer! Frühkindförderung / Familienförderung – Integrierte Dienste im Stadtteil und lokale Aktionspläne. Journal der Regiestelle E&C, Nr. 12, 16.02.2004 (Internet-download-URL, Stand 2004\_06: [http://www.eundc.de/download/journal\\_12.pdf](http://www.eundc.de/download/journal_12.pdf))
- Bronfenbrenner, Urie (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta (USA 1979)
- Bronfenbrenner, Urie (1989). Ecological systems theory. In: Vasta, Ross (Ed.), Annals of child development: Vol. 6, Six theories of child development: Revised formulations and current issues. JAI Press: Greenwich, CT, USA, 187-249
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005\_09): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (Berichts-Homepage und aktueller Internet download, Stand 2005\_12: <http://www.bmfsfj.de/doku/kjb>)<sup>233</sup>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2004): Online-Handbuch 'Lokale Bündnisse für Familie'. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Homepage und aktueller Internet-download-URL, Stand 2004\_06: <http://www.ies.uni-hannover.de/buefa1/>)

<sup>233</sup> Die zugehörigen Materialbände zum 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung finden sich unter der AutorInnenschaft "Sachverständigenrat Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.)"<sup>235</sup>

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2002): Familien- und Kinderfreundlichkeit. Prüfverfahren – Beteiligung – Verwaltungshandeln. Ein Praxisbuch für die Kommunen: Erfahrungen und Konzepte. Wissenschaftliche Bearbeitung: Michaela Hellmann, Dr. Andreas Borchers. Unter Mitarbeit von Maike Schaarschmidt und Marit Kukat. Schriftenreihe des BMFSFJ, Band 221. Stuttgart: Kohlhammer
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2001): Familien- und Kinderfreundlichkeits-Prüfung in den Kommunen: Erfahrungen und Konzepte. Wissenschaftliche Bearbeitung: Andreas Borchers, Dr. Dirk Heuwinkel. Unter Mitarbeit von Maike Schaarschmidt. Schriftenreihe des BMFSFJ, Band 165. IES-Bericht 215.97. Stuttgart: Kohlhammer
- Bundesministerium der Justiz (BMJ) (Hrsg.) (2005): Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe (860-8), in der Fassung der Bekanntmachung vom 8. Dezember 1998 (BGBl. I S. 3546), zuletzt geändert durch Artikel 7 des Gesetzes vom 21. März 2005 (BGBl. I S. 818), Rechtsstand 1. Juli 2005. Berlin: Bundesgesetzblatt (Internetdownload (Stand 2005\_06): [http://www.bmgs.bund.de/download/gesetze\\_web/sgb08/sgb08xinhalt.htm](http://www.bmgs.bund.de/download/gesetze_web/sgb08/sgb08xinhalt.htm)
- Campbell, Donald T. (1988): Methodology and Epistemology for Social Science. Selected Papers. Edited by E. Samuel Overman. Chicago: University of Chicago Press
- Carle, Ursula (2005\_02): Was hindert Kindergarten, Schule und Eltern in Bremen, enger zu kooperieren? <http://www.familienbildung.uni-bremen.de/veranstaltungen/carle%20kooperation.htm> (Folien, Videomitschnitt und Material - 20050630)
- Carle, Ursula (2003): Schulbegleitforschung als Service für schulische Entwicklungsprozesse. Anspruch und Wirklichkeit im Lichte der schulischen Binnenperspektive. In: Kemnade, Ingrid (Hrsg.): Schulbegleitforschung als Unterstützungssystem für Schulentwicklung. Beiträge zur 7. Fachtagung des Nordverbands Schulbegleitforschung in Bremen. Bremen: Landesinstitut für Schule, 31-42
- Carle, Ursula (2000): Was bewegt die Schule? Internationale Bilanz, praktische Erfahrungen, neue systemische Möglichkeiten für Schulreform, Lehrerbildung, Schulentwicklung und Qualitätssteigerung. Baltmannsweiler: Schneider
- Carle, Ursula / Berthold, Barbara (2004\_09): Schuleingangsphase entwickeln – Leistung fördern. Wie 15 Staatliche Grundschulen in Thüringen die flexible, jahrgangsgemischte und integrative Schuleingangsphase einrichten. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren
- Carle, Ursula / Metzen, Heinz (Hrsg.) (2005): Familie als wichtigste Bildungsinstitution?! Neue Modelle der Familienförderung und Elternbildung. Auf der Suche nach Zukunftsweisenden Leitbildern, innovativen Strukturen und nachhaltigen Praxen. Ringvorlesung an der Universität Bremen im Wintersemester 2004-2005. Bremen: <http://www.familienbildung.uni-bremen.de/> direkter Zugang zu den Videomitschnitten: <http://mlecture.uni-bremen.de/> - dort: Veranstaltungsübersicht WS2004/2005, Familie als wichtigste Bildungsinstitution?! (20050630)
- Charpa, Ulrich (2001): Wissen und Handeln. Grundzüge einer Forschungstheorie. Stuttgart: Metzler
- Dahme, Heinz-Jürgen / Wohlfahrt, Norbert (2004): Soziale Gerechtigkeit im aktivierenden Sozialstaat. Zur Entwicklung einer dezentralisierten und sozialraumorientierten Sozialpolitik. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins (NDV): Berlin (Ausgabe unbekannt / download (Stand 2005\_06): <http://www.e fh-bochum.de/homepages/wohlfahrt/pdf/Dahme-Wohlfahrt-Gerechtigkeit-NDV.pdf>
- Dahme, Heinz-Jürgen / Wohlfahrt, Norbert (2004\_10): Budgetierte Sozialraumorientierung – Präventionspolitik oder Sparprogramm? Nachrichtendienst des Deutschen Vereins (NDV): Berlin, 84. Jahrgang (2005), Nr. 10, 333-338
- Davis-Kean, Pamela / Eccles, Jacquelynne S. (2005\_02): Social Executive Functioning. In: Weiss, Heather B. et al. (Harvard Family Research Project) (Ed.) (2005\_02): Preparing educators to involve families: from theory to practice. Sage Publications: Thousand Oaks, CA (USA), 44-50
- Decker, Franz (1997): Das große Handbuch Management für soziale Institutionen. Unternehmen wirtschaftlich lenken, Menschen sorgfältig betreuen, Mitarbeiter professionell führen.

- Deutscher Bildungsserver (Hrsg.) (2005): Kurse und Methoden der Elternbildung. (Website mit kurzen Programmklärungen und weiterführenden Links, URL (Stand 2005\_06): <http://www.bildungsserver.de/drucken.html?seite=2530>)
- Deutsches Jugendinstitut (DJI) (Hrsg.) (2005\_07): Eltern zwischen Ratlosigkeit und "Super-Nannys". Auf einen Blick 2005, Nr. 07. [http://cgi.dji.de/cgi-bin/inklunde.php?inklunde=9\\_themen/thema0507/aufeinenblick.htm](http://cgi.dji.de/cgi-bin/inklunde.php?inklunde=9_themen/thema0507/aufeinenblick.htm) (20050722)
- Dieck, Maik / Krebs, Andren (2005): Präventive Elternbildung (PEB). Bremen: Haus der Familie Huchting im Sozialzentrum Huchting, Abteile Junge Menschen (unveröffentlichtes Manuskript)
- Dobiéy, Dirk / Köplin, Thomas / Mach, Wolfram (2004): Programm-Management. Projekte übergreifend koordinieren und in die Unternehmensstrategie einbinden. Weinheim: Wiley
- Donaldson, Stewart I. / Scriven, Michael (Ed.) (2002): Evaluating Social Programs and Problems: Visions for the New Millennium. Claremont Symposium on Applied Social Psychology Series Publication. Mahwah, NJ, USA: Lawrence Erlbaum
- Dwertmann, Marlene (2003): Zwei Jahre 'Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung' - Rückblick, erste Ergebnisse, Projekte und Ausblick. Berliner Forum Gewaltprävention 11 (Sondernummer 6), Dokumentation des 3. Berliner Präventionstages am 14.11.2002. Internet-download-URL: [http://www.senbj.s.berlin.de/jugend/landeskommission\\_berlin\\_gegen\\_gewalt/veroeffentlichungen/berliner\\_forum\\_gewaltpraevention\\_sondernummer\\_6\\_2003/bfg\\_s6\\_2003\\_12\\_marlene\\_dwertmann.pdf](http://www.senbj.s.berlin.de/jugend/landeskommission_berlin_gegen_gewalt/veroeffentlichungen/berliner_forum_gewaltpraevention_sondernummer_6_2003/bfg_s6_2003_12_marlene_dwertmann.pdf) (Stand 2004\_06)
- Earl, Sarah / Carden, Fred / Smutylo, Terry (2001): Outcome Mapping. Building learning and reflection into development programs. Foreword by Michael Quinn Patton. International Development Research Centre: Ottawa, CDN
- Ecarius, Jutta (2002): Familienerziehung im historischen Wandel. Eine qualitative Studie über Erziehung und Erziehungserfahrungen von drei Generationen. Leske + Budrich: Opladen
- Ecolo (2004): Pressespiegel 'Fit für Familie'. Mai 2003 bis Dezember 2003. Bremen: Ecolo – Ökologie und Kommunikation (Homepage, Stand 2004\_06: <http://www.ecolo-bremen.de>)
- Eden, Hilke / Hellbach, Barbara (2003): Vorlage für die Sitzung des Jugendhilfeausschusses am 27.02.2003. Lfd. Nr. 402/03. TOP 5: Strukturkonzept Familienbildung in Bremen. Bremen: Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (unveröff.)
- Fetz, Reto Luzius (1981): Whitehead: Prozessdenken und Substanzmetaphysik. Freiburg im Breisgau: Karl Alter
- Fink, Alexander (2004\_10): Familie 2020 – Zukunftsszenarien. Entwicklungsperspektiven für Gesellschaft, Sozialwesen, Bildung, Familie. <http://www.familienbildung.uni-bremen.de/veranstaltungen/fink.htm> (Folien, Videomitschnitt und Material - 20050630)
- Fischer, Walter B. (2001): Kommunikation und Marketing für Kulturprojekte. Bern: Haupt
- Franke, Thomas / Grimm, Gaby (2002\_09): Quartiermanagement: Systematisierung und Begriffsbestimmung. In: Bertelsmann Stiftung u.a. (Hrsg.) (2002\_09): Quartiermanagement. Ein strategischer Ansatz der Stadt(teil)entwicklung. Organisationsmodell und Praxisbeispiele, 5-12 (Projekt-Site, URL, Stand 2005:06: <http://www.kommunen-der-zukunft.de/download/transferprodukte/12/12.pdf>)
- Friese, Marianne (2004\_11): Kompetenzentwicklung für (junge) Mütter – Bremer Förderkette. MOSAIK-Projekt: Kooperation von Beratung, (Aus-)Bildung und Beruf. <http://www.familienbildung.uni-bremen.de/veranstaltungen/friese.htm> (Folien, Videomitschnitt und Material - 20050630)
- Fthenakis, Wassilios E. (2004\_11): Familienentwicklung zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Ergebnisse einer Längsschnittstudie und Konsequenzen für eine moderne Familienpolitik. <http://www.familienbildung.uni-bremen.de/veranstaltungen/fthenakis.htm> (Folien, Videomitschnitt und Material - 20050630)
- Fthenakis, Wassilios E. / Textor, Martin R. (Hrsg.) (2004): Knaurs Handbuch Familie. Alles, was Eltern wissen müssen. München Knauer

- Fthenakis, Wassilios E. / Textor, Martin R. (Hrsg.) (2002): Das Online-Familienhandbuch. Ein Internet-basiertes Handbuch zu Themen der Kindererziehung, Partnerschaft und Familienbildung für Eltern, Erzieher, Lehrer und Wissenschaftler. München: Institut für Frühpädagogik. Internet-URL, Stand 2004\_06: [http://www.familienhandbuch.de/cmain/a\\_Hauptseite.html](http://www.familienhandbuch.de/cmain/a_Hauptseite.html)
- Gibson, Rowan (Hrsg.) (2001): Rethinking the Future. Landsberg am Lech: Moderne Industrie (engl. Orig. 1996: Bennis, Warren G. / Gibson, Rowan (Ed.): Rethinking the Future: Rethinking Business, Principles, Competition, Control & Complexity, Leadership, Markets and the World. London: Brealey)
- Goldratt, Eliyahu (2002): Die Kritische Kette. Das neue Konzept im Projektmanagement. Frankfurt am Main: Campus (engl. Original: Critical Chain 1997)
- Hanschen, Kirsten / Adam, Annelie / Pawlik, Dagmar / Sickinger, Fridolin, Stegink-Lüken, Johanne: (2004\_03): Bremer Elternbildungsprogramm (BEBP). Erstellt von Kolleginnen und Kollegen des Amtes für Soziale Dienste Bremen und des Landesverbandes Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder Bremen. Bremen: Eigendruck (unveröffentlichtes Manuskript)
- Hansen, Wolfgang / Kamiske Gerd F. (Hrsg.) (2002): Qualitätsmanagement im Dienstleistungsbereich. Assessment – Sicherung – Entwicklung. Düsseldorf: Symposion Publishing
- Hauser-Cram, Penny et al. (2005\_02): A developmental-contextual perspective. In: Weiss, Heather B. et al. (Ed.) (2005\_02): Preparing educators to involve families: from theory to practice. Sage Publications: Thousand Oaks, CA (USA), 9-12
- Heimer, Andreas / Wolff, Heimfried / Prognos AG (2003): Entwicklung und Erprobung eines Instrumentariums zur formativen Evaluation offener Gestaltungsprojekte. QUEM-Materialien 49. Endbericht zur Studie 'Entwicklung und Erprobung eines Instrumentariums zur formativen Evaluation offener Gestaltungsprojekte' im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprogramms 'Lernkultur Kompetenzentwicklung'. Berlin: Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung (Internet-download-URL, Stand 2004\_06: <http://www.abwf.de/main/publik/content/main/publik/materialien/content/main/publik/materialien/ab%202003/materialien49.pdf>)
- Hellbach, Barbara (2002): Vorlage für die Sitzung des Jugendhilfeausschusses am 04. Juni 2002. Lfd. Nr. 291/02SJS. TOP 3: Vernetzung und Optimierung der Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen: "Strukturkonzept Familienbildung in Bremen". Bremen: Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (unveröff.)
- Hellbach, Barbara / Michaelis, Sabine (2001\_08): Strukturkonzept Familienbildung in Bremen. Modellprojekt zur Vernetzung und Weiterentwicklung von Bildungsangeboten. Bremen: Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales. Abteilung Junge Menschen und Familie (unveröff.)
- Helming, Elisabeth / Schattner, Heinz / Blüml, Herbert / Deutsches Jugendinstitut (1999): Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 182. Stuttgart: Kohlhammer (4. Aufl. 1999)
- Herriger, Norbert (1998, 3. Aufl.): Prävention und Jugendhilfe. Lemma in: Stimmer, Franz (Hrsg.), Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit, München: Oldenbourg (1. Aufl. 1994), 371-376
- Hinte, Wolfgang (2002): Agieren statt reagieren. Der Allgemeine Sozialdienst braucht fachliche Standards. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2002, 8-11
- Hinte, Wolfgang / Grimm, Gaby (2003): Soziale Stadt: Tops und Flops. In: Sozial extra, Nr. 1/2003, 25ff (Internet-download-URL, Stand 2004\_06: [http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/lernprogramm/gwa/aufsaeetze/grimm\\_hinte\\_soziale\\_stadt.htm](http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/lernprogramm/gwa/aufsaeetze/grimm_hinte_soziale_stadt.htm))
- Höfer, Renate / Behringer, Luise (2002\_10): Qualitätsstandards guter Kooperation und ihre aktuelle Umsetzung in der bayerischen Frühförderung. Zur Kooperation zwischen psychologisch-pädagogischen und medizinisch-therapeutischen Berufsgruppen in der Frühförderung Bayern. Kurzbericht. Zusammenfassung der Ergebnisse. München: Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP). <http://www.ipp-muenchen.de/texte/fruehfoerderung.pdf> (20050630)

- Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung an der Universität Hannover (IES) (1996): Handbuch der örtlichen und regionalen Familienpolitik. Im Auftrage des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart: Kohlhammer
- Jugendministerkonferenz (2003): Stellenwert der Eltern- und Familienbildung – Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern. Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 22. bis 23. Mai 2003 in Ludwigsburg, TOP 4. (Internet-download, URL, Stand 2005\_06: <http://www.familienbildung.de/Jugendministerkonferenz.pdf>)
- John, Birgit (2003): Familienbildung in Baden-Württemberg. Stuttgart: Familienwissenschaftliche Forschungsstelle, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- Kammerer, Bernd (Hrsg.) (2004): Die Kampagne Erziehung - ein Modellprojekt: Neue Produkte, Konzepte und Vernetzungsstrategien. Nürnberg: emwe-Verlag
- Kardoff, Ernst v. (2000): Qualitative Evaluationsforschung. In Flick, Uwe / Kardoff, Ernst von / Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (Enzyklopädie 55628), 238-250
- Kaufman-Levy, Deborah et al. / Juvenile Justice Evaluation Center (2003): Evaluability Assessment: Examining the Readiness of a Program for Evaluation. Program Evaluation Briefing Series, No. 6). Washington, D.C., USA: Juvenile Justice Evaluation Center (Internet-download-URL, Stand 2004\_06: [http://www.jrsa.org/jjec/about/briefing\\_evaluability-assessment.html](http://www.jrsa.org/jjec/about/briefing_evaluability-assessment.html))
- Kiefl, Walter / Pettinger, Rudolf / Rose, Heidemarie (Hrsg.) (1997): Integration braucht Hilfe. Ergebnisse einer Fachtagung zur sozialen Integration von Aussiedlerfamilien in Deutschland. München: Deutsches Jugendinstitut
- Kinder-, Jugend- und Familienbericht 2003 – siehe Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales Bremen / Michaelis, Sabine (2003)
- Kobayashi, Iwao (1994): Die Japan-Diät: 20 Schlüssel zum schlanken Unternehmen. Landshut / Lech: Moderne Industrie
- Kommunalpädagogisches Institut (kp\_i) (2002\_07): Vernetzungsstrukturen der sozialräumlichen Kinder- und Jugendhilfe in den Gebieten des Bundesprogramms 'Soziale Stadt' in Bremen / Bremerhaven. Im Auftrag der Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin – Walter May, Geschäftsbereich Strategien sozialer Integration, Regiestelle E & C. Berlin: Kp\_i. [http://www.eundc.de/download/ex\\_hb.pdf](http://www.eundc.de/download/ex_hb.pdf) (20050630)
- Krüger, Helga (2005\_02): Zukunft der Familie: Plädoyer für einen sozialstaatlichen Perspektivenwechsel. <http://www.familienbildung.uni-bremen.de/veranstaltungen/krueger.htm> (Folien, Videomitschnitt und Material - 20050630)
- Lohse, Anja / Krams, Peter / Bremer Elternnetz (2004): Abschlussbericht an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum Teilprojekt 'Kontakt- und Koordinierungsstelle für Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen im Rahmen des Gesamtprojektes 'Strukturkonzept Familienbildung in der Stadtgemeinde Bremen. Bremen: Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Bremen (siehe auch: <http://www.bremer-elternnetz.de/>)
- Loidl-Keil, Rainer / Viechtbaur, Karin (Hrsg.) (2003): Evaluation in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Berichte aus der Praxis (= Evaluation und Evaluationsforschung hrsg. von Rainer Loidl-Keil). Linz / AT: Trauner
- Lüking, Hansjörg (1994): Deutsche und Ausländer im Stadtteil. Neue Wege der Kooperation in der sozialen Arbeit. Konzepte und Erfahrungen aus zwölf Jahren Förderung. . Herausgegeben von der Robert-Bosch-Stiftung. Berlin: VWB-Verlag
- Luhmann, Niklas (1996): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp (6. Aufl., zuerst 1987)
- Luhmann, Niklas (1995): Funktion und Folgen formaler Organisation. Mit einem Epilog 1994. Berlin: Duncker & Humblot (4. Aufl., zuerst 1964)
- Madauss, Bernd J. (2000): Handbuch Projektmanagement. Mit Handlungsanleitungen für Industriebetriebe, Unternehmensberater und Behörden. Stuttgart: Schäffer-Poeschel (6. Aufl. 1984 / die 7. Auflage erscheint am 14.04.2006)

- Mastronardi, Philippe / Schedler, Kuno (2004\_04): New Public Management in Staat und Recht. Bern: Paul Haupt
- McLuhan, Marshall / Powers, Bruce R. (1995): The Global Village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert. Paderborn: Junfermann
- Madauss, Bernd J. (2000, 6. Aufl.): Handbuch Projektmanagement. Mit Handlungsanleitungen für Industriebetriebe, Unternehmensberater und Behörden. 6. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Schäffer-Poeschel (1. Aufl. 1994 / 7. Aufl. erscheint voraus. im April 2006)
- Maly, Dieter (2004): Kampagne Erziehung und Bezirkssozialarbeit. In: Kammerer, Bernd (Hrsg.): Die Kampagne Erziehung - ein Modellprojekt: Neue Produkte, Konzepte und Vernetzungsstrategien. Nürnberg: emwe-Verlag, 219-223
- Merchel, Joachim (2005): Was hat die Qualitätsdebatte in der Jugendhilfe gebracht? Versuch einer Zwischenbilanz. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 36. Jahrgang (2005), Nr. 2, 38-59
- Metzen, Heinz (1994): Schlankheitskur für den Staat. Lean Management in der öffentlichen Verwaltung. Frankfurt am Main: Campus
- Meves, Harald / Stehr, Ilona (Stätte der Begegnung Vlotho) (2004): Erziehung in Not - Brücken zum Konsens, Modellprojekt zur Stärkung der Erziehung im Gemeinwesen. Projektzeitraum 2002-2003. Abschlussbericht. Vlotho: Stätte der Begegnung (unveröff. Bericht)
- Michaelis, Sabine (2002): Erziehungsgutschein umsetzen. Vorlage Nr. 364/02 des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales vom 02.12.2002 für die 33. Sitzung der Städtischen Deputation für Soziales, Jugend und Senioren am 18.12.2002, TOP 2. Bremen: Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (unveröff.)
- Michaelis, Sabine (2001): Erziehungshilfen für Familien. Vorlage des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales vom 03.08.2001 für die Sitzung des Senats. Bremen: Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (unveröff.)
- Mohe, Michael (2003): Klientenprofessionalisierung. Strategien und Perspektiven eines professionellen Umgangs mit Unternehmensberatung. Marburg: Metropolis
- Mundhenke, Regan / Ehlert, Hannah / Ecolo (2004\_06): Projektabschlussbericht Fit für Familie. Ecolo Ökologie und Kommunikation: Bremen (Zur Agentur Ecolo für Ökologie und Kommunikation siehe deren Website (Stand 2005\_06): <http://www.ecolo-bremen.de/>)
- Michalowitz, Michaela / Kukat, Marit / Blume, Elke (2002\_09): Eltern und Familien von heute brauchen eine Familienbildung von morgen. Dokumentation des Fachgesprächs am 01. Oktober 2002 in Frankfurt/Main. Eine Veranstaltung des Netzwerks für örtliche und regionale Familienpolitik im Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung und des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik mit Unterstützung des Hessischen Sozialministeriums (Rundbrief Oktober 2002). Hannover: Netzwerk für örtliche und regionale Familienpolitik im Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung (IES) an der Universität Hannover. [http://schnittstelle.ies.uni-hannover.de/index.php?id=21&no\\_cache=1&file=15](http://schnittstelle.ies.uni-hannover.de/index.php?id=21&no_cache=1&file=15) (20050630)
- Newcomer, Kathryn E. (Ed.) (1997\_09): Using Performance Measurement to Improve Public and Nonprofit Programs (New Directions for Evaluation, No. 75). Jossey-Bass: Jossey-Bass: San Francisco, CA, USA
- Nor, Idriss (2005): Familienbilder in den Niederlanden und in Deutschland. Vergleich der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie. In: Carle, Ursula / Metzen, Heinz (Hrsg.) (2005): Familie als wichtigste Bildungsinstitution?! Neue Modelle der Familienförderung und Elternbildung. Auf der Suche nach Zukunftsweisenden Leitbildern, innovativen Strukturen und nachhaltigen Praxen. Ringvorlesung an der Universität Bremen im Wintersemester 2004-2005. Bremen: Universität Bremen, Mobile Lecture (Videomitsicht und Foliendownload über die URL Stand 2005:06: <http://mlecture.uni-bremen.de/>, dort: Veranstaltungsübersicht WS2004/2005, Familie als wichtigste Bildungsinstitution?! - oder über URL: <http://www.familienbildung.uni-bremen.de/veranstaltungen/nor.htm>)

- Otto, Ulrich / Bauer, Petra (Hrsg.) (2005\_05): Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten, Bd. 1: Soziale Netzwerke in Lebenslauf- und Lebenslagenperspektive. Tübingen: dgvt-Verlag<sup>234</sup>
- OECD (Ed.) (2001): Starting strong. Early childhood education and care. (Internet-download-URL, Stand 2004\_06: <http://www1.oecd.org/publications/e-book/9101011E.PDF>)
- Opaschowski, Horst W. (2004\_06): Deutschland 2020. Wie wir morgen leben - Prognosen der Wissenschaft. Wiesbaden: VS-Verlag
- Pearson, Richard E. (1997): Beratung und soziale Netze. Eine Lern- und Praxisanleitung zur Förderung sozialer Unterstützung. Weinheim: Beltz
- Pertl, Klaus N. (2005\_03): Karrierefaktor Selbstmanagement. So erreichen sie ihre Ziele. Mit Karriereplaner auf CD-Rom. Freiburg: Haufe
- Peters, Roswitha (2004): Erwachsenenbildungs-Professionalität: Ansprüche und Realitäten. Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung (= Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung). Bielefeld: W. Bertelsmann
- Pettinger, Rudolf / Rollik, Heribert (2005\_09): Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe. Rechtliche Grundlagen - familiäre Problemlagen - Innovationen. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Kinder (BMFSFJ).  
<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/familienbildung/root.html> (2005\_12)
- Pfizenmaier, Eva (2001): Projekt "Qualitätsmanagement in hessischen Familienbildungsstätten" der AHF Arbeitsgemeinschaft Hessischer Familienbildungsstätten. Abschlussbericht. Frankfurt am Main: Pfizenmaier (unveröff.) (Internet-download-URL, Stand 2004\_06:  
[http://www.sozialnetz.de/global/show\\_document.asp?sec=8453d987eb17c204f8b8f9236d559e4c&id=aaaaaaaaaaaouir](http://www.sozialnetz.de/global/show_document.asp?sec=8453d987eb17c204f8b8f9236d559e4c&id=aaaaaaaaaaaouir))
- Pfeffer, Martina / Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (2005): Erziehung ist (nicht) kinderleicht?!
- Piaget, Jean (2003\_3.Aufl.): Meine Theorie der geistigen Entwicklung. Weinheim: Beltz (1. Aufl. 1983, Fischer Taschenbuch: Frankfurt am Main)
- Piorkowsky, Michael-Burkhard (2004\_10): Familienpolitische Initiative zur Weiterentwicklung des Programms 'Soziale Stadt' (Forschungsverbund Armut und Armutsprävention in der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft). In: Soziale Stadt, Info 15 (Oktober 2004), 5-7.  
<http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/newsletter/DF5804-info15.pdf> (20050630)
- PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.) (2004): PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Münster: Waxmann
- PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.) (2004): PISA 2003. Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Zusammenfassung. (Download von der Website des Pisa-Konsortiums Deutschland, URL [Stand 2005\_06]: [http://pisa.ipn.uni-kiel.de/Ergebnisse\\_PISA\\_2003.pdf](http://pisa.ipn.uni-kiel.de/Ergebnisse_PISA_2003.pdf))
- Priddat, Birger P (Hrsg.) (2000): Der bewegte Staat. Formern seiner ReForm. Notizen zur 'new governance'. Marburg: Metropolis
- Projektgruppe INT2 (2004): Early Excellence. Eine internationale Studie zur Integration frühkindlicher Bildung, Erziehung und Elternarbeit mit Vorschlägen für internationale Standards. Berlin: British Council (Überblick und Bestellung, Stand 2004\_06:  
<http://www.britishcouncil.de/d/education/ecec.htm>)
- Riper, Charles van (2002, 2. Aufl.): Die Behandlung des Stotterns. Solingen: Bundesvereinigung der Stotterer-Selbsthilfe (1.Aufl. 1973) Bestellung über <http://www.bvss.de/> (20050630)
- Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.) (2005\_09): Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht. Band 1. Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern

<sup>234</sup> Bei Band 2, Institutionelle Netzwerke in Steuerungs- und Kooperationsperspektive, lautet die HerausgeberInnen-Reihenfolge: Bauer; Otto – siehe Bauer<sup>232</sup>

- unter sechs Jahren. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut. Auslieferung: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden<sup>235</sup>
- Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.) (2005\_09): Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht. Band 3. Kompetenzerwerb von Kindern und Jugendlichen im Schulalter. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut. Auslieferung: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden<sup>235</sup>
- Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.) (2005\_12): Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht. Band 2. Entwicklungspotenziale institutioneller Angebote im Elementarbereich. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut. Auslieferung: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden<sup>235</sup>
- Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.) (2005\_12): Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht. Band 4. Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Schule. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut. Auslieferung: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden<sup>235</sup>
- Santen, Eric van / Seckinger, Mike (2005): Fallstricke im Beziehungsgeflecht – die Doppellebenen interinstitutioneller Netzwerke. In: Bauer, Petra / Otto, Ulrich (Hrsg.), Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten, Bd. 2: Institutionelle Netzwerke in Sozialraum- und Kooperationsperspektive. Tübingen: dgvt-Verlag, 201-220
- Santen, Eric van / Mamier, Jasmin / Pluto, Liane / Seckinger, Mike / Zink, Gabriela (2003): Kinder- und Jugendhilfe in Bewegung - Aktion oder Reaktion? Eine empirische Analyse. München: DJI-Verlag / Vertrieb: VS-Verlag
- Santen, Eric van / Seckinger, Mike (2003): Kooperation: Mythos und Realität einer Praxis. Eine empirische Studie zur interinstitutionellen Zusammenarbeit am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe. München: DJI-Verlag / Vertrieb: VS-Verlag
- Sachs, Kai / Kaut, Reinhard (1987): Beratung und Familienbildung. Bonn: Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Beratung – AGEF (7. Aufl. 1998)
- Schachtner, Christina (Hrsg.) (2004): Das soziale Feld im Umbruch. Professionelle Kompetenz, Organisationsverantwortung, innovative Methoden (Psychologie und Beruf). Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen
- Schachtner, Christina (2004): Konturen einer neuen Professionalität im sozialen Feld. Einführende Reflexionen. In: Schachtner, Christina (Hrsg.): Das soziale Feld im Umbruch. Professionelle Kompetenz, Organisationsverantwortung, innovative Methoden (Psychologie und Beruf). Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 13-44
- Schedler, Kuno / Proeller, Isabella (2003\_0, 4- 2. Aufl.): New Public Management. UTB Uni-Taschenbücher: Stuttgart
- Schefczyk, Michael (2000): Soziale Sicherheit im Transformationsstaat. In: Priddat, Birger P (Hrsg.): Der bewegte Staat. Formern seiner ReForm. Notizen zur 'new governance'. Marburg: Metropolis, 83-118
- Schiersmann, Christiane / Thiel, Heinz-Ulrich / Pfizenmaier, Eva (2001): Organisationsbezogenes Qualitätsmanagement. EFQM-orientierte Analyse und Qualitätsentwicklungs-Projekte am Beispiel der Familienbildung. Leske + Budrich: Leverkusen
- Schiersmann, Christiane / Thiel, Heinz-Ulrich (2000): Projektmanagement in der Familienbildung. Dokumentation und Auswertung eines integrierten Fortbildungs- und Beratungskonzepts. Bonn: Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Beratung (Bestellung, Stand 2004\_06: <http://www.familienbildung.de/bibliomain.html>)
- Schiersmann, Christiane u.a. (1998): Innovationen in Einrichtungen der Familienbildung. Eine bundesweite empirische Institutionenanalyse. Opladen: Leske + Budrich

<sup>235</sup> Die Materialbände zum 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung beziehen sich auf den Berichtsband unter der AutorInnenschaft des BMFSFJ<sup>233</sup>

- Schlevogt, Vanessa (2003): Monheim für Kinder. Dokumentation der Kick-Off-Veranstaltung am 03. Dezember 2002 (ISS-aktuell 1/2003). Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS). Bestellung: <http://www.iss-ffm.de/veroeffaktuell.htm> (20050630)
- Schlevogt, Vanessa (2003): Monheim für Kinder. Problemanalyse und mögliche Handlungsfelder. Erster Sachstandsbericht der wissenschaftlichen Begleitung (ISS-aktuell 2/2003). Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS). Bestellung: <http://www.iss-ffm.de/veroeffaktuell.htm> (20050630)
- Schmidt, Martin u.a. (2002): Effekte erzieherische Hilfen und ihre Hintergründe. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 219. Stuttgart: Kohlhammer
- Schmidt, Renate / Schmoldt, Hubertus (2005\_07): Für eine nachhaltige Familienpolitik neuer Art. Impulspapier im Rahmen der Allianz für die Familie. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend / Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (Download über URL (Stand 2005\_07): <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Pressestelle/Pdf-Anlagen/impulspapier-schmidt-schmoldt,property=pdf.pdf>)
- Schwarz, Michael (2005\_05): Zerbrochene Zukunftsvision? Entstaatlichung der Jugendhilfe als Beitrag zur Zivilgesellschaft? Spielräume – Sozialarbeit. Pädagogische Fachzeitschrift zur Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien. Heft 31+32 (Mai 2005, Schwerpunktthema: Bildungsfaktor Familie. Senatorin für Arbeit, Gesundheit, Jugend und Soziales, Abteilung Junge Menschen und Familie / Amt für Soziale Dienste Bremen: Bremen, 47-50, – download (Stand 2005\_06): [http://pages.jugendinfo.de/landesjugendamt/texte/SpielRaeume/Schwarz31\\_32.pdf](http://pages.jugendinfo.de/landesjugendamt/texte/SpielRaeume/Schwarz31_32.pdf)
- Scriven, Michael (2002): Evaluation in the New Millennium: The Transdisciplinary Vision. In: Donaldson, Stewart I. / Scriven, Michael (Ed.): Evaluating Social Programs and Problems: Visions for the New Millennium. Claremont Symposium on Applied Social Psychology Series Publication. Mahwah, NJ, USA: Lawrence Erlbaum
- Senat der freien Hansestadt Bremen (1999\_01): Programm 'Wohnen in Nachbarschaften (WIN)'. Schaubild. [http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band3/4\\_bremen\\_prgwin-grafik.pdf](http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band3/4_bremen_prgwin-grafik.pdf) (20050630)
- Senat der freien Hansestadt Bremen (1998\_12): Wohnen in Nachbarschaften (WIN). Stadtteile für die Zukunft entwickeln. Mitteilung des Senats von 8. Dezember 1998. Drucksache 14/708 S der Bremischen Bürgerschaft. Bremen: Bremische Bürgerschaft, Stadtbürgerschaft [http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band3/4\\_bremen.pdf](http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band3/4_bremen.pdf) (20050630)
- Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales Bremen / Michaelis, Sabine (2003): Kinder-, Jugend- und Familienbericht 2003. Familienbildung in Bremen. Mit einem einführenden Kapitel von Andreas Borchers. Bremen: Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales – Abteilung Junge Menschen und Familie. [http://www.bremische-buergerschaft.de/drucksachen/67/1507\\_1.pdf](http://www.bremische-buergerschaft.de/drucksachen/67/1507_1.pdf) (20050630)
- Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales Bremen / Denker, Wolfgang (2003\_09): Sozialindikatoren 2003. Volume 6, Aktualisierung der Sozialindikatoren. Bremen: Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (unveröffentlicht)
- Servicebüro Lokale Bündnisse für Familie (2004): Arbeitsbuch zum Aufbau eines 'Lokalen Bündnisses'. Anregungen und Arbeitshilfen zum Aufbau und zur Weiterentwicklung von lokalen Bündnissen für Familie. Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: Servicebüro Lokale Bündnisse für Familie (Internet-download-URL, Stand 2004\_06: <http://www.familienbuendnisse.de/testarea/pdf/Leitfaden.pdf>)
- Sickinge, Fridolin (2002): Fachkonzept Haus der Familie. Stadtteilbezogene Familienbildung und Netzwerkarbeit im Amt für soziale Dienste. Bremen: Amt für Soziale Dienste
- Smolka, Adelheid (2005\_01): „...und was wollen die Eltern?“ Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung 'Familie als wichtigste Bildungsinstitution?!'. <http://www.familienbildung.uni-bremen.de/veranstaltungen/smolka.htm> (Folien, Videomitschnitt und Material - 20050630)

- Smolka, Adelheid (2003a): Innovative Ansätze in der Eltern- und Familienbildung. Modellprojekte in Bayern. Dokumentation. Herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen: München<sup>236</sup>
- Smolka, Adelheid (2003b): Akzeptanz und Beurteilung der Peter-Pelikan-Briefe. Ergebnisse einer Elternbefragung in der Stadt Hof. In: Bündnis für Familie (Hrsg.): Stark durch Erziehung – die Kampagne Erziehung. Tagungsdokumentation des 2. Offenen Forums Familie 'Stark durch Erziehung'. emwe-Verlag: Nürnberg, 95-102
- Smolka, Adelheid (2003c): Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag. Ergebnisse einer Elternbefragung. Bamberg, ifb-Materialien 5-2002<sup>237</sup>
- Smolka, Adelheid / Rupp, Marina (2003): Elternbefragung zur Familienbildung. Broschüre für Eltern. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg: Bamberg<sup>237</sup>
- Smolka, Adelheid (2002): Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag. Ergebnisse einer Elternbefragung in Nürnberg zum Thema Familienbildung im Rahmen der Kampagne Erziehung. Dokumentation. Nürnberg
- Smolka, Adelheid / Walter, Wolfgang u.a. (2000): Familienbildung als präventives Angebot. Einrichtungen, Ansätze, Weiterentwicklung. Bamberg, ifb-Materialien 5-2000<sup>237</sup>
- Soziale Stadt (Hrsg.) (2000\_03): Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative. Zweite Fassung vom 01.03.2000 (Arbeitspapiere des Deutschen Institut für Urbanistik, Band 3). Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik.  
[http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band3/3\\_ergebneu.shtml](http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band3/3_ergebneu.shtml) (20050630)
- Spangenberg, Joachim H. (2005\_08): Vision 2020. Arbeit, Umwelt, Gerechtigkeit: Strategien für ein zukunftsfähiges Deutschland. In: Spangenberg, Joachim H. (Hrsg.): Vision 2020. Arbeit, Umwelt, Gerechtigkeit - Strategien für ein zukunftsfähiges Deutschland. München: Oekom, 19-144
- Spangenberg, Joachim H. (Hrsg.) (2005\_08): Vision 2020. Arbeit, Umwelt, Gerechtigkeit. Strategien für ein zukunftsfähiges Deutschland. München: Oekom
- Spiegel, Hiltrud von (2004): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. Mit 4 Tabellen und 25 Arbeitshilfen. München: Reinhardt
- Stadt Nürnberg – Referat für Jugend, Familie, Soziales - Bündnis für Familie (Hrsg.) (2005): 3 Jahre Bündnis für Familie Nürnberg - ein Bericht. Nürnberg: Stadt Nürnberg (Dieser Bericht sowie viele ergänzende und weitere Materialien sind in elektronischer Form auf einer CD erhältlich beim Bündnis für Familie, 90317 Nürnberg, Spitalgasse 22, bff@stadt.nuernberg.de - download (Stand 2005\_05): <http://www.bff-nbg.de/downloads/bericht05.pdf> )
- Stadt Nürnberg - Referat für Jugend, Familie und Soziales (2005\_06): Reform der Sozialen Dienste in Nürnberg. URL: <http://www.soziales.nuernberg.de/allgemein/reform.html>
- Stadt Nürnberg – Referat für Jugend, Familie, Soziales - Bündnis für Familie (Hrsg.) (2003): Stark durch Erziehung – die Kampagne Erziehung. Schriften Bündnis für Familie Nr. 3. Nürnberg: emwe-Verlag
- Stadt Nürnberg – Sozialreferat – Bündnis für Familie und Stabsstelle Verwaltungsreform (Hrsg.) (2003): Familienpolitische Leistungen der Dienststellen, Eigenbetriebe, Kommunalunternehmen und Töchter der Stadt Nürnberg. Ein Report, Stand 2002/2003. Schriftenreihe zur Nürnberger Verwaltungsreform Nr. 9/2003: Nürnberg: Stadt Nürnberg, Referate I/II – Stabsstelle Verwaltungsreform (Bestellung, Stand 2004\_06: <http://www.verwaltungsreform.nuernberg.de/cgi-local/publikationen.cgi>)
- Staub-Bernasconi, Silvia (1998, 3. Aufl.): Soziale Arbeit. Lemma in: Stimmer, Franz (Hrsg.), Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit, München: Oldenbourg (1. Aufl. 1994), 440-446

<sup>236</sup> Die Broschüre kann kostenlos beim Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, München angefordert werden: Tel. (0 89) 12 61-21 80 oder über das Internet, URL (Stand 2005\_06): <http://www.stmas.bayern.de/cgi-bin/publikat.pl?BEREICH=familie>

<sup>237</sup> Bezug über das IFB – URL (Stand 2005\_06): <http://www.un-bamberg.de/ifb/>

- Steger, Ulrich (Hrsg.) (1994): *Lean Administration - Die Krise der öffentlichen Verwaltung als Chance*, New York/Frankfurt / Main
- Stimmer, Franz (Hrsg.) (1998, 3. Aufl.): *Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit*, München: Oldenbourg (1. Aufl. 1994)
- Stipek, Deborah (2005\_02): *Motivation to learn*. In: Weiss, Heather B. et al. (Harvard Family Research Project) (Ed.) (2005\_02): *Preparing educators to involve families: from theory to practice*. Sage Publications: Thousand Oaks, CA (USA), 3-8
- Stoll, Bettina (2003): *Balanced Scorecard für soziale Organisationen. Qualität und Management durch strategische Steuerung*. Regensburg: Walhalla
- Strauss, Anselm L. (1994): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. München: Fink (engl. Orig. 1987: *Qualitative analysis for social scientists*)
- Sudy, Gabriele S. (2001-09): *Einführung Projektmanagement*. Österreichisches Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur: Österreichisches Schulportal, Lehrerhomepage (URL, Stand 2005\_06: <http://home.schule.at/teacher/sudy/projekt/index.htm>)
- Sydow, Jörg (2003\_05): *Editorial – Über Netzwerke, Allianzsysteme, Verbünde, Kooperationen und Konstellationen*. In: Sydow, Jörg (Hrsg.): *Management von Netzwerkorganisationen – Beiträge aus der "Managementforschung"*. Wiesbaden: Gabler (1. Aufl. 1999), S. 1-5
- Sydow, Jörg (Hrsg.) (2003\_05, 3. Aufl.): *Management von Netzwerkorganisationen – Beiträge aus der "Managementforschung"*. Wiesbaden: Gabler (1. Aufl. 1999)
- Sydow, Jörg / Windeler, Arnold / Krebs, Michael / Loose, Achim / Well, Bennet van (1995): *Organisation von Netzwerken. Strukturationstheoretische Analysen der Vermittlungspraxis in Versicherungsnetzwerken*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Tapscott, Don 1996: *Die digitale Revolution. Verheißungen einer vernetzten Welt*. Wiesbaden: Gabler
- Tegethoff, Hans Georg (1995): *Schlankheitskur für die Jugendhilfe. Rationalisierung nach dem Modell der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt)*. In: *Neue Praxis* H. 2/1995, 132-150
- Textor, Martin R. (2004): § 16 und Kampagne Erziehung. Vortrag gehalten auf der Abschlusstagung der Nürnberger "Kampagne Erziehung" am 10.03.2004 in Nürnberg (unveröff. Manuskript)
- Textor, Martin R. (1997): *Familienbildung: Situation, Träger, Perspektiven*. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, 77, 142-146 (Internet-download-URL, stand 2004\_06: <http://www.sgbviii.de/S19.htm>)
- Theunissen, Georg / Plaute, Wolfgang (2002, 2. Aufl.): *Handbuch Empowerment und Heilpädagogik*. Lambertus: Freiburg / Breisgau (1. Aufl.: 1995)
- Thiel, Heinz-Ulrich (1991): *Konzeption für Familienbildung – zwischen Kunst und Methode*. Bonn: Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Beratung – AGEF (2. Aufl. 1994)
- Wagner, Andreas (1997): *Empowerment. Möglichkeiten und Grenzen geistig behinderter Menschen zu einem selbst bestimmten Leben zu finden*. Geretsried: unveröff. Facharbeit. (download, Stand 2004\_06: <http://www.a-wagner-online.de/empowerment/empstart.htm>)
- Wallerstein, Immanuel u.a. (1996): *Die Sozialwissenschaften öffnen. Ein Bericht der Gulbenkian Kommission zur Neustrukturierung der Sozialwissenschaften*. Frankfurt am Main: Campus
- Weick, Karl E. (1976): *Educational organizations as loosely coupled systems*. In: *Administrative Science Quarterly*, Vol. 21, No. 1 (March 1976), 1—19,
- Weiss, Heather B. et al. (Harvard Family Research Project) (Ed.) (2005\_02): *Preparing educators to involve families: from theory to practis*. Sage Publications: Thousand Oaks, CA (USA)
- Weiss, Heather B. et al. (Harvard Family Research Project) (Ed.) (2005\_02): *Introduction: preparing educators in family involvement*. In: Weiss, Heather B. et al. (Harvard Family Research Project) (Ed.) (2005\_02): *Preparing educators to involve families: from theory to practis*. Sage Publications: Thousand Oaks, CA (USA), xi-xxxii

- Kemp, Annette (2005\_02): Bremer Osten verbessert sich. Gartenstadt Vahr mit größtem positivem Sprung. Entwicklung in Burg Grambke negativ. Aus 22 Indikatoren berechnet das Sozialressort, wie es um die soziale Lage in Bremens Ortsteilen bestellt ist.
- Whitehead, Alfred North (1995, 2. Aufl.): Prozess und Realität. Entwurf einer Kosmologie. Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Hans-Günter Holl. Suhrkamp: Frankfurt am Main (1. dt. Aufl. 1979 / engl. Orig. 1929, Process and Reality)
- Wholey, Joseph S. (1994): Assessing the feasibility and likely usefulness of evaluation. In: Newcomer, Kathryn E., Hatry, Harry P., and Wholey, Joseph S. (Eds), Handbook of Practical Program Evaluation, (pp. 15-39). San Francisco: Jossey-Bass, 15-39
- Wildemann, Horst (2004, 12. Aufl.): Modulare Unternehmensorganisation. Leitfaden zur Einführung föderalistischer Organisationsprinzipien in Unternehmen. TCW: München (1. Aufl. 1996)
- Wildemann, Horst (2004, 8. Aufl.): Fertigungssegmentierung. Leitfaden zur fluss- und logistikgerechten Fabrikgestaltung. TCW: München (1. Aufl. 1994)
- Wildemann, Horst. (1990, 2. Aufl.): Das Just-In-Time Konzept. TCW: München (1. Aufl. 1988)
- Wiederkehr, Kathie (2004): Einblick in die Elternbildung von Österreich und Deutschland. Ein Reisebericht. Zürich: Elternbildung Kanton Zürich, Amt für Jugend und Berufsberatung
- Wittgenstein, Ludwig (1998): Logisch-philosophische Abhandlung. Tractatus logico-philosophicus. Kritische Edition. Frankfurt am Main: Suhrkamp (1. Aufl. 1922; geschrieben 1918)
- Wolf, Fritz (1999): Plot, Plot und wieder Plot. In: epd medien 22/1999, 3-6. [http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/wolf\\_plot/wolf\\_plot.pdf](http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/wolf_plot/wolf_plot.pdf) (20050630)
- Wollmann, Hellmut (2000): Evaluierung und Evaluationsforschung von Verwaltungspolitik und –modernisierung – zwischen Analysepotential und –defizit. In: Stockmann, Reinhard (Hrsg.): Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder. Opladen: Leske + Budrich, 196-231
- Womack, James P. / Jones, Daniel T. (2004): Lean Thinking. Ballast abwerfen, Unternehmensgewinne steigern. Campus: Frankfurt /Main
- Wholey, Joseph S. (2004, 2. Ed.): Assessing the feasibility and likely usefulness of evaluation. In: Wholey, Joseph S., Hatry, Harry P., Newcomer, Kathryn E. (Eds), Handbook of Practical Program Evaluation. Jossey-Bass: San Francisco, CA, USA (1. Ed. 1994), 15-39

